

Land an der Memel

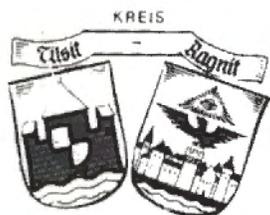
Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
mit Unterstützung der Patenstädte Plön, Preetz, Lütjenburg
und der Patengemeinden Heikendorf, Schönberg.

30. Jahrgang

– Weihnachten 1996 –

Nr. 59



*Frohe Weihnachten
und alle guten Wünsche
zum neuen Jahr!*



25 Jahre Manthey Exklusivreisen

25 Jahre Dienst am Kunden

- Flug:** Hannover - **Königsberg**
- Bahn:** **Königsberg-Express**
Schlaf- und Liegewagen durchgehend
Berlin-Lichtenberg - Danzig - Königsberg
- Schiff:** Kiel u. Rügen - **Memel**
- Bus:** Unsere bekannten, gut organisierten Rund- und Studienreisen nach **Pommern - Danzig - Masuren Schlesien - Ostpreußen und Westpreußen ins Baltikum bis St. Petersburg**
- Termine:** gemächl. Busreise
15.-25.05.97, 05.-15.06.97, 26.06.-06.07.97,
17.-27.07.97, 07.-17.08.97, 28.08.-07.09.97
Studienreisen im ganzen **●**stpreußen
29.05.-08.06.97, 03.-13.07.97, 17.-27.07.97
Baltikum-Studienreise
15.-31.05.97, 06.-22.06.97, 18.07.-03.08.97
●stseeküste-Studienreise
15.-31.05.97, 06.-22.06.97, 18.07.-03.08.97

Wir arbeiten gern auch Sonderreisen für Schul- und Ortsgemeinschaften, Kirch- und Kreisgemeinschaften aus.

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

Greif Reisen



A. Manthey GmbH

Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 Fax 02302/25050 Telex 8229039

Titelfoto: Patenstadt Preetz

Blick über den winterlichen Kirchsee – im Hintergrund die Stadtkirche

Auch 1997 ruft die Heimat wieder!

Im Zusammenwirken mit Greif-Reisen A. Manthey GmbH Witten beabsichtigt die Kreisgemeinschaft, allen Interessenten auch im Jahre 1997 eine Reise in das Land ihrer Sehnsucht zu ermöglichen.

Vorgesehen sind Besuche in den einzelnen Kirchspielen und Rundreisen in benachbarte Gebiete, z. B. zur Kurischen Nehrung (nur russischer Teil).

Abfahrt an verschiedenen Orten der Bundesrepublik Köln - Bochum - Bielefeld - Hannover - Magdeburg - Berlin oder bei genügend Teilnehmern ab Hamburg oder anderen Orten.

Auf der Hinreise findet eine Zwischenübernachtung in Schneidemühl, auf der Rückreise in Stettin statt. Aufenthalt in Ragnit eine Woche.

Die Zwischenübernachtung auf der Hin- und Rückreise erfolgt in 4-Sterne-Hotels. Die Quartiere vor Ort in Ragnit haben eine einfache Ausstattung.

Die Fahrt erfolgt im modernen Fernreisebus mit 48 Liege-Schlaf-Sesseln, Getränkehop, Küche, WC, Servicetischen, Fußrasten, Klimaanlage und Telefon.

Im Reisepreis enthalten sind zusätzlich:

- Ausflug nach Königsberg
- Ausflug über Haseberg, Schloßberg, Gumbinnen, Trakehnen – zurück über Insterburg, Georgenburg, Breitenstein
- Kreisrundfahrt nach Wunsch der Reiseteilnehmer in die einzelnen Kirchspiele

Zusätzlich gegen Extrakasse ist eine Fahrt mit dem Tragflächenboot von Tilsit nach Nidden möglich.

Auswählen können Sie unter folgenden Reisetterminen:

1. Reise 06.06. – 15.06.97
2. Reise 04.07. – 13.07.97
3. Reise 01.08. – 10.08.97

Zu jedem Reiseternin wird Sie ein Reiseleiter des Heimatkreises betreuen!

Die Unterbringung erfolgt nach Wunsch / nach Anmeldung

im Hotel Salve	810,- DM	Übern./Halbpension
im Haus der Begegnung	849,- DM	Übern./Halbpension
in der Pension Ragnit	849,- DM	Übern./Halbpension
Privat	660,- DM	Übern./Frühstück
zuzügl. Visakosten GUS	75,- DM	
Einreisegebühr Polen	22,- DM	
Einreisegebühr Rußland	5,- DM	
Straßengebühr Rußland	8,- DM	

Bei den angebotenen Unterkünften handelt es sich um keine Luxushotels, sondern um einfache, saubere Übernachtungsmöglichkeiten, überwiegend mit Bad und WC. Sie schlafen aber in der Heimat!

Zur gleichen Zeit können Sie auch mit Greif-Reisen ab Köln-Bonn, Hannover oder Hamburg nach Königsberg fliegen. Abflug ist jeweils Samstag, so daß Sie vor Ort mit der Gruppe zusammen sind. Dies gilt auch für eine Reise mit dem Königsberg-Expreß, Abfahrt jeden Freitag. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Reisekatalog von Greif-Reisen!

Bitte melden Sie sich rechtzeitig an, die Busplätze werden nach Eingang Ihrer Anmeldung gebucht!

Sollten Sie noch weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Greif-Reisen, A. Manthey GmbH, 58455 Witten-Heven, Sachbearbeiterin Frau Grosch, Tel. 02302/24044, oder an Ihre vertraute Mitarbeiterin des Heimatkreises, Frau Jutta Wehrmann, Tel. Büro: 0211/353037, Priv. 0211/202126, Fax 0211/161676.

Landschaft – Geschichte – Kultur

Ausstellungen

des Ostpreußischen Landesmuseums 1996/97

Sonderausstellung

23. 11. 1996 bis 18. 2. 1997

Haffsegler vor den Küsten Pommerns bis Ostpreußen

Kabinettausstellung

12. 10. 1996 bis 2. 2. 1997

Souvenirs aus Ostpreußen – Erinnerung – Andenken – Geschenk

Dauerausstellung im Deutschordensschloß Ellingen

Am Samstag, dem 16. März 1996, wurde im Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen ein Ausstellungsraum eröffnet, der den Salzburger Emigranten gewidmet ist. Unter den etwa 50 Gästen konnte der Leiter des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, auch den Landtagsabgeordneten und Staatssekretär im bayerischen Kultusministerium, Rudolf Klinger, sowie den 1. Bürgermeister der Stadt Ellingen, Karl-Hans Eißenberger, begrüßen. Für den Salzburger Verein hatte der 1. Vorsitzende Gerd Obersteller gute Wünsche für die Veranstaltung übermittelt. Aus München waren „Salzburger“ unter Führung des Landesgruppenleiters Gerhard G. F. Hoyer erschienen. Nach der Begrüßung referierte die Autorin des bekannten Werkes „Die Salzburger Emigration in Bildern“, Angelika Marsch aus Hamburg, kurz über die Geschichte der Salzburger. Anschließend führte sie die Besucher durch den neuen Raum und erläuterte die Exponate, die aus ihrer und der Privatsammlung Hellmut Eisberger stammen. Die Gäste äußerten sich sehr zufrieden über die Präsentation der Stücke. Die Ausstellung im **Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß 91792 Ellingen**, Telefon (0 91 41) 86 44-0, Telefax (0 91 41) 86 44-14, ist dienstags bis sonntags von 9–12 und 13–17 Uhr geöffnet. (nach Presse-Info)

AUS DEM INHALT

Grußworte	6
Das christliche Wort	8
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	11
Aus den Kirchspielen	13
Erinnerungsfoto	46
Reisen in die Heimat	61
Wo erhalte ich Auskünfte und Unterlagen	66
Aus vergangenen Tagen	67
Begegnungen	71
Heimatkunde	74
Oberschule für Jungen zu Tilsit	80
Geburtstagsglückwünsche	85
Suchdienst	88
Über Schleswig-Holstein	98
Ostpreußen	100
Leserbrief	106
In eigener Sache	107
Buchbesprechung	114

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tildit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostal

Schriftleitung: Manfred Malien, Tel. u. Fax 0 43 42 / 8 75 84 (V.i.S.d.P.)

Druck: Liekfeldt-Druck, Neumünster

Auflage: zur Zeit 7.300 Exemplare

Redaktions-
schluß

1. 3. 1997

Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, oder an die Geschäftsstelle in Kropp.

Grüßworte des Kreisvertreters

Liebe Freundesleute,

ein Sprichwort sagt: „Nichts ist so beständig wie der Wechsel“. Von dieser Tatsache bleibt natürlich die Kreisgemeinschaft ebenfalls nicht verschont.

Für die Herausgabe des 2. Heimatrundbriefes 1996 wurde Frau Jutta Wehrmann, Kirchspielvertreterin von Groß Lenkenau und Kreisausschußmitglied, mit allen Vollmachten betraut. Frau Wehrmann wird mit dem neuen Schriftleiter, Herrn Manfred Malien, der sich in



diesem Rundbrief vorstellen wird, verantwortlich für diesen Heimatbrief sein. Frau Wehrmann sei herzlich gedankt, daß sie in die Bresche gesprungen ist,

denn diese Aufgabe ist nicht nur sehr wichtig, sondern auch sehr zeitaufwendig. Wir bedauern es sehr, daß Herr Hans-Georg Tautorat sein Amt als stellvertretender Vorsitzender aus beruflichen Gründen niedergelegt hat. Sein Aufgabenbereich Presse und Kultur, dazu gehörte auch die Verantwortung für die Herausgabe der Heimatzeitschrift Land an der Memel, hat eine Lücke hinterlassen, die es wieder zu schließen gilt. Wir danken ihm für seine sachkundig geleistete Mitarbeit bei der Bewältigung unserer Aufgaben. Herr Tautorat wird uns dankenswerterweise weiterhin im Rahmen seiner zeitlichen Möglichkeiten zur Verfügung stehen; insbesondere bei der Erstellung des Heimatrundbriefes.

Die Aktivierung und Umgestaltung unserer Heimatstube, die im Plöner Heimatmuseum integriert ist, stand seit einem Jahr auf unserer Prioritätenliste. Es wurden inzwischen mit dem Leiter des Museums und mit dem Vorsitzenden des Museumsvereins Gespräche geführt. Für die Neugestaltung der Heimatstube, ihrer Versorgung mit Exponaten und sachkundiger Beschriftung, ist Herr Erich Dowidat beauftragt worden. Herr Erich Dowidat ist Kirchspielvertreter von Trappen und Mitglied im Kreisausschuß. Ich bitte alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit um Unterstützung unserer Aufgabe. Nicht nur wir selbst wollen durch die Ausstellungen in der Heimatstube unsere Erinnerung an die ostpreußische Vergangenheit wachhalten, sondern auch für die Nachwelt sollen Erinnerungen an Ostpreußen stets lebendig bleiben.

Das kommende Jahr steht ganz im Zeichen des „Deutschlandtreffen der Ostpreußen“ am 17. und 18. Mai in Düsseldorf. Wir hoffen, daß es zu einem, auch nach außen hin, großen Treffen der Ostpreußen wird. Deshalb wird unser turnusmäßiges Kreistreffen 1997 nicht ein Haupttreffen sein. Es wird in einem etwas kleineren Rahmen wahrscheinlich im September stattfinden. Ich hoffe, einen auch für Übernachtungsmöglichkeiten geeigneten Platz in Mitteldeutschland zu finden.

Das nächste Haupttreffen planen wir für 1998 in unserem „Patenkreis“ Plön. Wahrscheinlich wird wieder die Uttoxeterhalle in Raisdorf dafür prädestiniert werden. Mit unseren Patenorten in Schleswig-Holstein und den Partnerschaften aus dem Heimatkreis in Ostpreußen soll es eine eindrucksvolle Veranstaltung werden.

Liebe Leser dieses Heimatrundbriefes, wenn Sie diese Ausgabe erhalten, neigt sich das Jahr 1996 seinem Ende zu. Möge es für alle Völker der Erde ein friedvolles Jahresende werden.

Eine besinnliche Advents- und Weihnachtszeit und für 1997 Gesundheit, ein wenig Glück und Zufriedenheit wünscht Ihnen von ganzem Herzen

Ihr Kreisvertreter Albrecht Dyck

Grußwort

Ich bin gebeten worden, für Ihre Schrift „Land an der Memel“ ein Grußwort zu schreiben. Dieser Bitte komme ich gern nach.

Patenschaften sind, ganz allgemein betrachtet, eine freiwillige Verpflichtung, für Notleidende in bestimmten Dingen zu sorgen. Als vor fast 44 Jahren die Schönberger Patenschaft mit Trappen ihren Anfang nahm, da ging es in der Tat darum, bittere existentielle Not zu lindern und die Integration zu fördern und zu verstärken. Die existentielle Notlage von damals ist heute Geschichte. Auch die Integration ist heute kein Thema mehr. Inzwischen haben die Heimatvertriebenen Wurzeln geschlagen und sich in Schleswig-Holstein und anderswo ein neues Zuhause geschaffen. Ihre Enkel und Kinder haben eine neue Heimat gefunden, denn sie sind hier geboren, mit gleichaltrigen Einheimischen aufgewachsen, leben und arbeiten gemeinsam mit ihnen und teilen ihre Gewohnheiten.

Patenschaft heute bedeutet daher für mich zweierlei: Die Kultur der alten Heimat zu bewahren und sie der jungen Generation zu vermitteln. Vor allem aber bedeutet Patenschaft für mich, gewachsene Freundschaften zu pflegen und neue aufzubauen, damit das gegenseitige Verständnis weiter wachsen kann. Denn wo immer man geboren sein mag, Heimat ist immer auch dort, wo man Freunde hat.

Die Patenschaft zwischen Schönberg und Trappen ist über viele Jahre gewachsen. Heute stehen Kultur und Freundschaft im Mittelpunkt. Ein, wie mir scheint, auch für die Zukunft tragfähiges Fundament.

In diesem Sinne hoffe ich, daß Sie auch bei dem Treffen im kommenden Jahr Schönberg wieder als ein Stück Heimat empfinden werden.

Schönberg, im September 1996

Wilfried Zurstraßen, Bürgermeister

Liebe Großenkenauer!

Zum diesjährigen Weihnachtsfest übermittelt Ihnen Ihre Patengemeinde Heikendorf die herzlichsten Grüße und wünscht Ihnen eine besinnliche Vorweihnachtszeit, ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 1997 alles Gute, insbesondere Gesundheit und persönliches Wohlergehen. Ihr

Sönke Jändling, Bürgermeister

Das christliche Wort

Weihnachten: Das Tor zur vollkommenen Freude

Es gibt viele Freuden im Leben, und wir können von ihnen eine ganze Skala zusammenstellen. Da sind zunächst die elementaren Freuden des Daseins, die uns Essen, Trinken die Erfüllung der natürlichen Bedürfnisse bescheren. Wir dürfen mit Freuden genießen, was uns aus dem Füllhorn der Schöpfergaben geboten wird.

Eine höhere Stufe stellen dann die Freuden dar, die uns der Anblick der Schöpfung gewährt. Es sind Freuden, die wir uns oft zu wenig bewußt machen, Freude am Wachsen und Blühen in der Natur, an Blumen und Bäumen, Freude an der Großartigkeit des Meeres und der Gebirge.

Eine nächste Stufe wäre die Freude an den Schöpfungen der Künstler, der Bildhauer und Maler, an den Musikwerken der großen Komponisten. Welche Quellen der Freude können da erschlossen werden! Das eigene Singen und Musizieren wollen wir auch nicht vergessen.

Zum inneren Kreis der Freuden gehören die Freude an uns lieben Menschen, mit denen wir verbunden sind durch Familie und Freundschaft, und doch auch die Freude an den Kindern, die wir heranwachsen und sich entfalten sehen. Schließlich sollten wir uns einmal darüber klar werden, daß es Grund zur Freude ist, ein Mensch zu sein.

Von Matthias Claudius stammt das innige Verslein: „Ich danke Gott und freue mich, wie's Kind zur Weihnachtsgabe, daß ich bin, und daß ich dich schön menschlich Antlitz habe.“

Hier haben wir den innersten Kreis der Freuden erreicht und sind nahe am Freudenzentrum, das die große Weihnachtsgabe darstellt, die Gott uns selber darreicht.

Im ersten Johannisbrief schreibt der Apostel: „Das Leben ist erschienen und wir haben gesehen und bezeugen und verkünden euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist... Und das schreiben wir, daß unsere Freude vollkommen ist.“

Weihnachten ist das Tor zur vollkommenen Freude, weil Gott selber Mensch geworden ist, das Los mit uns vergänglichen Menschen teilt und uns ewiges Leben und ewige Freude verheißt. Hier ist das Zentrum, um das letzten Endes alle Freuden kreisen und über ihre Vergänglichkeit hinausgehoben werden zum großen Freudenjubiläum der erlösten Schöpfung. Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Herz vor Ehrfurcht still; er betet an und er ermißt, daß Gottes Lieb unendlich ist.

Bernhard Moderegger

Weihnachten

Lukas 2, 1-20

Johann Abraham Peter Schulz 1794



{ Ihr Kin-der-lein, kom-met, o kom-met doch
zur Krippe her kom-met in Beth-le-hems



all, } und seht, was in dieser hoch-hei-li-gen
Stall



Nacht der Va-ter im Himmel für Freude uns macht.

2 O seht in der Krippe im nächtlichen Stall / seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl / in reinlichen Windeln das himmlische Kind / viel schöner und holder, als Engel es sind.

3 Da liegt es, ihr Kinder, auf Heu und auf Stroh / Maria und Josef betrachten es froh / die redlichen Hirten knien betend davor / hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

4 O beugt wie die Hirten anbetend die Knie / erbebet die Händlein und danket wie sie / stimmt freudig, ihr Kinder, wer wollt sich nicht freun? / stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

5 O betet: Du liebes, du göttliches Kind / was leidest du alles für unsere Sünd! / Ach hier in der Krippe schon Armut und Not / am Kreuze dort gar noch den bitteren Tod.

6 So nimm unsre Herzen zum Opfer denn hin / wir geben sie gerne mit fröhlichem Sinn. / Ach mache sie heilig und selig wie deins / und mach sie auf ewig mit deinem in eins.

Christoph von Schmid 1811

Jahreswende

Melodie: Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst
Wittenberg 1529



Nun wolle Gott, daß unser Sang mit Lust und



Freud aus Glauben gang, zu wünschen euch ein gutes



Jahr, und ers mit Gna-den ma-che wahr.

2 Hie mag bestehn kein Mensch noch Stand / den Gott nicht hält mit seiner Hand / ihn leitet alle Tag und Stund / drum wünschen wir aus Herzensgrund

3 der Obrigkeit, daß die Gewalt / von Gott sie nehm und recht verwalt / es geb ihr Gott viel Ernst und Fleiß, daß sie aufrecht sei, fromm und weis' ; Römer 13,1

4 und der Gemeind Gehorsamkeit / zu fördern Zucht und Ehrbarkeit / auch Bruderlieb und Treu und Fried, daß gsunder Leib hab gsunde Glied.

Mensch sein heißt: Verantwortung fühlen, sich schämen beim Anblick einer Not, auch dann, wenn man selber spürbar keine Mitschuld an ihr hat – stolz sein auf den Erfolg der Kameraden – und persönlich seinen Stein beitragen in dem Bewußtsein, mitzuwirken am Bau der Welt.

Saint-Exupéry

Eine große Bitte !

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V. ist bemüht, an der Ausgestaltung einer Heimatstube im Kreisheimatmuseum Plön tatkräftig mitzuwirken. Der Kreisausschuß hat sich am 16. September 1996 vor Ort einen Überblick darüber geschaffen, welche Räumlichkeiten für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Zur Verwirklichung dieses Vorhabens werden Exponate, Schriften, Urkunden und Bilddokumente aus der ehemaligen Region des Kreises Tilsit-Ragnit benötigt.

Die dann einzubringenden Stücke in die Heimatstube sollen Auskunft geben über die historische Vergangenheit, Kultur und Lebensweise der Menschen bis in die Zeit um 1945, dem Zeitpunkt der Flucht und Vertreibung nach Beendigung des 2. Weltkrieges.

Bereits vorhandene Exponate im Archiv der Kreisverwaltung Plön werden gesichtet und der Heimatstube zugeführt. Sicherlich befinden sich noch wertvolle Stücke (Urkunden, Bildmaterial von Kulturdenkmälern, aber auch Nachweise von Familientraditionen) in Ihrem Schatzkästchen. Auf diese Stücke würde es ankommen, wenn Sie sich für einen kurzen Zeitraum davon trennen könnten: Rückgabe wird zugesichert.

Mit Ihrer Zusage werden Kopien gefertigt und entstehende Kosten erstattet. Ihre Mithilfe trägt dazu bei, die frühere Heimat unvergessen zu machen. Ganz besonders aber soll das Bemühen ein Beitrag sein, unseren Nachfolgenerationen aufzuzeigen, daß unsere Heimat, ein Land mit langer geschichtlicher Tradition, nicht in Vergessenheit gerät.

Bitte richten Sie Ihre Beiträge an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Kropp.

I.A. *Erich Dowidat, Beisitzer im Kreisausschuß*

*Welch ein Glück, daß es die einfachen Dinge immer noch gibt,
immer noch Felder und rauschende Bäume und den Mond am Himmel,
so hoch aufgehängt, daß ihn niemand den Nachbarn zum Trotz
herunterschießen kann.*

*Karl Heinrich Waggerl
(Österreichischer Schriftsteller, 1897–1973)*

Der Kreistag

Albrecht Dyck	Teichstr. 17	29683 Fallingb.otel	05162-2046 Fax: -2781	1. Vorsitzender
z. Zt. nicht besetzt				Stellv. Vorsitzender Presse, Kultur
Helga Hinz	Aalvikstraße 20	24576 Bad Bramstedt	04321-300712 Fax: -300725 pri.04192-897192	Schatzmeisterin
Jürgen Bremer	Benderstraße 8	40625 Düsseldorf	0211-285864 Fax: -284092	Kreistagsleiter Rechtsberatung
Erich Dowidat	Maschweg 5	49186 Bad Iburg	05403-6396	Kirchsp. Trappen Finanzausschuß
Walter Klink	Banter Weg 8	26316 Varel	04451-3145	Kirchsp. Schillen Chronik, Kirchspiele
Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Osnabrück	0541-56359	Kirchsp. Altenkirch Finanzausschuß
Helmut Pohlmann	Rosenstr. 11	24848 Kropp	04624-3328 Fax: -2976	Geschäftsführer
Julia Wehrmann	Kirschblütenweg 3	40627 Düsseldorf	0211-202126 gesch. -353037 Fax: -161676	Ksp. Großenkenau Stellv. Leiterin Kreistag
Kurt Bremer	Max-Planck-Str. 6	99097 Erfurt	0361-4230505	Kreistag
Dr. Fritz Burat	Helenenbergweg 14	44225 Dortmund	0231-713087	Revisor
Emil Drockner	Walterhöferstr.35	14165 Berlin	030-8154564	Kirchspiel Argenbrück
Hans-Ulr.Gottschalk	Schöpenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	05136-3059	Stellv. Revisor
Walter Grubert	Husarenstr. 34	30163 Hannover	0511-661790	Kirchspiel Königskirch
Lieselotte Juckel	Kieler Str. 118	24536 Neumünster	04321-38680 Fax: -300725	Kirchspiel Ragnit-Stadt
Horst Kaiendruschat	Joliot-Curie-Allee 9	18147 Rostock	0381-682810	Kirchspiel Sandkirchen
Brunhilde Kalis	Novalisstr. 20	41352 Korschenbroich	02161-644558	Kirchspiel Ragnit-Land
Gerhard Pasenau	Vogelsangstr. 71	42109 Wuppertal	0202-754015	Kirchspiel Rautenberg
Irmgard Pawlack	Am Schlachtensee 141	14129 Berlin	030-8036366	Kirchspiel Hohensalzb.
Hartmut Preuß	Hordenbachstr. 9	42369 Wuppertal	0202-4600234	Revisor
Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	05084- 1837	Kirchspiel Tilsit-Land
Jens Wehrmann	Hildener Str. 101	40597 Düsseldorf	0211-9714283 gesch. -353037 Fax: -161676	EDV-Adressenkartei
Herbert Wiegatz	Altenburger Str. 37	36304 Alsfeld	06631-5255	Kirchsp. NeuhoF-Ragnit
Katharina Willmer	Hatsledtstr. 2	21614 Buxtehude	04161-54966	Kirchspiel Breitenstein Archivarin
Edeltraut Zenke	Mittelsraße 37	65614 Beselich	06484-1235	Kreistag Koordination Hilfsgüter

Stand: September 1996

AUS DEN KIRCHSPIELEN

GEMEINDE SCHÖNBERG DER BÜRGERMEISTER 24217 Schönberg
Knüll 4
Postfachadresse:
Postfach 9
24215 Schönberg
Tel. (04344) 306-0
Fax (04344) 306-168

Gemeinde Schönberg • Postfach 9 • 24215 Schönberg/Holst.

Ihr Ansprechpartner Durchwahl: Zimmer-Nr.: Aktenzeichen: Schönberg/Holst
Herr Runge 306-140 102 IV.1

Einladung zum Patenschaftstreffen 1997

Liebe Patenbürger aus Trappen,
es ist wieder soweit, das nächste Patenschaftstreffen findet am
10. und 11. Mai 1997 statt.

Zu diesem Treffen werden Sie hiermit herzlich eingeladen. Den Termin sowie den vorgesehenen Ablauf der Veranstaltung haben wir mit Ihrem Kirchspielvertreter abgesprochen.

Die Veranstaltung wird wie folgt ablaufen:

Sonnabend, 10. Mai 1997

- ab 09:00 Uhr Eintreffen der Teilnehmer mit Anmeldung im Rathaus
- 13:00 Uhr Begrüßung am Gedenkstein „Trappener Weg“
- 13:30 Uhr Abfahrt zur Teilnahme an einer Flußfahrt einschließlich gemeinsamer Kaffeerrunde
Fahrzeug für den Transport zum Fluß „Schwentine“ und zurück klärt Gemeinde Schönberg ab einschließlich Vorbestellung der Kaffeeportionen auf eigene Rechnung der Teilnehmer.
- 19:00 Uhr Festveranstaltung mit Kulturbeiträgen und Abendessen, Restaurant „Seestern“ Kalifornien

Sonntag, 11. Mai 1997

- 10:00 Uhr Gemeinsamer Kirchgang
Möglichkeit zur Teilnahme an einer „Goldenen Konfirmation“. Teilnehmer melden sich dafür beim Kirchspielvertreter.
- 11:00 Uhr Besuch kultureller Einrichtungen der Gemeinde Schönberg
- 12:00 Uhr Mittagessen (gemeinsam)
- 14:00 Uhr Ende des offiziellen Teiles der Veranstaltung und Verabschiedung

Eine rege Beteiligung trägt zum Gelingen der Veranstaltung bei. Was sehr wichtig ist, rechtzeitige Anmeldung bis **14. April 1997**.

Sollten Sie Unterkunfts- oder Sonderwünsche haben, so wenden Sie sich an die Kurverwaltung Ostseebad Schönberg, An der Kuhbrücksau 2, 24217 Kalifornien, Tel.: 0 43 44 - 44 08. Das Ostseebad Schönberg weist außerdem darauf hin, daß auch längere Aufenthaltszeiten buchbar sind.

Mit freundlichen Grüßen

W. Zurstraßen

Hinweis: Auf den Abdruck eines besonderen Anmeldevordruckes für das Patenschaftstreffen wurde verzichtet. Wir bitten Sie daher, Ihre Anmeldung mit Angabe der Teilnehmerzahl und der Veranstaltungen, an denen Sie teilnehmen wollen, formlos an die Gemeinde Schönberg, Postfach 9, 24215 Schönberg/Holst., zu richten.

Die Redaktion

Kirchspieltreffen Ragnit-Land am 7. und 8. September 1996

Am 7. und 8. September 1996 fand wieder in der schönen Stadt Krefeld unser Kirchspieltreffen statt. Wie schon im vergangenen Jahr, trafen wir uns am Samstag um 11.00 Uhr im Gasthof „Et Bröckske“. Ich war erstaunt, daß trotz der nur ca. 30 Anmeldungen dann doch noch so viel Landsleute gekommen waren. Ich konnte Landsleute aus dem Kirchspiel Ragnit-Land, den Kirchspielen Groß-Lenkenau, Hohensalzburg, Altenkirch und aus der Stadt Tilsit begrüßen. Ich fand es sehr schön, daß auch Landsleute aus anderen Kirchspielen bei uns waren, letztendlich verbindet uns doch die Liebe zur Heimat. Nachdem sich alle gestärkt hatten, wurden die Landsleute von mir und im Namen des Vorstandes der Kreisgemeinschaft vom Kreisaußschußmitglied Jutta Wehrman begrüßt. Jutta Wehrmann berichtete auch von ihrer letzten Ostpreußenfahrt im Mai 1996. Anschließend wurde der obligatorische Kostenbeitrag eingesammelt, für den ich mich bei allen recht herzlich bedanke. Es konnten nicht nur die Kosten gedeckt werden, sondern ich konnte auch eine beachtliche Summe unserem Konto Kirchspiel Ragnit-Land zuführen. Ich hoffe, daß ich eventuell bei den nächsten Treffen auch einmal eine Volkstanzgruppe oder einen Chor finanzieren kann. Am Sonntag habe ich dann einen Gottesdienst in der ältesten evangelischen Kirche von Krefeld angeboten, der von unserer Gruppe gut besucht war. Herr Pfarrer Piccard hat uns begrüßt und im Fürbittengebet unserer Verstorbenen gedacht. Auch am Sonntag war die Veranstaltung gut besucht. Gegen 18.00 Uhr trennten wir uns mit vielen guten Wünschen für die Heimreise. Ich danke allen, die gekommen waren. Bleiben Sie mir und damit der Heimat Ostpreußen treu.

Nun wünsche ich noch allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes neues Jahr 1997. Unser nächstes Treffen wird dann im Rahmen des Bundestreffens der Ostpreußen in Düsseldorf sein.

Brunhilde Kalis

Nach 50 Jahren das erstmal in der alten Heimat

Als ich über Pfingsten 1995 die Reise antrat, war das wie sonst, wenn man in die Ferien fährt. Aber schon beim Grenzübertritt nach Polen war ein anderes Gefühl da, und je weiter wir uns Ostpreußen näherten und die russische Grenze hinter uns hatten, schlug mein Herz immer schneller. Doch erst am nächsten Tag, als wir mit den Bussen die einzelnen Kirchspiele besuchten und von weitem schon unseren Kirchturm von Sandkirchen sahen, da merkte ich – das war meine Heimat! Es schmerzte schon sehr, die vielen großen Felder ungenutzt liegen zu sehen. Als wir mit dem Bus in Sandkirchen ankamen, waren wir sehr überrascht, was uns da für ein Empfang geboten wurde. Die Bürgermeisterin, russische Frauen, eine Folkloregruppe und unser Kirchspielvertreter Horst Kalendruschat standen zu unserer Begrüßung bereit. Doch bevor wir in die Räume der Schule gebeten wurden, bestiegen wir nochmal die Busse und fuhren nach Dreifurt. Dort ist das alte Kriegerdenkmal neu errichtet worden und mit einer Gedenktafel der Gefallenen vom letzten Krieg in deutscher und russischer Sprache versehen. Nach Sandkirchen zurückgekehrt, wollte natürlich jeder gleich sehen, ob sein Hof oder Haus noch steht, und so gingen auch wir – ich, meine Schwester Erna und unsere Ehemänner – unseren Hof bzw. den Platz, wo er gestanden hat, suchen. Außer einem Ziegelstein, den wir natürlich als Andenken mitnahmen, fanden wir aber nichts. Zur Schule zurückgekehrt, wurden wir mit russischer Fischsuppe sowie Fleischspießchen, Tomatenbrot mit Schmand und Getränken bestens bewirtet. Der Dorfschullehrer spielte auf seiner Ziehharmonika, die Folkloregruppe tanzte und sang für uns. Es war nur schade, daß wir nicht alles verstehen konnten. Aber es war sehr schön, und wir bedankten uns herzlichst für diesen Empfang. An diesem Tag hatte ich Geburtstag. Ganz überrascht war ich, als mir vom Chor ein Ständchen geboten wurde. Am nächsten Tag besuchten wir nochmals Sandkirchen. Diesmal gingen wir über unsere Felder und liefen kilometerweit. Wir fanden aber nichts, nur unendliche Weite und alles liegt brach. Meterhohes Gras zerschnitt uns die Beine, aber wir hätten noch lange weiterlaufen können, wenn uns der Bus nicht wieder abgeholt hätte. So füllten wir noch schnell jeder einen Plastikbeutel mit Heimaterde und kehrten zum Bus zurück. Bevor uns dieser wieder nach Tilsit in unser Quartier brachte, durften wir noch einen Blick in unsere Kirche in Sandkirchen werfen, welche sehr baufällig ist und daher auch sonst verschlossen bleibt. Wir wollten dort drinnen ein Vaterunser beten, aber es war der Sache unwürdig. Die Kirche diente früher als Lagerhalle und Abstellraum. Daher sprachen wir gemeinsam das Gebet vor unserer Kirche. Ein recht herzlicher Dank gilt unserem Kirchspielvertreter Horst Kalendruschat, der den Empfang in Sandkirchen organisiert hatte und ein weiterer Dank dem Reiseunternehmen Greif mit Herrn Manthey, das uns gut durch Ostpreußen chauffierte und uns wohlbehalten nach Frankfurt zurückbrachte.

Nachwort: Ich habe meine Heimat nach 50 Jahren wiedergesehen, aber ob ich das wohl noch einmal machen werde, kann ich heute noch nicht sagen. Es schmerzt schon sehr, sie so zu sehen, wie sie jetzt ist.

Erika Schätzle geb. Dowidat, Sandkirchen, Waldkirch



Am Kriegerdenkmal in Dreifurt, Pfingsten '95

Kirchspieltreffen in Sandkirchen (vor der Kirche)



Kreisdienstgemeinschaft Tilsit - Ragnit e.V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck Telfch-Größe 17 D-29683 Fallingbostel Tel. 05162 / 2046	Geschäftsstelle: Helmut Pehmann Rosenstr. 11 D-24848 Kropp Tel. 04624 / 3328
---	--

Kirchspielvertreterin Groß-Lankenau
Jutta Wehrmann
Kirschbühlengweg 3
D-40627 Düsseldorf
Fon. 0211 - 20 21 26
Fax 0211 - 16 16 76

VEREINBARUNG

Zwischen der Administration Bolschoi Selo, Frau Bürgermeisterin Lydia Isotowa, und der Kirchspielvertreterin von Gr. Lenkenau - Jutta Wehrmann - wird folgende Vereinbarung getroffen:

Im Anschluß an die bereits geleisteten Zahlungen für die Kinderheime in Lesnoje und Bolschoi Selo in Höhe von DM 1.000,- und DM 4.000,- wird heute eine weitere Zahlung in Höhe von

DM 5.000,- (fünftausend)

vorgenommen. Dieser Betrag soll als weiterer Zuschuss zur Aufrechterhaltung der bestehenden Kinderheime in den genannten Ortschaften dienen.

Dieser Betrag wurde aus Spenden der ehemaligen Bewohner aus diesen Dörfern aufgebracht und ist ausschließlich für die Kinderheime in Bolschoi Selo und Lesnoje gedacht. Über die Verwendung ist auf Verlangen von Frau Jutta Wehrmann der entsprechende Nachweis zu führen.

Es besteht der große Wunsch, daß auch durch die zuständige Stadtverwaltung weiterhin Gelder fließen, um diese Einrichtungen unter allen Umständen weiter bestehen zu lassen.

Ein Exemplar dieser Vereinbarung ist durch Unterschrift der Administration an Frau Wehrmann zurückzugeben.

14. Juni 1996

Jutta Wehrmann

Я, как представительница Уполномоченной Круга Владельцев
в присутствии и. директоре администрации Уполномоченной Тил-
ришской. Тамара Васильевна получила от Юлии Ваг-
иной (жившей вместе с ней в том же доме) в сумме
5000 (пять тысяч) Делл герб округе детских домов пос.
Толшское Село и пос. Лесное.

17. июня 1996г.


и. директор.
и. директор.

Kirchspiel Trappen

Liebe Landsleute!

Seit nunmehr fünf Jahren bemühe ich mich um Vervollständigung der Mitgliederkartei für ehemalige Bewohner des Kirchspieles Trappen. Wegen fehlender Daten von einigen Landsleuten ist mir dieses nur teilweise gelungen. Vollständige Erfassung aller Daten liefert der Aufnahmeantrag zur Mitgliedschaft in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Wer diesen Antrag noch nicht eingereicht hat, sollte dieses umgehend tun. Ich weise darauf hin, daß der Aufnahmeantrag lediglich ein Erfassungsbogen ist, der zu keiner Abgabe verpflichtet.

Die Aufgaben der Kreisgemeinschaft sowie der Druck und Versand der Broschüre „Land an der Memel“ werden durch Spenden finanziert. Jeder noch so kleine Obolus hilft, diese Aufgabe finanziell zu unterstützen. Unsere Patengemeinde Schönberg hat sich bisher an den Kosten für Druck und Versand dankenswerterweise beteiligt. Auch in dieser Gemeinde hat die Rezession Einzug gehalten. Trotzdem konnte Einigkeit erzielt werden, daß wir weiterhin Unterstützung erhalten. Auch wir können Unterstützung leisten, indem jede Anschriftenänderung und Todesfälle mitgeteilt werden. Postrückläufe werden vermieden, was zur Kostenreduzierung beiträgt.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, der Wechsel zum neuen Jahr 1997 wird kommen. Für diese Festtage wünsche ich Ihnen/Euch eine glückliche Hand zur Gestaltung dieser Zeit. Hoffnung auf Besserung wünsche ich allen Kranken und Schwachen.

Bis auf ein frohes Wiedersehen grüßt heimatverbunden

Ihr/Euer Erich Dowidat

Hinter der Jugendherberge in Unter-Eißeln

(30. 5. 1996)

*„Ich räume auf“,
sagte die Kirchspiel-
vertreterin von
Großenkenau und
meinte weiterhin:
„Auch diese Besen
kehren gut“.*



Liebe Breitensteiner!

Auch diesmal will ich Ihnen in der Nachfolge meines Onkels, Superintendent Lic. Dr. Richard Moderegger, der ja Ihr letzter Seelsorger war, ein Grußwort schreiben. Wir Ostpreußen werden immer weniger, und die, die von uns noch leben, haben mit der Mühsal des Alters zu kämpfen. Mir selber geht es noch immer erträglich. Ich betätige mich noch in meiner alten Corvinusgemeinde in Göttingen, wo ich nach meiner Pensionierung im Jahre 1982 eine Seniorenbibelstunde halte, die mir viel Freude macht.

Leider ist meine Frau, Dr. Agnes Moderegger, schwer erkrankt und liegt, während ich diese Zeilen schreibe, nach zwei schweren Operationen noch immer in der Klinik. Manchen unter Ihnen wird meine Frau von den Treffen in Lütjeburg her bekannt sein. Sie stammt nicht aus Ostpreußen. Geboren ist sie in der kleinen Residenzstadt Bückeburg, wo ich sie kennenlernte, als ich dort als junger Pastor nach dem Kriege tätig war. Wir sind 48 Jahre verheiratet und hoffen, doch noch die „Goldene Hochzeit“ feiern zu können. Meine Frau hat stets großes Interesse für meine Heimat gehabt. 1993 bin ich mit ihr nach Ostpreußen gereist, um ihr die Stätten meiner Kindheit und Jugend zu zeigen. Leider war die Suche vergeblich, da alle Häuser, in denen ich mit meinen Eltern gewohnt hatte, zerstört sind. Ich hoffe, daß, wenn Sie diese Zeilen lesen, meine Frau wieder zu Hause sein wird und wir zusammen Weihnachten feiern können. Allen Breitensteinern und allen Lesern von „Land an der Memel“ wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles neues Jahr.

*Bernhard Moderegger, Pastor i.R.
Walter-Nernst-Weg 8 37075 Göttingen*



Lassen Sie sich ermutigen und besuchen Sie Ihre Heimat! Hier eine Aufnahme an der Luisenbrücke Anfang Mai 1996.

Foto: Jutta Wehrmann

Liebe Landsleute aus Rautenberg und Umgebung!

Wie Sie wissen, war Rautenberg bis 1945 ein aufstrebendes Kirchspieldorf, besonders durch den Umschlagsplatz der Milchwirtschaft. In der ortsansässigen Molkerei wurden täglich circa 40.000 Liter Milch verarbeitet. Ferner waren in Rautenberg zwei Fleischereien, zwei Bäckereien, eine Schmiede sowie eine Tankstelle ansässig. Dem Fremdenverkehr standen zwei Gasthöfe mit Zimmervermietung zur Verfügung. Die Ausbildung im schulischen und beruflichen Bereich wurde durch eine Schule als auch eine Berufsschule gewährleistet.

Die medizinische Betreuung von Mensch und Tier war jederzeit aufgrund der eingerichteten Schwesternstation sowie des praktizierenden Tierarztes gegeben. Der weitere Fortschritt blieb versagt, und so ist Rautenberg heute ein baufälliges Dorf mit einer Heukolchse, deren Bausubstanz immer weiter zerfällt. Im Zuge der Zusammenlegung wurde der alten Schule das Pfarrhaus sowie der Kindergarten angegliedert.

Aufgrund der schlechten Situation Rautenbergs bitten die Lehrer um Sportgeräte, Spielzeug, Lehrmaterial und vieles mehr, was zum schulischen Alltag gehört. Da die Hilfstransporte mit hohen Zöllen belegt werden, kam ich zu dem Entschluß, ein Spendenkonto einzurichten, um gezielt den Lehrern finanziell zu helfen. Es ist an uns, liebe Rautenberger, die Nöte und Sorgen durch eine kleine Spende zu mildern. Ich hoffe deshalb auf Ihre Unterstützung und bitte Sie, Spenden auf folgendes Spendenkonto zu überweisen:

Spendenkonto Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Stadtsparkasse Neumünster
BLZ 2 12 500 00
Konto-Nr. 28 237
– Kennwort Kirchspiel Rautenberg –

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Ich möchte Ihnen außerdem mitteilen, daß am 2. April 1997 in Lütjenburg ein Treffen der Kirchspiele Breitenstein, Hohensalzburg und Rautenberg stattfindet und Sie hierzu herzlich einladen. Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünscht Ihnen

Ihr Kirchspielvertreter Gerhard Pasenau



Kirchspiel NeuhoF-Ragnit

Frohe und gesegnete Weihnachten und alle guten Wünsche für das Jahr 1997 allen Angehörigen und Freunden des Kirchspiels NeuhoF-Ragnit sowie Grüße heimatlich verbunden vom Kirchspielvertreter

Herbert Wiegatz

Viertes Treffen der Finkentaler Heimatfreunde

Wieder hatte sich eine stattliche Anzahl Finkentaler und Finkentalerfreunde im Hotel Schnehagen in Fallingbostal eingefunden. Die ersten trafen schon am Freitag ein, und beim Mittagessen konnte das Plachandern bereits beginnen. Paul Fürstenberg hatte alles bestens organisiert. In seiner aufrechten und warmherzigen Art fand er treffende Worte zu Leid und Freud in unserem Kreis und hielt seine Schäfchen zur rechten Zeit zusammen, so daß sogar ein brauchbares Gruppenfoto zustande kam.

Am Samstag waren wir so etwa 40 Leute. Große Freude, als noch neue Gesichter auftauchten, von denen man bisher gar nichts wußte. Manche Lebensgeschichte wurde da erzählt und oftmals klang sie fast unglaublich.

Im ganzen aber triumphtierte über alles der nicht umzubringende ostpreußische Humor, und am Abend wurde dann auch noch die berühmte Trinkfestigkeit geprüft und für dauerhaft befunden. Witzchen und Lieder kollerten nur so aus den Kehlen.

Beim Sonntagsfrühstück war die Stimmung begreiflicherweise wieder besinnlicher, und als die letzten auseinandergingen, war eines klar: 1997 wollen wir uns am 20./22. Juni am gleichen Ort wiedersehen. Vielleicht gibt es noch Finkentaler, die gar nichts von uns wissen? Alle, alle sind willkommen! Anmeldung ist nicht nötig, aber wenn jemand Kontakt aufnehmen möchte, kann er sich an Paul Fürstenberg wenden, Tel.-Nr. 0 21 04 / 6 06 37, oder an Hildgard Fenske, geb. Thien, Tel.-Nr. 0 38 41 / 25 81 64.

Renate Marbet-Schober .

Thujaweg 77, CH-3322 Mattstetten/Schweiz



Patenschaftstreffen in Plön

Die Stadt Plön hatte ihre Schiller Patenbürger für den 14. und 15. September zu einem Treffen eingeladen. Über 130 Landsleute waren aus nah und fern in ihre Patenstadt Plön gekommen. Bereits am frühen Samstagnachmittag trafen sich die ersten auf dem Schwentineplatz bei der Vorführung von Volkstänzen aus Ost und West. Um 16 Uhr begann eine Feierstunde zum „Tag der Heimat“, die vom BdV-Kreisverband durchgeführt wurde. Für die musikalische Umrahmung dieser Veranstaltung sorgten der Ostdeutsche Heimatchor des Kreisverbandes Plön im Bund der Vertriebenen aus Preetz und eine Akkordeongruppe aus Dersau. Abends traf man sich in der „Prinzenklause“ zum geselligen Beisammensein.

Am Sonntagvormittag konnte der Kirchspielvertreter Walter Klink die Teilnehmer in der vollbesetzten „Prinzenklause“ begrüßen und den anwesenden Vertretern der Stadt Plön für die Einladung und Ausrichtung des Patenschaftstreffens danken. Herr Bürgervorsteher Juhl hieß die Schiller in ihrer Patenstadt herzlich willkommen. Er freute sich, daß so viele Patenbürger gekommen waren. Die weiteste Reise hatte wohl Frau Anneli Frenkler de Hernando aus dem spanischen Granada gemacht. Herr Bürgermeister Hansen überreichte ihr ein Buch über die Patenstadt Plön. Ein Grußwort sprach Herr Reichmann von den vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften.

In einer Schweigeminute wurde gemeinsam derer gedacht, die seit der letzten Zusammenkunft nicht mehr unter uns weilen. Nicht dabei sein konnte diesmal der erkrankte Vorsitzende unserer Kreisgemeinschaft, Herr Albrecht Dyck. Aus gesundheitlichen Gründen hatten auch noch weitere Landsleute ihre Teilnahme abgesagt.

In seinen Ausführungen wies Walter Klink auf die Besonderheiten der Plöner Patenschaft hin, die hier auch wirklich praktiziert werde. Zu den Treffen kämen auch gern die älteren Patenbürger, die nicht mehr ihre ostpreußische Heimat aufsuchen können, um hier Gespräche mit Freunden und Bekannten aus damaliger Zeit zu führen. Weiter informierte Walter Klink über den Sachstand zum geplanten „Haus Schillen“. Die bisher eingegangenen Spenden reichen längst nicht für eine Renovierung des Hauses. Nun wurde eine russische Familie gefunden, die das Gebäude kaufen und renovieren wird. Die Kreisgemeinschaft wird dieses Vorhaben, insbesondere bei der Einrichtung von Gästezimmern, unterstützen.

Alle Teilnehmer wurden - und alle Leser werden - um Mithilfe durch eine großzügige Spende auf das u.a. Sonderkonto gebeten. Nachmittags standen eine Bootsfahrt oder eine Stadtführung auf dem Programm. Bei herrlichem Wetter wurden beide Angebote zahlreich genutzt. Anschließend gab es in der „Prinzenklause“ Kaffee und Kuchen.

An beiden Tagen standen die Wiedersehensfreude sowie die Suche nach Freunden und Bekannten aus früherer Zeit im Mittelpunkt. Um das Erkennen zu erleichtern, waren Anwesenheitslisten ausgelegt. Es hatten sich über 100 Teilnehmer eingetragen. Die zusammengestellten Listen können gegen Rück-

porto (3,- DM) beim Kirchspielvertreter angefordert werden. Zusammengefaßt kann gesagt werden, auf diesem Patenschaftstreffen herrschte wieder eine ausgezeichnete Stimmung. Es war ein voller Erfolg. Wir alle freuen uns auf das nächste Wiedersehen in Piön.

Walter Klink

ACHTUNG: Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V., Konto-Nr. 28 23 75, Stadtparkasse Neumünster (BL Z212 500 00), Kennwort: Haus Schillen.

Gemeinsames Kirchspieltreffen der Kirchspiele Argenbrück, Königskirch und Tilsit-Land

am 1./2. Juni 1996 in Bad Nenndorf

Zu unserem erneuten Heimattreffen konnten wir uns diesmal in dem sehr schönen Kuroit Bad Nenndorf versammeln. Hieran nahmen erstmals auch die Landsleute aus Tilsit-Land teil. Alle drei Kirchspiele bildeten schon früher eine gewisse Einheit, die sich aus vielen engen überschreitenden Beziehungen ergab. So bestanden auch in Bad Nenndorf zwischen den Landsleuten keine Grenzen.

Das Interesse an dem gemeinsamen Heimattreffen war auch an diesem Wochenende wieder groß. Allerdings war nicht zu übersehen, daß sich die Reihen der alten Landsleute seit dem letzten Treffen vor drei Jahren merklich gelichtet hatten. So ließen körperliche Beschwerden vielfach weite Wege nicht mehr zu. Auch weilten treue Landsleute nicht mehr unter den Lebenden. Um so mehr ist das Engagement von Gerhard Kolleyer aus Kartingen anzuerkennen, der seine Heimatgemeinde fast vollzählig zusammengerufen hatte. Alleine diese Teilnehmer hätten ein eigenes Heimattreffen verdient gehabt. Erfreulich war auch die rege Beteiligung der Volksschüler aus Auerfließ. So konnten 17 Ehemalige ihrem alten Lehrer, Herrn Hugo Sell, einen Kartengruß übermitteln.

Am Sonnabend durften unsere Gäste an einer Reise in die Heimat teilnehmen. Landsmann Walfred Kröhnert aus Argenbrück, der jetzt in Schweden lebt, hatte einen Videofilm zur Verfügung gestellt, den er Pfingsten 1995 aufgenommen hatte. Neben eindrucksvollen und wehmütigen Bildern aus Argenbrück und Königskirch zeigte er in dem Film die Gedenkveranstaltung vor der Kirche in Königskirch aus Anlaß ihrer Einweihung vor 150 Jahren und die Andacht vor der Kirche in Argenbrück. Für Landsleute, die hieran persönlich teilgenommen hatten, waren die Aufnahmen erneut ein bewegendes Erlebnis. Das Thema von Pastor Wolfram hatte Landsmann Kröhnert als Titel zu seinem Film ge-

wählt: „Wenn Steine sprechen könnten!“ In einem Abstecher nach Ragnit durften alle Anwesenden ausschnittsweise an der Veranstaltung in dem dortigen Kulturpalast teilnehmen.

Am Sonntag konnte der große Saal des Kurhauses die Teilnehmer kaum aufnehmen. Die drei Kirchspielvertreter Hannemarie Schacht, Emil Drockner und Walter Grubert konnten mehr als 200 Landsleute mit ihren Angehörigen und Nachgeborenen aus nah und fern begrüßen und herzlich willkommen heißen. Walter Grubert als Organisator der Festveranstaltung durfte ferner den Bürgermeister von Bad Nenndorf, Herrn Gerhard Borchering, den Gemeindedirektor, Herrn Karl Möllmann, und unseren Kreisvertreter, Herrn Albrecht Dyck, sehr herzlich begrüßen. Willkommensgrüße richtete er an die langjährige Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft, Frau Lieselotte Juckel, die mit einer Delegation russischer Veteranen aus Ragnit erschienen war, und an Frau Lieselotte Dumke-Kadow von der Agnes-Miegel-Gesellschaft, die das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf liebevoll betreut. Dankesworte galten dem Männergesangverein Bad Nenndorf, der die Festveranstaltung mit einigen Liedbeiträgen umrahmte, und dem Geschäftsführer des Kurhauses, Herr Fritz Öhlers.

Mit besonderer Freude begrüßte Walter Grubert schließlich Pastor Wolfram mit seiner Frau aus Sulingen. Pastor Wolfram hatte den Gottesdienst und die Andacht Pfingsten 1995 in Königskirch und Argenbrück gehalten. So leitete er auch die Festveranstaltung in Bad Nenndorf mit einer Andacht ein, der er die Pfingstgeschichte aus der Apostelgeschichte zugrunde legte. Frau Wolfram schilderte in einem Lichtbildervortrag die Tätigkeit des Ehepaares als Seelsorger in Königsberg und dem nördlichen Teil Ostpreußens, der von allen Teilnehmern aufmerksam verfolgt wurde. Mit dem Ostpreußenlied klang die Festveranstaltung aus. Es sei noch erwähnt, daß Herr Pastor Wolfram für seine Aktivitäten auch heute noch in Königsberg aus einer Spendensammlung ein Betrag von 300 DM zur Verfügung gestellt werden konnte. Pastor Wolfram und Frau führen vor allem Freizeiten mit Kindern aus Königsberg durch und tragen damit wesentlich zu einer besseren Verständigung der jetzigen Bewohner Königsbergs und der früheren Landsleute bei.

Nach dem Mittagessen, das die meisten Teilnehmer in den Gasträumen des Kurhauses einnahmen, versammelten sich alle Landsleute wieder im großen Saal. Dabei wollte das Schabbern, Plachandern, der Austausch von alten Erinnerungen und das Schmieden neuer Pläne für gemeinsame Reisen nach Ostpreußen nicht aufhören. So gingen die gemeinsamen Stunden wieder mal viel zu schnell zu Ende.

Den Veranstaltern bleibt nur noch übrig, allen Landsleuten und Gästen für ihr Erscheinen in Bad Nenndorf zu danken. Die rege Beteiligung soll Ansporn sein, sich auch weiterhin der Aufgabe als Kirchspielvertreter der Kreisgemeinschaft zu widmen.

Euere Hannemarie Schacht, Tilsit-Land,

Emil Drockner, Argenbrück,

Walter Grubert, Königskirch



Der Mensch und die Zeit



*Fast tut ein jeder Mensch mir leid,
der sagt, er habe keine Zeit.
Denn wenn dem Menschen viel gegeben,
so ist's die Zeit in seinem Leben.*

*Doch er begreift nicht diese Gabe,
betrachtet man, wie alle Tage
die Hast ihn nur gefangen hält,
als gäb' es sie nur auf der Welt.*

*So gibt's im Leben viele Stunden,
in denen wir umsonst geschunden,
uns abgeplagt und aufgerieben,
wo dann am Ende nichts geblieben.*

*Auch manche Stunde ist verronnen,
in welcher wir oft nichts gewonnen.
Würd' sammeln man die leere Zeit,
es wär' ein Stück der Ewigkeit.*

*Man wartet hier und da vergebens,
addiert, die Hälfte seines Lebens.
Verloren ist so manche Zeit,
doch nie die voller Heiterkeit.*

*Dem Ernst gebührt die meiste Zeit.
Doch bin ich dazu nur bereit,
wenn ich, sei es nur dann und wann,
ein froher, lust'ger Mensch sein kann.*

*Ich weiß, der nächste Augenblick
geht auch vorbei, kehrt nie zurück.
Doch habe froh ich ihn durchlebt,
er mir am Ende auch nicht fehlt.*

*Denn wenn ich einmal nicht mehr bin,
gibt auch die Zeit mir keinen Sinn.
Der Rückblick möge vordem zeigen,
das Leben war ein bunter Reigen.*

Adalbert Böhm

Bericht über das Ragnit-Treffen in Preetz

vom 31. August bis zum 1. September 1996

Am 31. August und 1. September d. J. fanden sich die Ehemaligen der Stadt Ragnit zu einem Treffen in Preetz in Holstein ein. Bis auf den letzten Platz war der Schützenhof gefüllt. Mit einer Feierstunde in Anwesenheit des Bürgervorstehers, Herrn Klimm, und des stellvertretenden Bürgermeisters, Herrn Maroses, dessen Vater übrigens auch aus Ragnit stammt, fing die Veranstaltung an.

Die Vertreterin der Stadt Ragnit, Lieselotte Juckel, zeigte an Hand von Gedichten von Agnes Miegel und Hans-Georg Buchholz das frühere Leben in Ostpreußen auf, das Höhen und Tiefen aufwies und beleuchtete den geschichtlichen Hintergrund. Das Leben in Ragnit und im Kreis für die jetzt dort lebenden Menschen ist trauriger denn je, und die Menschen sind nach wie vor auf unsere Hilfe angewiesen. Z. B. soll der Kindergarten „Quellchen“ geschlossen werden, weil es im Haus kein warmes Wasser für die Kinder gibt. Ein unmöglicher Zustand! Wenn nur jeder Ragniter 1,- DM spendete, wäre ihnen geholfen, und sie könnten sich einen Wasserboiler anschaffen. Moskau ist weit, und die Stadt hat kein Geld.

Aber es gab auch Positives zu berichten. So legt z.B. Kulturdirektor Parchim ein Museum an. Frau Juckel forderte alle Ragniter auf, nachzusehen, ob irgend welche Dinge, Bilder u.a. aus deutscher Zeit in den Familien vorhanden sind, damit immerhin ca. 800 Jahre deutscher Geschichte nachgewiesen werden können. Es ist wichtig, den eigenen Haushalt daraufhin zu durchleuchten. Irgend etwas längst Vergessenes wird sich immer finden. Juri Userzow, Rektor der Mittelschule in Breitenstein, hat es verstanden, Altes und Neues zusammenzutragen und in vorbildlicher Weise ein Museum zu erstellen.

Herr Klimm, der zum 1. Male Ragnit besuchte, zeigte Bilder (Dias) von seiner Reise und den Orten, die er aufgesucht hatte. Frau Seul umrahmte die kleine Feier mit ihrem Schulorchester und klassischer Musik. Belden sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt für ihr Zur-Verfügung-stellen.

Mit der Geschichte Schleswig-Holsteins wurden die Teilnehmer dann am nächsten Tag beim Besuch der uralten Klosterkirche konfrontiert. Das war ein ganz besonderer Höhepunkt, den Werdegang der Ritterschaft und des Nonnenklosters zum adligen Damenstift zu erfahren und was im Laufe der Jahrhunderte von privater Seite geschaffen wurde - und wie sogar die feinen Holzschnitzereien die Jahrhunderte überdauert haben. Frau Bussiek verstand es vorbildlich, die Geschichte des Klosters und der Klosterkirche zu vermitteln.

Beim Plaudern mit alten Freunden wurde später im kleineren Kreis angeregt, das nächste Ragniter-Treffen Anfang September 1997 in Schwerin durchzuführen, um endlich besseren Kontakt zu den Menschen in Mitteldeutschland zu bekommen. Voraussetzung ist natürlich, daß genug Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sind. Sonst wird ein anderer Ort in Mitteldeutschland gesucht. Auch nach Preetz waren manche Teilnehmer sehr weit angereist. Warum nicht einmal in anderer Richtung? Das sollte für viele ein Anreiz sein. Machen Sie mit?

Lieselotte Juckel, Stadtvertreterin Ragnit

An alle Landsleute und besonders an die aus dem Kirchspiel Groblienkenau

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und Jahreswechsel sende ich Ihnen meine herzlichen Grüße verbunden mit den besten Wünschen für Gesundheit und Zufriedenheit. Nach jeder Rückkehr von einer Reise in die Heimat habe ich in meinem Rückreisegepäck viele schöne Erinnerungen an freudige Erlebnisse, an aufgeschlossene Gespräche mit den heute dort lebenden Bewohnern; ich nehme den Dank mit nach Hause, daß mir wieder eine Reise möglich war trotz all' der Belastungen, Mühen, Kosten und manchmal sogar gesundheitlichen Beschwerden.

In diesem Jahr habe ich zu Pfingsten erneut eine Reise in unser Kreisgebiet gemacht und einen großen Teil des Aufenthalts genutzt, um viele Punkte in unserem Kirchspiel aufzusuchen und hierbei immer wieder versucht, die notwendige Sensibilität für das Leben der Bevölkerung zu entwickeln.

Immer wieder aufs Neue komme ich mit dem Gefühl zurück, daß meine Geburtsstätte, mein Heimatort, mein Dorf mit den heute immer noch aus Kindheitserinnerungen vorhandenen Naturschönheiten für mich ein prägendes, starkes Fundament bedeuten. Ein Fundament, was mir heute in vielen Situationen eine gute und große Stütze verleiht. Auch in meinem Mitwirken in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hat dieses Fundament für mich eine wichtige Bedeutung. Nicht nur aus der Kindheitserinnerung heraus liebe ich meine Heimat; ich liebe sie auch heute, so, wie sie sich jetzt zeigt. Gewiß, eine seltsame Liebeserklärung angesichts der großen Not, die dort herrscht, angesichts der unzähligen Schwierigkeiten in allen Bereichen. Dennoch ist „die Seele“ meiner Heimat geblieben und wenn ich mit meinen bescheidenen Möglichkeiten nur wenigen Menschen in der dortigen Region Hilfestellung geben kann, dann ist dies mein Beitrag zur Heimatverbundenheit, zur Heimatliebe. Ich hoffe, daß ich noch lange Gelegenheit haben werde, mit einigen von Ihnen an der Scheschuppe oder Memel frohe Stunden zu verbringen und freue mich auch besonders auf ein Wiedersehen anläßlich des Ostpreußen-Treffens zu Pfingsten 1997 in Düsseldorf oder auch beim ebenfalls im nächsten Jahr anstehenden Kreistreffen im Herbst. Wer für das Pfingsttreffen meine Hilfe zur Unterkunftsbeschaffung benötigt, kann mich selbstverständlich ansprechen.

Mit heimatlichen Grüßen bin ich Ihre

*Jutta Wehrmann,
Kirchspielvertreterin von Groblienkenau*

Liebe deutsche Freunde!

Da schreibt Ihnen Tschernizyna Judita Silwestrowna. Ich bin ungefähr im Jahre 1949 geboren. Meinen Wohnort, meinen Geburtsort und meine Eltern kenne ich nicht, weil ich vom zarten Alter im Kinderheim wohnte. Als ich ganz klein war, adoptierte mich eine litauische Familie, wo ich erzogen wurde. Dann war ich verheiratet. Meine Stiefeltern wohnten im Dorf Malomoscaiskoje, Kreis Neman, Gebiet Kaliningrad. Dann sind wir ins Dorf Dobrowolsk umgezogen, das ist im Krasnosnamensker Kreis. Nach der 8. Klasse der Mittelschule ging ich in die Kolchose „Dobrowolsk“. Im Jahre 1969 war die Familie, wo ich erzogen war, nach Krasnosnamensk umgezogen. Nach einem Jahr war ich schon verheiratet, ich habe fünf Kinder in die Welt gebracht, gleich leben vier Kinder: zwei Söhne, der ältere Sohn ist 25 Jahre alt, der jüngere Sohn ist 21 Jahre alt. Ich habe auch zwei Töchter, die ältere Tochter ist 23 Jahre alt, die jüngere Tochter ist zwölf Jahre alt.

Mein Mann ist gestorben und ich erziehe die Kinder allein. Ich arbeitete bis zu der letzten Zeit in der Landwirtschaft, aber im Zusammenhang mit der Reorganisation der Sowchose „Uljanowo“ habe ich jetzt meine eigene Wirtschaft, die in meinem Wohnort liegt. Das ist das Dorf Vinogradowo, Kreis Neman.

Ich habe 56 Hektar Land, das sind das Land und die Weide. Ich habe 20 Bienenfamilien, 10 Schweine. Ich produziere Honig und Schweine - kleine Ferkel. Ich habe sehr viele Schwierigkeiten, weil ich keine passende Technik für die Bearbeitung des Landes habe. Ich brauche einen Traktor und auch Anhänger. Weil die Bearbeitung des Landes mit der fremden Technik sehr viel kostet und die Frist der Arbeiten nicht erfüllt ist, verliere ich sehr viel aus der Ernte.

Ich konnte einen Traktor für das Kreditgeld kaufen, aber die Zinsen sind sehr hoch - 280 Prozent pro Jahr, das ist zu teuer und die Möglichkeit, so viel zu bezahlen, habe ich nicht.

Ich bin Orthodoxe nach dem Glauben, und mein Ziel des Lebens ist mit meinen und Gottes Kräften mein Einkommen zu garantieren und die Kinder zu erziehen und auf das selbständige Leben vorzubereiten.

Warum schreibe ich meinen Brief an die Zeitschrift „Land an der Memel“? Weil diese Zeitschrift lesen viele ehemalige Einwohner des alten Ostpreußens. Ich hoffe, daß jemand mir antwortet. Ich möchte Farmerfamilien kennenlernen, die genauso wie ich eine Wirtschaft haben. Ich möchte ihre Erfahrung kennenlernen. Geld bitte ich nicht, ich mache alles selbst. Einfach brauche ich als der beginnende Farmer eine Unterstützung. Ich weiß genau, daß die deutsche landwirtschaftliche Technik aus Deutschland mit den humanitären Transporten hierher gebracht war. Sie arbeitet bis heute ausgezeichnet auf den Feldern unserer Kreises, obwohl sie alt ist. Eine solche Technik möchte ich auch haben. Die Familie, die mir antwortet, lade ich zu mir zu Gast und bin bereit zu sehen, wie sie in Deutschland arbeitet. Also, ich suche Freunde und eine Unterstützung.

Meine Adresse: Judita Silwestrowna Tschernizyna
238735 Vinogradowo
Kreis Neman, Gebiet Kaliningrad, Rußland, Tel. 25413

Vinogradowo ist das frühere Kleinlöfkeshof (Klein Ballupönen).
Die Redaktion.

Gibt es noch Waldheide (Schillehnen) an der Memel?

Ja, das gibt es noch! Dieses Dörfchen im äußersten Osten des ehemaligen Ostpreußen heißt heute Pograniczny – auf deutsch Grenzdorf.

Ich hatte das Glück, mit meinem Cousin und meinen Cousinen, die alle in Waldheide geboren sind, und unseren Ehemännern an einer Ostpreußen- Reise der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit im Juni 1996 teilzunehmen, die von Greif-Reisen mit dem bewährten Busfahrer, Herrn Nonnenberg, durchgeführt wurde. Reiseleiter war Herr Ingolf Köhler. Da wir drei Tage in Tilsit verweilten, hatten wir Gelegenheit, mit einem Kleinbus des Hotels „Zur Linde“ auf dem Drangowski-berg unseren Heimatort zu besuchen. Leider, leider steht nicht mehr viel von den Gebäuden, an die wir uns aus Kindertagen erinnern. Sicher leben noch ehemalige Einwohner unseres Dorfes, die aber selbst nicht mehr in der Lage sind, Waldheide aufzusuchen, aber trotzdem wissen möchten, wie es dort aussieht. Denn auch ich habe seit Jahren die Heimatbriefe der Kreisgemeinschaft von der ersten bis letzten Seite gelesen, aber kaum etwas darüber gefunden.

Ich will es mir einfach machen und nur beschreiben, was wir vorfanden, denn ich war 21 Jahre alt, als ich zum letzten Mal zu Hause war. Am Weg zur ehemaligen Memelfähre steht noch das Haus von Heidemanns Gaststätte, außerdem die Schule, zwei Gebäude von Schelmat, die beiden zuletzt an der Lasdehner Chaussee (nach Haselberg) gebauten Häuser (Forsthäuser?), wo gegenüber Schwarz mit seiner Heringsräucherei war. Wo einst die Gaststätte Gorzig war, steht - etwas zurück - ein langes Stallgebäude. Ein ähnliches Bauwerk steht dort, wo damals der Bürgermeister Chapons wohnte. Wo einst die Gaststätte Janz und das Haus des Bauern Faust standen, steht heute ein neuer niedriger Stall, der scheinbar von den neuen Bewohnern des ehemaligen Schulhauses genutzt wird, einer Familie, die vor vier Jahren aus anderen Teilen der GUS zuzog. Außer einem kleinen Wohnhaus links am Ortsausgang in Richtung Trappen erkannten wir nichts, was uns an unsere Kinderzeit erinnerte. Gegenüber von Heidemanns, wo einst die Gendarmerie war, stehen zwei nach dem Krieg gebaute Holzhäuser. Die Grenze nach Litauen an der Chaussee nach Sudargas ist wieder bewacht: das Ziegelgebäude der Zollstation am altbekannten Schlagbaum steht noch. (Hier sei noch eingefügt, daß z. Zt. wieder ein 5 km



Volksschule Waldheide

breites Sperrgebiet an der Grenze entlang festgelegt ist. Die Formalitäten damit sind aber unproblematisch. Es genügte, daß sich der Fahrer unseres Kleinbusses mit den Namen der Teilnehmer an unserer Exkursion eine Genehmigung für das Sperrgebiet besorgte. In Waldheide oder an anderen Stellen des Sperrge-

bietes wurden wir von keinem kontrolliert). Von den Grundstücken der Familien Girnus, Questereit, Janz, Faust und Görzig, von den Anwesen der Familien Kiesel, Kich, Szillat, Sambals, Voltz und Krowinus, von den Häusern Schulmeisterat, Zirkov, Baltruschat war nichts mehr auffindbar!

Überwachsene Schutthaufen und Erdtrichter – besonders zum Husarenberg hin – und verschüttete Erdkeller sind letzte Spuren dortiger Ansiedlungen und lassen Beschußeinwirkungen vermuten. Auch der größte Teil der Bäume ist jünger als 50 Jahre und half uns nicht bei der Orientierung. Die Erinnerung an die von unseren Eltern gepflanzten Birken und Fliederbüsche half uns nicht beim Suchen im dichten Waldgestrüpp. Bruch und Schulteich sind vollständig zugewachsen – sicher eine Folge der seit dem Bau des Staudammes in Kaunas ausbleibenden Hochwasser. Auch die Wege sind überwachsen und geben daher keine Orientierungshilfen ab. Die Straße zur einstigen Memelfähre ist in schlechtem Zustand und wird nur bei landwirtschaftlichen Arbeiten in den Memelwiesen benötigt. Das kleine Zollhaus und die Fähre gibt es nicht mehr. In der Silhouette Schmalleningkens fehlt die Kirche, die erst nach dem Krieg abgebrannt sein soll. Hierher führen wir zum Konfirmandenunterricht. Auch auf dem ehemaligen Friedhof fanden wir uns nur mit Mühe durch das Dickicht. Wenige Grabsteinreste und verstreute Grabeinfassungen markieren die Stelle. Frische Grabungsspuren zeigen, daß hier noch immer nach vergrabenen Reichtümern gesucht wird. Wer von unseren armen Vorfahren hatte hier schon Goldzähne? Obwohl wir vor Reiseantritt wußten, daß wir wenig aus unserer Jugendzeit vorfinden würden, enttäuschte uns das Ergebnis der Reise. Die anschließenden Tage auf der Kurischen Nehrung und die schöne Rückfahrt durch Danzig, die Kaschubei und Stettin halfen uns, mit den Eindrücken fertigzuwerden. Wenn die Erinnerung auch vieles verklärt hat, ist uns doch bewußt, daß wir damals nicht aus einer heilen Welt vertrieben wurden. Die ehemaligen Waldheider werden sich sicher an den Schmuggler-Prozeß im Jahre 1942 erinnern, von dem ganze Familien betroffen waren. Damals wurden wegen Schmuggels nach Litauen unsere Mutter, Frau Maria Kich und Frau Martha Szillat, zu je zehn Jahren KZ verurteilt und unser Onkel Christian Szillat hingerichtet auf Weisung eines Sondergerichtes. Wir Kinder wurden teils zu Verwandten, teils zu fremden, hilfsbereiten Menschen verstreut. Unser Cousin Johann Szillat – leider schon 1991 verstorben – blieb als „Wolfskind“ zurück, wurde von einer litauischen Familie großgezogen und fand erst 1959 zur Familie zurück.

Trotzdem schmerzt es noch immer, zu sehen, daß das damals Aufgegebene nutzlos verfallen ist und vergeht.



Lilli Muth, geb. Szillat

Blick über die Memel nach Schmalleningken

„Schön durch Hilfe“

Schon mehrfach begegnete unserer Landsmännin aus Großenkenau, Frau Ruth Tramer, geb. Kröhnert, bei ihren Reisen in die Heimat ein kleines Mädchen, deren Gesicht mit einem großen Feuermal deutlich auffiel. Tanja, sie wohnt ebenfalls in Großenkenau, heute Lesnoe, war voller Freude, als sie im Sommer 1995 erfuhr, daß sie zur Behandlung ihres Feuermals mit Hilfe modernster Medizintechnik eine Einladung nach Deutschland erhielt. Da hierfür keine Krankenversicherung die Kosten übernimmt, fand sich der in Buxtehude praktizierende Hautarzt Dr. med. Welp bereit, diese sehr aufwendige Behandlung mit Lasertherapie kostenlos durchzuführen. Es war beabsichtigt, möglichst die dreimonatige Sommerschulferienzeit für diese Behandlung zu nutzen. So wurde mit Hilfe eines Attestes die beschleunigte Visabeschaffung in die Wege geleitet, und Tanja traf etliche Wochen später ein. Die Behandlung ging im wahrsten Sinne des Wortes unter die Haut, und mit jedem Laserstrahl wurde ein Stück Hoffnung für die Entfernung des seit der Geburt bestehenden häßlichen Mals größer. Die Prozedur stellte sich schnell als sehr langwierig heraus, und es wurden Vorbereitungen für eine Vollnarkose getroffen: Beschaffung der Einwilligung durch die Mutter, seitenlange Formulare über Gesundheitsfragen ausfüllen etc. Und alles mußte immer eine Entfernung von nahezu 1.500 km überbrücken und konnte nicht mal so nebenbei per Post oder Fax abgewickelt werden. „Kuriere“ waren hierfür erforderlich! Der Aufenthalt verzögerte sich immer mehr, und die Schulferien waren längst vorbei. Aber Tanja nahm alle weiteren Belastungen auf sich, wenn nur ihr hübsches Gesicht eine erfolgreiche Behandlung erfährt. Heute ist sie ein 15jähriger Teenager und



natürlich träumt auch sie, wie viele Mädchen in ihrem Alter, von einer Traumhochzeit in Weiß. Trotz allen scheinbaren Erfolgen stellten sich aber auch schnell belastende Merkmale ein: Tanja sprach kein Deutsch und ihre Ersatzmutter kein Russisch. So wurde der Aufenthalt bald zu einer großen Belastungsprobe, besonders dann, wenn es galt, Schwierigkeiten zu besprechen oder gar ausräumen zu wollen. Nicht selten flossen Tränen. Dennoch verband aber die beiden sehr schnell eine innige Zuneigung und als Tanja in der Weihnachtswochen vorigen Jahres mit dem Bus wieder nach Königs-



berg zurückfuhr, flossen wiederum Tränen - Abschiedstränen. Unzählige Geschenkpakete von vielen deutschen Freunden, die Tanja hier gewonnen hatte, machten ihr Reisegepäck zu einem kleinen Hilfstransport!

Eine Weiterbehandlung stand im Raum, da ein besonders schwieriger Teil um das Auge herum noch entfernt werden mußte. So wurde zu Beginn dieses Jahres, als die Termine für die Kreisgemeinschaftsfahrten festgelegt wurden, erneut alle Vorbereitungen für Tanjas Reise nach Deutschland getroffen. Am 2. Juni 1996, einen Tag nach Schulferienbeginn, fuhr Tanja kostenlos mit einer Reisegruppe in einem Bus der Firma Greif-Reisen wieder nach Deutschland. Sie ließ erneut unzählige piksende Prozeduren über sich ergehen, und wiederum wurde eine Vollnarkose-Behandlung erforderlich. Hierbei konnte dann ein großflächiger Teil sehr schnell bearbeitet werden. Die sonstigen Behandlungen verliefen ohne Narkose und ohne jegliche Betäubung und führten infolge der Reflexreaktionen von Tanja zu einer deutlichen Verzögerung. Als problematisch für die Initiatorin stellte sich auch die Beschaffung eines Anästhesisten heraus. Es mußte jemand gefunden werden, der bereit war, mit allen erforderlichen medizinischen Geräten in eine Praxis zu fahren, um dort ambulant eine Behandlung durchführen zu können. Das ist in einer Klinik natürlich einfacher. Aber auch für diese Aktion fand Ruth Tramer einen großzügigen Arzt.

Nach erneutem, fast dreimonatigem Aufenthalt in diesem Jahr konnte Tanja mit einem guten Erfolg ihrer Behandlung in die Heimat fahren. „Den Mann muß man einfach drücken“, meinte Tanja zum Abschied als „Bezahlung“ für den erfolgreichen Abschluß. Tanja hat versprochen, die deutsche Sprache zu lernen, und vielleicht kommt sie nicht nur zu einer „Auffrischungsbehandlung“ zu einem späteren Zeitpunkt wieder nach Deutschland, sondern findet evtl. hier einen Anfang für ihren Berufswunsch als Kinderkrankenschwester. Sie möchte gern in ihrem Heimatdorf später einmal als Kinderkrankenschwester in einem Kinderheim arbeiten und vielleicht bietet sich die Möglichkeit, für ein paar Monate in Deutschland an einem geeigneten Ort Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln. Und wenn in den vergangenen Monaten Tanja mit Hilfe einer deutschsprechenden Russin sporadisch bei ihrer „Oma Ruth“ anruft und nur wenige deutsche Worte des Dankes immer wieder sagt, so ist dies sicherlich eine kleine Belohnung für all’ die Mühen und für hilflose Situationen, die vorher einfach nicht geahnt werden konnten. Nicht nur Tanja bedankt sich bei Dir, liebe Ruth, sondern sicherlich sind auch viele andere Menschen, die Deinen Entschluß, Dein Wirken und Tun beobachtet und begleitet haben, Dir zu Anerkennung und großer Achtung verpflichtet.

Jutta Wehrmann

Man muß
das Gute tun,
damit es
in der Welt ist.

Marie von Ebner-Eschenbach

*Kirche
Hohensalzburg
(Lengwethen)
- Altar -*



Kirche Hohensalzburg

*Kirche
Hohensalzburg
(Lengwethen)
- Orgel -*



Begegnung mit Veteranen aus Ragnit

Das sind sie, die ehemaligen Soldaten und Soldatinnen aus Neman, die Schleswig-Holstein besuchten. Es war ein sehr harmonisches Zusammentreffen und ganz gewiß auch ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Verständigung unserer Völker. Untergebracht waren sie in Schülpe, einer sehr schönen Ferienanlage bei Nortorf, 12 km von Neumünster entfernt. Treffpunkt war immer Neumünster. Um ihnen einmal aufzuzeigen, wie unsere Heimattreffen verlaufen, daß sie nichts mit Revanchismus zu tun haben, nahmen wir zusammen am Kirchspieltreffen der Kirchspiele Königskirch, Argenbrück und Tilsit-Land in Bad Nenndorf teil mit anschließendem Besuch einer russischen Gedenkstätte bei Fallingbostel. Landrat Dr. Gebel hatte sie zu einem Gespräch in das Kreishaus in Plön eingeladen. Sie besuchten Laboe mit dem Ehrenmal und anschließendem Picknick in Heidkate an der Ostsee. Ein Tag war für die Insel Fehmarn vorgesehen, wo wir auf Einladung des Landeskulturreferenten Edmund Ferner die Insel besichtigten. Zum Mittagessen hatte uns eine Landsmännin aus Fehmarn eingeladen. In der Heimatstube fand ein Gespräch mit Vertretern der Stadt Burg statt, und danach gingen wir durch den Park zu den Gedenksteinen unserer verlorenen Ostgebiete. Ein besonderer Höhepunkt dürfte die Stadtrundfahrt durch Kiel, der Empfang im Rathaus, die wunderbare Sicht über Kiel vom Rathausurm und nicht zuletzt das Essen mit den Vertretern des Europa-Ministeriums mit typischem Holstein-Essen, nämlich Spargel mit Schinken, gewesen sein. Herrn Dr. Zillmann, Ministerialrat bei der Landesregierung, sei von dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für seine Vermittlung bei der Gestaltung des Programms gesagt. Auf meine Frage, wie den Veteranen denn nun Schleswig-Holstein gefallen hätte, erhielt ich zur Antwort: „Wie im Paradies“.

Lieselotte Juckel



Humanitäre Hilfe – Riesa zu Neman

HEMANCKAIE BECTA

Zeitungsbericht
aus den „Ragniter Nachrichten“

Über zwei Wochen arbeitet bei der Nemaner Mittelschule Nr. 2 Rentner Lothar Rauter. Letztes Jahr kurz vor Weihnachten war er zum ersten Mal nach langer Zeit in seiner Heimatstadt. Damals hat er in das Schulgebäude reingeschaut, wo er vor vielen Jahren lernte. Heute ist es Kunstschule und Mittelschule Nr. 2. Von draußen erkannte er seine Schule gleich, aber von innen ... Dann bekam er die Idee - Helfen! In der Stadt Riesa in der Nähe von Dresden, wo Herr Rauter z. Zt. lebt, funktioniert der Verein, der die Flüchtlinge aus Ostpreußen vereinigt. Der finanzierte das Einkauf für die Schule, womit Herr Rauter beschäftigt ist. Und die Schüler helfen ihm auch.

Weshalb macht er das selbst? Erstens, er möchte sicher sein, daß die ganze Spende das Ziel erreichen wird. Er will genau wissen; wissen, wieviel Mittel man braucht. Zweitens macht es dem Mann einfach Spaß. Die ganze Arbeit, die in diesem Jahr geplant wurde, wird im Juni beendet. Voraussichtlich wird ein Konto in Riesa in Zusammenarbeit mit einer deutschen Firma eröffnet, für Sachen und Essen für Nemaner Schüler.

Lothar erinnert sich, daß 1965 in Ostpreußen sowjetische Soldaten alles mit Kindern teilten, alles, was sie hatten. Jetzt ist die Situation ganz anders. Wenn es bloß weniger Schwierigkeiten wie z. B. Zollsteuer, Unverständnis und manchmal Hindernisse von einigen Leuten gäbe! Sonst - einem anderen helfen, ist selbstverständlich.

S. Nikolajew

(Übersetzt von Swetlana Metzler, Pocking)

Ich geh' nach Haus'

*Ich geh' nach Haus – die dunkle Nacht und langer Weg.
Ich geh' nach Haus – das Heimatland ist nicht zu seh'n.
Ich geh' nach Haus – wer holt mich an der Straße ab,
wer drückt die Hand mir; küßt mich, wiederholt vielmal:
Es ist so schön, daß du zurückgekommen bist.*

(aus „Deutsche Nachrichten für Litauen“, Nr. 9/96)

Grußwort von Juri Userzow – Dankeschönrundbrief

**an alle ostpreußischen Breitensteiner Gäste seines Museums
und seiner Privatwohnung**

Liebe Kraupischker-Breitensteiner aus allen Dörfern unserer Heimat!

Ich wünsche Ihnen ein schönes, frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 1997. Wir in Uljanowo/Kraupischken freuen uns auf Ihren Besuch anlässlich des gemeinsamen Festtages vom 8. Juni 1997 in der Woche vom 6. bis 13. Juni 1997 bei uns.

Es macht mir viel Freude, an der Erweiterung der Ausstellung unseres Heimatmuseums zu arbeiten. Am 14. Dezember 1995 hatten wir in ihm hohen Besuch. Der Gouverneur des Gebietes Kaliningrad-Königsberg war mit 80 Bürgermeistern unser Gast in der Schule. Viel Lob von ihm, seinen hohen Begleitern und der Presse gab es.

Viele Leute besichtigten den Friedhof bei der Kirche. Wir haben ihn in Ordnung gebracht. Nun beabsichtigen wir, den anderen Friedhof in Ordnung zu bringen.

Vielen Dank, liebe Kraupischker, durch Ihre Unterstützung konnte der Bestand der Exponate erweitert werden, vor allem erreichten mich Photodokumente. Ich habe eine Bitte, wenn Sie kommen, bringen Sie mir weitere Kopien von Dokumenten, Münzen, Ansichtskarten, Geschirr, alte Sachen, Bücher etc. mit. Allen Spendern danke ich herzlich. Ich freue mich auf Ihren Besuch. Auf drei Reisen konnte ich in Deutschland bei vielen Breitensteinern sein, wurde verwöhnt, weitergereicht von Familie zu Familie, erlebte deutsche Gastfreundschaft und kehrte jedesmal reich beschenkt nach Uljanowo zurück. Vielen Dank! Ich freue mich auf das Wiedersehen mit Ihnen in Deutschland bei meiner Familie hier, auf das Heimattreffen am 5. April 1997 in Lütjenburg.

Euer/Ihr Juri Userzow, Uljanowo, 3.9.1996

Nach 50 Jahren

Noch einmal die Heimat zu sehen,
das war für uns immer ein Traum.
Noch einmal die alten Wege zu gehen,
auch daran glaubten wir kaum.

Nun endlich nach 50 langen Jahren,
da war es endlich so weit.
Man konnte wieder nach Ostpreußen fahren
und wir waren alle dazu bereit.

Ein kleiner Bus und 20 Mann,
so traten wir die Reise von Rostock an.
Die lange Reise, wir nahmen sie hin
und hatten nur die Heimat im Sinn.

Auf der Fahrt schon erklang unser liebes Platt.
„Ach kück mol ditt un weetst du wat?“
sagte Einer zum Andern
und so kamen wir ins Plachandern.

Danach, bei näherem Erkunden
haben sich vier alte Schulfreunde gefunden.
Da war die Freude riesengroß
und nun ging das „Piättern“ erst richtig los.

Endlich, bei schönstem Sonnenschein
fuhren wir dann in Ragnit ein.
Im Haus der Begegnung, klein und fein
zogen wir dann für acht Tage ein.

Da hielt es uns nicht lange im Haus,
wir wollten zu unserem Dorf hinaus.
Also fuhr ich zusammen mit drei Marjellen
zuerst nach Dammfelde und dann nach Lobellen.

Unterwegs, da wurde uns allen klar,
daß nicht mehr war, was einmal war.
Erwartet hatten wir es ja auch nicht;
50 Jahre verändern jedes Gesicht.

Statt der Heimat, der lieben und trauten,
statt des Dorfes vertrautem Gesicht,
sah'n wir in fast fremde Weiten
und trauten unseren Augen nicht.

Kein Stein war mehr auf dem andern.
Wir blickten hin und her
und ließen die Augen wandern.
Doch Dammfelde gab es nicht mehr.

Eine arme Russenhütte
stand einmal in wüster Felder Mitte.
Stumm lauschten wir tief in uns hinein
und hörten unsere Herzen schrein.

Tränenden Auges haben wir gedacht:
Was hat man aus uns'rer Heimat gemacht?
Gestört hat man selbst die Ruhe der Toten.
Ein Bild des Grauens die Friedhöfe boten.

in Lobellen ich noch die Schmiede fand,
wo einst mein Vater am Amboß stand.
Auch den Brunnen im Hof, den gab es noch.
War so fremd nun zu Hause und es war es doch!

Unser Haus war verschwunden. Ein andres war
da und so viel Vertrautes man nicht mehr sah.
Nur einer, der treu geblieben war:
Auf dem Dach stand unser Adebar.

Doch am Ostfluß wurde das Herz uns weit.
Uns're Badestelle fast wie zu alter Zeit.
Wir stiegen ins Wasser mit bloßen Füßen
und fühlten: Heimat, so willst du uns grüßen.

In Unter-Eißeln am Memestrand
war uns Vieles auch noch bekannt.
Die Jugendherberge lud uns ein,
wie an Schulwandertagen ihr Gast zu sein.

Dann, später in Großlenkenau
stand noch so mancher alte Bau,
der mit Jugenderinnerungen verbunden.
Nur uns're Kirche war verschwunden.

Man soll nicht zu sehr Vergang'nes beweinen.
Meschkinnes her und trinken wir einen.
Der macht die Augen dir klar und das Herzche hell.
Aber Vorsicht, Mannche! Trink nicht zu schnell.

Danach war uns schon sehr viel leichter
und uns're Umgebung wurde feuchter.
Wir waren, wie einst in Kinderjahren,
mal an das Kurische Haff gefahren.

Dort wo die Wellen leise rauschen,
konnte man dem Schreien der Möwen lauschen.
Da, wo des Haftes Wellen trecken an den Strand,
ward uns klar: Dies ist immer noch unser Heimatland.

Schnell kam der Tag, an dem man scheiden muß.
Vor der Tür stand unser kleiner Bus.
In Ragnit, wo man uns so herzlich aufgenommen,
sagte man uns: „Bald wiederkommen“.

Ein Sehnsuchtstraum hatte sich für uns erfüllt.
Das Heimweh wurde endlich gestillt.
Tat vieles, was wir sah'n, auch weh,
wir spürten doch der Heimat Näh'.

Die Lieder der Heimat werden nie verklingen
und immer in unsere Herzen dringen.
Leben wir auch getrennt von dir und in weiter Ferne,
geliebte Heimat, wir haben dich gerne.



Gewidmet meinen Schulfreundinnen Lilli und Evefine
sowie Irmgard und Erhard, ebenso meiner Schwester Christel.

*HansJürgen Mauer,
Sohn des letzten Schmiedemeisters von Lobellen,
Rostock*

Der ostpreußische Erbkönig

(Volksdichtung)

Bauer Grigul reitet mit Gustav, dem Sohn,
Seit anderthalb Stunden durch's Pregeltal schon.
Er war beim Dokter, das Jung'che war krank,
Weil es unreifes Obst gegessen und Wasser drauf trank.
Stockfinster. - Nich Hand vor Augen zu sehn,
Dem Jung wurd gruslig, das kann man verstehn!
Im Fieber bälkt er, was er bloß kann:
„Papa, Papa, da kommt der Erbkönig an!“
„Sei man stillche, Gustav, das kommt dir so vor,
das is man bloß Nebel vom Dimpel im Moor!“ -
„Aber nei doch, ich seh auch und heer ganz genau,
Das is der leibhaft'ge Buscherbaubau!“
„Ich weiß nich, Gustav, was heite du hast,
Da ruschelt im Wind e schimmliger Ast!“ -
„Nei, nei, das is doch e Mann,
Sein Bart is so gries wie beim Unkel Johann.
Und hinter ihm peesen die Elfchens doch nach,
Schicher se weg, brasch doll und mach Krach!
Die eine Marjell, die schwarzhaarje Zodder,
Die winkt mir nu zu mit'm weißseidnen Kodder.
Aller sind nackigt, mit'm grienlacht' jen Schleier,
Die eine Krät ähnt nach der Erna vom Stellmacher Meyer!“
„Gludder nich hin, sonst wirst auf der Stelle hier blind,
Nuschnich fier dich, du bist noch e Kind!“ -
„Nu heer bloß, nu fangen zu singen se an:
Du kleiner, komm doch auf Tuchföhlung mal ran!
Wir leben im Schlosse, bei uns kannst du bleiben,
Du brauchst nich lernen, rechnen und schreiben.
Wir spielen Greifche, auch manchmal Versteck,
Dich ärgert kein Lehrer, schmeiß die Schulbücher weg !“
„Papa, Papa, was sagst du dazu?
Die Biester lassen mich nicht mehr in Ruh!“
Der Alte wird pizlich, er reitet Galopp,
Betuddert den Gustav und puscht ihm den Kopp.
Der Wallach schnurgelt, hebt den Zagel gen Himmel,
Der Schaum macht den Rappen allmählig zum Schimmel.
Grigul erreicht seinen Hof, - es is noch ganz duster -
Springt ab, holt Luft und denn pust er, -
Er grabscht vergeblich nach dem Sattel am Pferde,
Kniet nieder und begrabscht auch die Erde.
Knaut sich am Kopp und hinter den Ohren,
„Herrjemersch, nu hab' ich den Gustav verloren!“

(entnommen aus: „Königsberger Express“)

Neu-Argeningken (Argenbrück)

Neu-Argeningken lag 11 km südwestlich von Tilsit an der Chaussee Tilsit-Königsberg. Im Osten und Süden begrenzt von dem Dorf Bublauken (Argenfurt), im Westen von dem Dorf Puskeppeln (Argenfelde) und im Norden von dem Dorf Laukanten (Waldeneck). Neu-Argeningken war ein Kirchdorf mit 850 Einwohnern. Die massive Kirche mit ihrem Zwiebelturm wurde im Jahre 1903 erbaut und stand am nordöstlichen Dorfeingang auf einer Anhöhe etwa 30 m von der Chaussee entfernt, daneben lag das Pfarrhaus. Vorder der Kirche war das Kriegerdenkmal mit den Gedenktafeln für die Gefallenen des ersten Weltkrieges. Das Geläute der drei Glocken dieser evangelischen Kirche tönte weit bis in die umliegenden Ortschaften.

Im Turm befand sich die Uhr, nach drei Seiten sichtbar, mit ihren Zeigern von 1,20 m Länge. Die Uhr schlug viertelstündlich mit 1-2-3-4-Schlägen und der vollen Stunde. Als erster Pfarrer war in dieser Kirche Pfarrer Trautmann tätig. Als weitere Nachfolger sind zu nennen: Pfarrer Sargun, Pfarrer Buhre, Pfarrer Gatz und bis zur Vertreibung Pfarrer Hermann Braun. Glöckner Dittchrist und später Glöckner Moritz Weiß sind hier tätig gewesen.

Zum Kirchspiel Neu-Argeningken gehörten außerdem die Ortschaften Bublauken, Eichendorf, Puskeppeln, Smaledumen, Laukanten und das Gut Lenkonischken.

An der Chaussee unweit der Kirche befand sich die dreiklassige Volksschule - erbaut um 1875, war sie ursprünglich zweiklassig, durch einen Erweiterungsbau von 1910 dann dreiklassig. In dieser Schule haben gelehrt: Lehrer Gedamski, Lehrer Hölzner, Lehrer Krakat, Lehrer Ebner, Lehrer Kirst, Lehrer Ziehe, Lehrer Zacharias, Lehrer Wiechert und als Lehrerinnen Fräulein Walter und Fräulein Schimkus. Die Lehrer Krakat, Ziehe und Zacharias waren langjährige Organisten der Kirche.

Eine Molkerei (Ufer), zwei Gastwirtschaften und ein Kolonialwarengeschäft waren in Neu-Argeningken in Betrieb. Die ersten Gastwirte waren Gutovsky und Ehleben, die letzten Otto Tonnus und Walter Zilonka. Es darf nicht vergessen werden, auf die Beliebtheit des humorvollen Gastwirts Otto Tonnus hinzuweisen. Er war zu jedermann freundlich und aufgeschlossen, stets hilfsbereit, er war ein Neu-Argeningkener Original. Leider ist er schon 1942 auf seinem zur Gastwirtschaft gehörenden Acker einem Herzschlag erlegen.

Schon weit vor dem ersten Weltkrieg bestand in Neu-Argeningken ein gemischter Chor, zunächst unter der Leitung des Lehrers Witt aus Sofienhöhe, später dann unter der Leitung von Lehrer Ziehe, Uschkurat und Zacharias. Viele Sängerkonzerter und andere Veranstaltungen hat dieser Verein in Neu-Argeningken und in anderen Ortschaften durchgeführt. Als Inhaber der Gastwirtschaft neben der Schule seien hier noch genannt die Gastwirte Max Wallner, Paul Romeike und Krompetz. In der anderen Gastwirtschaft einen Kilometer südwestlich - ebenfalls an der Chaussee - waren noch die Gastwirte Schlawatzky, Kauer, Hiltke und Sakautzky der Reihenfolge nach Inhaber.

Neu - Argeningken lag - wie schon der Name sagt - an der Arge. Mitten im Ort überquerte die Chaussee die Arge, und zwar über die gußeiserne Bogenbrücke, die dem später zunehmenden Autoverkehr absolut gewachsen war. Die Chaussee Tilsit-Königsberg wurde in den 20er Jahren - somit auch durch Neu-Argeningken - zu einer breiten und sauberen Teerstraße ausgebaut. Unsere Arge entspringt bei Grünheide, zweitletzte Bahnstation vor Insterburg. In vielen Windungen schlängelt sie sich durch das Land, um dann in die Nemonien zu münden. Die Arge - ein Flübchen von im Durchschnitt vier Metern Breite und einem Meter Tiefe - war auch für die Einwohner von Neu-Argeningken mit dem Begriff Heimat unzertrennlich verbunden. Hier an der Arge entstanden die ersten Siedlungen, landwirtschaftliche Betriebe, Gärtnereien usw. Zumeist bildete die Arge die Grundstücksgrenze zwischen den Bauernhöfen. Die Anlieger hatten das Recht, in der Arge zu fischen. An Fischen gab es in der Arge Hechte, Plötze, Barsche, Tobaren, Aale und viele Krebse. So mancher Sportangler hat an der Arge in Neu-Argeningken in den herrlichen Tälern viele erholsame Stunden erlebt.

Die steilen Hänge waren bewachsen mit Weiden und Erlen sowie mit Eichenbäumen und Haselnußsträuchern. In den Tälern weidete das Vieh auf saftigen Wiesen und die Arge bot eine willkommene Tränke. Viele Singvögel nisteten in den Büschen, die bis in den späten Abend ihr Konzert anstimmten. Im Sommer badete vor allem die Neu-Argeningker Jugend in der Arge. Jedoch im Spätherbst, wenn die Arge über die Ufer trat und der Frost dann alles in eine blanken Eisfläche verwandelte, vergnügte sich jung und alt auf Schlitten und Schiittschuhen. Wenn dann alles zugeschneit war und der Schnee weit über einen Meter hoch lag, wurden herrliche Schlittenfahrten mit Pferden unternommen. Die Pferde waren im Winter gut im Futter und recht übermütig.

In Neu-Argeningken befanden sich folgende landwirtschaftliche Betriebe: 0,5-5 ha = 65, 5-10 ha = 30, 10-20 ha = 11, 20-50 ha = 1. Die Gesamtgröße der Gemeinde betrug 529 ha. Dazu gehörte auch das Schulland mit 3,5 ha, das Kirchenland mit 0,5 ha, der Sportplatz mit 0,5 ha, der Dorfanger mit 1ha und Ödland mit 0,25 ha. Der nordwestliche Ortsteil mit einer Größe von etwa 25 ha, die sogenannte Heide, war purer Sandboden. Hier befanden sich kleine landwirtschaftliche Betriebe, deren Besitzer außer in der Landwirtschaft noch als Maurer, Tischler, Zimmerleute oder im Straßenbau tätig waren. Auch einige Zigeunerfamilien wohnten auf der Heide.

Folgende handwerkliche Betriebe befanden sich in Neu-Argeningken: zwei Tischler, vier Schneider, zwei Schuhmacher, zwei Schmiede, ein Stellmacher und zwei Mühlenbetriebe. Auf einer Anhöhe gegenüber der Gastwirtschaft Zilonka, dem sogenannten Mühlenberg, dessen langer Abhang steil zur Arge abfiel, stand eine Windmühle (Bockmühle).

Sie war typisch und traditionell für die Neu-Argeningker Gegend. Diese Mühle war von dem Landwirt und Müller Thomas Wallner um 1890 erbaut worden und war - wenn auch in den dreißiger Jahren durch Einbau eines Bockmotors - bis zur Vertreibung in Betrieb. Von 1890 bis 1913 war die Mühle im Besitz von Thomas Wallner, dann übernahm sie der Müller Schaulinski und später der Müller Grickschat. Bis in die dreißiger Jahre wurde auf dieser Mühle beson-

ders im Herbst unter Ausnutzung der Winde Tag und Nacht das Getreide gemahlen, für ein Entgelt von 20 bis 30 Pfennig und zwei Pfund Mehl (Staubmehl) pro Zentner. Ende der zwanziger Jahre kam ein zweiter Mühlenbetrieb dazu. Dieser Betrieb wurde eingerichtet im Speicher der Gastwirtschaft neben der Schule (Tonnius) und wurde durch Elektromotoren betrieben. Inhaber war der Müller Kurt Gudat. Dieser humoristisch veranlagte Müller war als Spaßmacher weit und breit bekannt. Als langjähriger Gemeindevorsteher vor dem ersten Weltkrieg ist zu nennen der Landwirt Weiß, der bis 1918 amtierte. Dann haben die Gemeindevorsteher oft gewechselt, bis Mitte der 20er Jahre der Landwirt Otto Wohlgemuth Gemeindevorsteher wurde und ist es auch bis zur Vertreibung geblieben. Als langjähriger Kassenrendant muß noch hervorgehoben werden der Landwirt August Waschkies.

Die landwirtschaftlichen Betriebe bauten auf dem zum Teil lehmigen, jedoch fruchtbarem Boden - außer der 25 ha großen Heide - hauptsächlich Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Kartoffeln an. Außerdem wurde Vieh-, Pferde- und Schweinezucht betrieben. Auch Geflügel aller Art fand man auf den Höfen, und im Spätherbst wurden dann die Gänse und Enten gemästet. Zwischen Weihnachten und Neujahr, wenn Gänse und Enten zum herrlichen Weihnachtsbraten geschlachtet waren, fand sich die Jugend abwechselnd auf den Höfen zum fröhlichen Federreißen zusammen.

Beim Getreidedreschen halfen sich die Landwirte gegenseitig mit Menschen und Pferden. Ein Göpelwerk wurde mit Pferden bespannt und ein Dreschkasten dadurch betrieben - 12 bis 14 Personen waren für so ein Dreschen not-

Gruß aus Neu-Argeningken



wendig. Wenn alles ausgedroschen war, gab der betreffende Bauer ein zünftiges Essen mit viel Schnaps und Bier. Das Getreide mußte jedoch noch mittels einer Putzmühle mit Handbetrieb von der Spreu getrennt werden. Hierzu waren drei Personen notwendig. Vor dem ersten Weltkrieg hat man mit Dreschflegeln gedroschen. Ende der 20er Jahre wurden dann diese Arten des Dreschens durch die Dreschkästen mit Vollreinigung und Motorantrieb verdrängt. Es gab überall, so auch in unserem Dorf, während des ersten Weltkrieges schlechte Zeiten. Das Getreide mußte abgeliefert werden und die Müller waren angewiesen, nur einen bestimmten Teil zu mahlen. Das reichte nicht, um den Brotbedarf zu decken. So haben sich die Landwirte dadurch geholfen, daß sie aus passenden Steinen sich eine handbetriebene Mühle bauten (Quir) und sich damit das Mehl heimlich beschafften.

Brot wurde ja immer im Backofen des Herdes oder im großen Kachelofen gebacken. Wenn etwas Brotteig übrig war, wurde daraus ein flaches rundes Brot geformt und mitgebacken. Das war der Flammenfladen, der uns Kindern besonders gut schmeckte. Auch Flachs wurde früher in unserem Dorf angebaut. Im Herbst halfen sich die Landwirte gegenseitig beim Flachsbrechen mit anschließender Flachstalk.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

So lachten wir in Ostpreußen ...

Nicht ganz frisch

Frau Perkuhn geht auf den Tilsiter Markt und will ein Huhn kaufen. Sie kommt an einen Stand, wo Hühner verkauft werden. Sie läßt sich eins zeigen, nimmt es in die Hand, dreht es herum und schnuppert hier und schnuppert da, und dann sagt sie: „Achje, meine liebe Frau, so ganz frisch riecht das Huhn aber auch nich!“ Da sagt die Marktfrau: „Och, meine Jnädigste, an die Seite riechen wir ja wohl alle nich so ganz frisch.“

Erfolgreicher Unterricht

Fräulein Struck ist hochangesehene Lehrerin in Nikolaiken. Auf einem überfüllten Vergnügungsdampfer wird sie sonntags von einem früheren Schüler angesprochen, an den sie sich aber im Moment nicht erinnern kann. Zur allgemeinen Erheiterung ruft der enttäuschte Jüngling: „Ne, Frollein Struck, kennen Se mir nich mehr? Bei Sie hab' ich doch Deutsch jelernt!“



Grabpflege und -gestaltung Friedhof Großlenkau, Pfingsten 1996

Foto: Jutta Wehrmann

Aufbauschule in Ragnit, 1995



Die Schule stand leer. In der ehemaligen Turnhalle war man dabei, einen Raum für gottesdienstliche Zwecke herzurichten.

Dies berichtet Frau Traute Dwiljes, jetzt wohnhaft in 39164 Klein Wanzleben.



Erinnerungsfotos aus Ragnit: Angestellte der Fa. Brüning & Sohn
Vordere Reihe, 1. von links die Einsenderin

Stehend rechts die Einsenderin - Über Nachricht von Landsleuten, die mit der
Firma verbunden waren, würde sich freuen:
Frau Irmgard Bathke, Schleswiger Straße 26, 25746 Heide





Volksschule Unter-Eißen, ca. 1908/09 aufgenommen.

Der Großvater der Einsenderin, Friedrich Stolz, war hier bis etwa 1927 als Hauptlehrer tätig, anschließend sein Schwiegersohn Fritz Urban.

Gutsschule Groß-Kindschen, ca. 1926/27 aufgenommen.

Der Vater der Einsenderin, Gustav Pilzecker, war von 1918 bis 1928 hier tätig.
(Von Renate Bunger, geb. Pilzecker, Poststr. 93/95, 23669 Timmendorfer Strand)



Erinnerungsfoto – Wer kann die Lücken schließen?



Volksschule Argenflur Frühjahr 1938

Eingesandt von:

Heinz Steffenhagen, Gerichtsstraße 17, 58540 Meinerzhagen

Von oben links, 1. Reihe:

1 Mitzkat, Herbert; 2 Krause, Kurt ?; 3 Steffenhagen, Walter; 4 Langecker; Erich;
5 Wendel, Hans; 6 Kaupies, Kurt; 7 Podbus, Kurt; 8 Hartung, Ewald .

2. Reihe: Lehrer Kaslowski, Emil; 1 Bartschat, K.; 2?; 3?; 4....?;
5...? evtl. Salecker u. Stuhlemmer ?; 6 NegraBus, Christel;
7 Stuhlemmer, Helmut; 8 Flatow, Helmut.

3. Reihe: 1 Flatow, Waltraut ?; 2 Langecker, Hildegard ?; 3.....?;
4 Steppat, Christel; 5 Aukschat,?; 6 Frenkler,?.

4. Reihe: 1 Hellwig, Karl-Heinz; 2 Trilus, Hermann; 3. Nolde?.....?
4 Stuhlemmer, Alfred; 5 Drockner, Helmut; 6 Wendel, Heinz.

5. Reihe: 1 Steffenhagen, Heinz; 2 Flatow, Werner; 3 Wendel, Karl;
4 Maurischat ?, Gerhard? ; 5 Bartschat, Fritz; 6 Kurras ? Harri ? .

6. Reihe: 1 Salecker, Helmut; 2 Ostrowski, Erika; 3 Wendel, Luise;
4 Luttkus, Hildegard; 5 Hellwig, Ursula.

Volksschule Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit



Wahrscheinlich 1940 oder 1941 aufgenommen. Nachfolgend die Namen der Schülerinnen und Schüler:

1. Reihe von unten links nach rechts:

Lotti Sudau, Hildegard Willunat, Ruth Kurras, Lotti Paulokat, Ursula Kurras.

2. Reihe:

Harry Kleipödszus, Gerhard Rausch, Horst Gawenat, Manfred Broszinski, Werner Gruber-Lemke, Fritz Kubbetat.

3. Reihe:

Brunhilde Kleipödszus, Elfriede Hungerecker, Hedwig Kubbetat, Irmgard Moos, Elfriede Kieselbach, Erika Gawenat ?, Helene Habedank.

4. Reihe:

Karl Steppat, Rudi Moos, Herta Kubbetat, Magda Moos, Ursula Hungerecker, Gertrud Mohr, Helmut Dander, Gerhard Mohr.

5. Reihe:

Lehrer Walter Hartmann, Alfred Schories, Gerhard Welsch, Erwin Zimmerling, Herbert Kubbetat, Erich Dander, Gerhard Luttkus, Oskar Waschkies, Horst Padlat, Gerhard Paschink.

Das Foto wurde eingesandt von Frau Herta Schreiber, geb. Waschkies, aus Dreisiedel, jetzt wohnhaft Rud.-Brandes-Allee 9, 32105 Bad Salzungen.



Jungmädchenverein Sandkirchen mit Pastor Reimer (1920)

Eingesandt von Emma Pranz, geb. Meschkat, früher Sandkirchen (1. Reihe, 3. von links), jetzt wohnhaft Buchenweg 9, 25551 Hohenlockstedt.

Volksschule Grünweiden I, etwa 1934 aufgenommen.

Von links: 1. Reihe: Erna Engelhardt, Irene Kaul, Irmgard Puknat, Gerda`Schmidt, Heinz Steffel, Franz Urbuleit, ?, Arno Doneleit, Werner Lorenz; 2. Reihe: Meta Doneleit, Frieda Engelhardt, Lotte Urmuneit, Grete Urbuteit, Minna Gronau, Walter Baumann, Bruno Szillat, Willi Schiefke, Kurt Szillat, Franz Bronnert; 3. Reihe: Reintraut Ruddat, Frieda Bronnert, Paula Balnuweit, Frieda Schiefke, Erna Duckert, Steffel, Lehrer Willi Kötter.
Eingesandt von Irmgard Jedebrock, Schiebenkamp 20, 26135 Oldenburg.





Volksschule Grünweiden I - etwa 1936

1. Reihe von unten: Herbert Szillat, Hilde Steffel, Ottilie Puknat, Hilde Kaul;
 2. Reihe: Hans Schmidt, Horst Urmuneit, Grete Schmidt, Edith Kaul, Irene Nuss;
 3. Reihe: Heinz Steffel, Arno Doneleit, Irene Kaul, Irmgard Puknat, Gerda Schmidt;
 4. Reihe: Werner Lorenz, Franz Bronnert, Frieda Engelhardt, Erna Engelhardt;
 Lehrer: Werner Winter.

Einsenderin: Frau Irmgard Jedebrock, geb. Puknat,
 Schiebenkamp 20, 26135 Oldenburg

Volksschule Erlenbruch (Uschelxnen) 1939

Eingesandt von Frau Edith Böhme, geb. Lorenscheit,
 Kiefernweg 14, 18586 Sellin





Jungmädchenverein?

Wann und wo ist diese Aufnahme entstanden?

1. Reihe, 2. von rechts: Helene Waschkies, links dahinter: Frieda Waschkies aus Ulmental (Seikwethen), Kreis Tilsit-Ragnit. 2. Reihe, Mitte: Grete Guddat aus Dreisiedel (Nurmischken).

Wer erkennt sich wieder? – Über Nachricht würde sich freuen:

Frau Herta Schreiber, geb. Waschkies, früher Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt: Rudolf-Brandes-Allee 9, 32105 Bad Salzuffen.

Sende- zeichen

Üb' immer Treu und Redlichkeit –
das war das Pausenzeichen
vom Rundfunksender Königsberg,
ein Grundsatz ohne Gleichen.

Wer noch nach dieser These lebt, –
das sind die Minderheiten,
meist heißt es lieber nehmt statt gebt,
auch Treue hat viel Pleiten.

Üb' immer Treu und Redlichkeit,
das ist ein gutes Zeichen,
nur so lebt man Zufriedenheit,
kann Selbstachtung erreichen.

CHRISTEL MÜLLER

Liebe Kraupischker-Breitensteiner aus allen Dörfern unseres Kirchspiels

Fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr 1997 wünsche ich Ihnen!

Am 5. April 1997 planen wir traditionsgemäß wieder ein Kirchspieltreffen der Breitensteiner und freuen uns, wenn die Hohensalzbürger und Rautenberger im Soldatenheim „Uns Huus“ in Lütjenburg mit dabei sind. Bitte merken Sie sich schon jetzt diesen Termin in Ihrem Kalender vor. Wie üblich, geht Ihnen ca. drei bis vier Wochen vor der Veranstaltung eine Einladung zu.

Der langjährige, Ihnen im Laufe vieler Treffen wohlbekannte Bürgermeister Ralf Schmieden hat sich nicht zur Wiederwahl gestellt und wird am 12. November d. J. verabschiedet. In seiner 18jährigen Amtszeit haben wir in ihm stets einen verständnisvollen, aktiven Befürworter unserer Patenschaft gefunden. In Ihrem Namen werde ich Herrn Schmieden als Dank ein Geschenk der Breitensteiner übergeben und ihn bitten, bei künftigen Treffen als Ehrengast teilzunehmen.

Am 14. November 1996 führt Ralf Schmieden seinen Nachfolger Günter Marsula als höchsten Verwaltungsbeamten der Stadt Lütjenburg in sein Amt ein. Wir wünschen dem neuen Bürgermeister viel Erfolg, eine glückliche Hand und weiterhin fruchtbare Zusammenarbeit mit seinen „Patenkindern“.

Wer von Ihnen erinnert sich noch an den zweiten Friedhof von Kraupischken am Ortsausgang an der Straße nach Ragnit? Ich wußte bisher nicht, wo er liegt. In diesem Jahr habe ich dort ein umgekipptes Denkmal gefunden. Ob die Inschrift noch vorhanden ist? Der Gedenkstein müßte umgedreht werden, aber er ist gewaltig! Die deutschen Gräber sind in dem üblichen Zustand. Die Gräber der 83 Russen und eines Litauers sind eingeebnet. Wer von Ihnen, liebe Leser, erinnert sich noch an Gräber (Lage, Namen) aus der eigenen Familie oder der russischen Gräber? Nur mit Ihrer Hilfe könnten wir einen Friedhofsplan erstellen und erbitten gegebenenfalls eine Skizze mit den bekannten Gräbern.

In der Schule von Uljanovo/Breitenstein gibt es für 207 Schulkinder an jedem Schultag eine warme Mahlzeit. Ohne Ausnahme bekommt hier jedes Kind etwas zu essen. Das ist eine ganz wichtige, unterstützungswürdige Maßnahme. Die Finanzierung durch einen russischen Sozialfonds steht ständig auf sehr wackligen Beinen. Immer wieder bekommen wir Mitteilungen über das monatelange Ausbleiben der Gehaltszahlungen. In den Familienetats entstehen dann große Schwierigkeiten. Um so wichtiger sind ein Teller Suppe und eine Tasse Tee.

Es fehlen noch 200 Löffel und Gabeln. Wer kann mir bitte helfen?

Juri Userzow wünscht sich auf dem alten Marktplatz wieder das bunte Treiben von einst. Vielleicht dürfen wir dies bei unserem Besuch im nächsten Jahr erleben?

*Zusammen mit meinem Stellvertreter Hartmut Preuß
bin ich Ihre Kirchspielvertreterin Katharina Willemer*

Weihnachten 1945

Die heil'ge Nacht sinkt leise nieder
auf Rußlands weißer Einsamkeit.
Es klingen alte, traute Lieder,
doch nicht wie einst voll Lust und Freud'.
Wir hören keine Glocke klingen
an diesem heil'gen Abend heut';
mir ist das Herz schwer zum Zerspringen
in Rußlands weißer Einsamkeit.

Wie war's daheim so schön gewesen,
wenn all die Lichtlein hell gebrannt
am grünen, duft'gen Tannenbaume,
der wie ein Wunder vor uns stand,
als ich in treuer Elternliebe
noch nichts gewußt von Not und Leid.
Doch heut' steh' ich mit leeren Händen
in Rußlands weißer Einsamkeit.

Wo bist Du, Vater, liebe Mutter??
Lebt Ihr? O, wenn ich dieses wüßt'. –
Ach, lieber Gott, lass' mich vergessen,
daß heute heil'ger Abend ist. –
Was hilft's, daß heiße Tränen rinnen,
denn niemand fragt nach unserm Leid. –
Grau wird ein neuer Tag beginnen
in Rußlands weißer Einsamkeit.

Doch niemals wollen wir vergessen,
daß droben noch ein Vater ist,
der die, die ihm ganz fest vertrauen,
gewiß auch nimmermehr vergißt,
denn keine Nacht ist ohne Ende,
ohn' Ende nicht das schwerste Leid.
Die heil'ge Nacht schenkt uns den Glauben
in Rußlands weißer Einsamkeit.

Hildegard Audörsch

Ein Schulaufsatz

Schon als Kind die Heimat stark
vermisst!

Jutta Trumppa
d. 27. 10. 57

Meine Heimat.
Dort wo die Memel ihre Bläue, gelbemtes
Band durch unendlich weites Weizenland
zieht, und einstmal das Memelland von
den Ostwinden bläulich da rot meine Heimat,
(das ist) da bin ich zu Haus. War meine
Heimat nicht Rom? schärfte sie als ein ar =
mes, unbedeutendes Grenzland an. Und
doch Berg meine Heimat ein goldenes Feld,
das viel im Inn- und Ausland geschätzt
wurde. Opaten dieses gold Berg die Golde in
rauhem Mongon. Hier wurde es zu Tage ge =
fördert, und der herrlichste Schmuck wurde
aus Mongon hergestellt. - Glückselig war
meine Heimat die Heimat des Vaters. Ständig
Wohnort hatte er in der Schmiedekunst. Er
war dort der König der Tiere. Das prächtige
Gewirk vom alten seinen Namen. - Dankfalls,
was unsere Heimat eine Fruchtbarkeit der
Natur gab, was Masuren, Masuren, der schönste
Teil von unserem Ostpreußenland. Die Bären
und großen von Bären einen markantesten
Jagdort. Die weit weite Wälder umgeben
den schönsten See. In natürlichem Mensch
würde meinen, er befindet sich im stier =
land, wenn er durch unsere schönste
Teile, die Reminiscenz, gesandert wäre. Mit
diesem Flecken Land hat es Gott besonders gut
gemeint. Verteilen kann aber nur derjenige, der
dort steht einmal was und dieses Ostpreußenland
gesehen hat. - Ostpreußen zählte eines der
schönsten Pferde. Die große Herde endete zwar im
der ganzen Welt bekannt. - Tüchtig ist ein
Winters bei uns zu Hause zu erleben. Eine
Schneepartie mit Schlitten, durch weite
Wälder die mit Reibstief Pfängen waren, zu
machen, war das Schönste für uns Ostpreußen.
Habe, so meine Heimat im weichen Osten
lag, und ich war von ihr getrennt haben
muss, weiß ich erst, wie schön mein Heimat =
land war. Wenn es heute auch ein gutes
und weiches Land ist, so denke ich doch:
Ostpreußenland, mein Heimatland,
wie bist du wunderschön!

ihre gut u.

Diesen Aufsatz schrieb vor
45 Jahren die Kirchspielvertre-
terin von Großlonkenau,
Jutta Wehmann, geb. Trumppa.

The image shows the front cover of a book titled 'DER SOLDAT' by Alfred Glatz. The cover is light-colored with a faint, repeating pattern of the title and author's name. The title 'DER SOLDAT' is printed in a large, bold, black serif font in the upper half. At the bottom, the author's name 'ALFRED GLATZ' is printed in a smaller, bold, black serif font.

DER SOLDAT

ALFRED GLATZ

Soldaten sind zu aller Zeit,
bis in die ferne Ewigkeit,
ob sie im Freiheitskampf siegen,
ob sie der Übermacht erliegen,

im Spiel der Herren Erdenmacht,
dem Schein der Weltanschauung Pracht,
Erlöserherrlichkeit und Rechte,
abwechselnd Helden, Herrn, und Knechte.

Sie, die in West, und Ost, und Norden,
verpflichtet werden Gott zu morden,
sie sind die Opfer von dem Geist,
der heuchlerisch sich menschlich preist.

So lang es Machtgebilde gibt,
die Menschlichkeit in Krieg zerstört,
Gespenster tief im Blutstrom waten,
so lang gibt es die Soldaten.

So lang die Wahnsinnsmöglichkeit,
des Krieges droht der Menschheit,
zu ewig neuem Pyrrhus Siege,
sind Friedensworte pure Lüge.

So lang es eine Menschheit gibt,
die spekuliert und Waffen schiebt,
als Vorwand um das Heil der Welt,
in Wahrheit doch um Macht und Geld

So lang Doktrina wie Polypen,
verschlingen jeder Freiheit Blüten,
mit waffenstarrer Gewalt,
gibt es des Krieges Schreckgestalt.

So lang gibt's Soldatenröcke,
als der Gesellschaft Sündenböcke,
sind sie die Opfer von dem Geist,
der heuchlerisch sich menschlich preist.

So lang ein Land sich hüten muß,
vor Mächtigen, Gewehr bei Fuß,
so lang ist auch der Soldat
des Volkes bester Kamerad.

Seiten 57 bis 60 fehlen auch im Original.

REISEN IN DIE HEIMAT

Wiedersehen in Nord-Ostpreußen nach 50 Jahren

Aufzeichnungen von Helmut Pohlmann

Auch 1996 ruft die Heimat; so warb die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit im Heimatrundbrief „Land an der Memel“ und im „Ostpreußenblatt“. Heute – nach Abschluß der Reisen – können wir feststellen, daß diese Werbung eine große Resonanz und Zustimmung gefunden hat.

Die 3 Busreisen im Mai, Reiseleiterin Frau Wehrmann
 Juni, Reiseleiter Herr Pohlmann
 August, Reiseleiterin Frau Juckel

waren schnell ausgebucht und rundum ein erfreulicher Erfolg.

Die nachstehenden Ausführungen der Reise im Juni 1996 sind in zwei Gruppen gegliedert: 1. Reiseprogramm, 2. Reiseeindrücke. Sie sollen nicht nur einen Überblick bzw. einen Ablauf der Fahrt aufzeigen, sondern vielmehr eine Anregung sein, darüber nachzudenken, an noch folgenden Gemeinschaftsreisen wieder teilzunehmen oder erstmalig die unvergessene Heimat zu besuchen.

1. Reiseprogramm:

Unser in Witten/Ruhr eingesetzter Bus fuhr über die Zusteigeorte Bochum, Bielefeld, Hannover, Hamburg und Berlin-Schnefeld, mit Zwischenübernachtung in Schneidemühl. Ich selber stieg in Hamburg zu und erfuhr vom Busfahrer, daß es seine erste Reise nach Nord-Ostpreußen war, er also keine russische Grenzerfahrung und auch keine Straßenkenntnisse im Königsberger Gebiet hatte.

Hier sollte es sich als sehr vorteilhaft erweisen, daß durch die Hilfe unseres mitreisenden Dolmetschers und Kirchspielvertreters von Sandkirchen, H. Kalendruschat, die Grenzformalitäten relativ zügig und ohne Komplikationen erledigt werden konnten.

Gegen 23.30 Uhr (Ortszeit) trafen wir in Ragnit ein. Private Ausweichquartiere waren reichlich vorhanden, aber kein Gast wollte diese zunächst annehmen, da Sprach- und Verständigungsängste befürchtet wurden, was aber – wie es sich im nachhinein herausstellte – absolut nicht zutraf. Die Privatgäste wurden von den russischen Familien, die sogar ein wenig deutsch sprachen, bestens aufgenommen und bewirtet.

Das allen Gästen angebotene Wochenprogramm fand allgemeine Zustimmung und sah wie folgt aus (selbstverständlich blieb es aber jedem freigestellt, daran teilzunehmen oder auch eigene Wege zu gehen):

Sonntag: Vormittag: Tilsiter Wochenmarkt an der Memel. Nachmittag: Privatfahrten in die jeweiligen Heimatorte.

Montag: Kreisrundfahrt, u. a. Besichtigung der Heimatmuseen in Breitenstein und Trappen.

Dienstag: Tagesausflug nach Königsberg (durch Buspanne 1 Stunde 45 Minuten Verzögerung). Die russische Stadtführerin war bereits fort, wurde aber noch – mit Hilfe der Ortsvertretung des Reiseunternehmers – ausfindig gemacht, und das vorgesehene Besichtigungsprogramm, wenn auch etwas gestrafft, konnte durchgeführt werden. Am Abend: Kulturelle Veranstaltung im Kulturpalast Ragnit, zusammen mit der russischen Bevölkerung. Diese war von der dortigen Veteranenvereinigung über die Lokalpresse eingeladen worden. Die künstlerischen Darbietungen waren ein Augen- und Ohrenschaus.

Mittwoch: Tagesausflug mit einem litauischen Tragflächenboot von Tilsit nach Nidden auf der Kurischen Nehrung.

Donnerstag: Vormittag: Privatfahrten in die jeweiligen Heimatorte. Nachmittag: Picknick / Schaschlik / Getränke und folkloristische Unterhaltung in Unter-Eißeln und Sandkirchen.

Freitag: Zur freien Verfügung oder Einkaufsfahrt nach Tilsit mit Stadtbummel.

Sonnabend/Sonntag: Heimreise, mit Zwischenübernachtung in Stettin.

2. Reiseeindrücke:

Ein Großteil der Gäste reiste erstmalig nach 1945 und war sehr gespannt auf das, was noch vorhanden ist und wie es heute dort aussieht. Natürlich wußten alle aufgrund von Erzählungen oder auch aus eigener Anschauung, daß viele Orte, Gemeinden, Häuser nicht mehr da sind.

Die Bus-Rundfahrt durch das ehemalige Kreisgebiet Tilsit-Ragnit zeigte dann, daß das Erahnte traurige Wahrheit ist. Wo früher saubere Dörfer und Häuser standen, ist heute nichts mehr. Selbst die Gebäudefundamente, alte Bäume und Obstgärten sind restlos verschwunden.

Immer wieder fragte man sich: Warum? Weshalb? Im ländlichen Kreisgebiet hat es doch keine oder nur unwesentliche Kampfhandlungen gegeben; die Gehöfte standen noch.

Die Antwort erhielten wir dann von russischen Menschen und Zeitzeugen, die uns sagten, daß Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre – auf Weisung von Moskau – alle russischen Bewohner, soweit sie noch auf den alten Höfen wohnten, in Zentralorte (Kolchoszentralen), z. B. Schillen, Breitenstein, Altenkirch, Sandkirchen, Trappen, um nur einige zu nennen, umziehen mußten. Hier wurden für die Umsiedler kleine Häuser, fast alle gleichen Typs, gebaut. Diese Zentraldörfer tragen heute alle russische Namen, und es wohnen dort wesentlich mehr Menschen als zur deutschen Zeit.

Die dezentralen Dörfer, Anwesen und Gebäude wurden eingeebnet, und so entstanden weite Ackerflächen. Da aber auch viele Gräben und Drainagen verschüttet wurden, konnte die Schneeschmelze und das Regenwasser nicht mehr richtig abfließen. Durch die naturgemäß entstandene Bodenfeuchtigkeit war es dann nicht mehr möglich, mit den schweren Landmaschinen die Felder rechtzeitig zu bestellen. Man überließ nun weite Felder, ehemals fruchtbares und gutes Ackerland, sich selbst, und so entstanden große Feuchtgebiete und eine Steppenlandschaft. Durch diese Renaturierung siedelte sich der – auch schon früher heimische – Storch verstärkt an. Nirgendwo habe ich so viele Storchennester, Storchepärchen und Jungstörche gesehen, wie hier in Nord-Ostpreußen.

Nach der russischen Wende – Anfang der 90er Jahre – wurden die Kolchosen aufgelöst und es entstanden, meistens rekrutiert aus ehemaligen Kolchosarbeitern und deren Vorgesetzten, Genossenschaften, d. h. Arbeitsgemeinschaften, die noch heute unter erheblichen Anlaufschwierigkeiten arbeiten.

Das Erwirtschaftete wird, soweit nicht für den Eigenbedarf benötigt, vermarktet. Auch gab es einen großen Einbruch in der Milchwirtschaft. Die Milch wurde von den Zentralmolkerereien, z. B. Tilsit oder Königsberg, abgenommen, aber nur schlecht oder gar nicht bezahlt.

Folge: Der Rinderbestand wurde stark dezimiert, d. h. geschlachtet und das Fleisch vermarktet.

Heute ist fast jede russische Familie – ob in der Stadt oder auf dem Lande lebend – bedacht, durch Eigenanbau in großen Nutzgärten sowie zusätzliche Tierhaltung soviel wie nur möglich sich selbst mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen.

Sehr angetan waren alle Gäste, soweit sie Privatkontakt mit russischen Menschen suchten, über das aufgeschlossene Entgegenkommen und die spontane Gastfreundschaft. Einen reichlichen Imbiß und einen großen Wodka konnte man dann nicht ablehnen.

Die gesamtwirtschaftliche Situation ist in der ganzen Region als nicht gerade gut anzusehen. Es gibt viele Menschen ohne Arbeit. Andere, die Arbeit haben, klagen vielfach über schlechte oder unregelmäßige Bezahlung.

Ich habe mehrfach die Frage gestellt, wie es weitergehen soll. Welche Perspektiven gibt es?

Da die wirtschaftliche Situation gerade im nördlichen Ostpreußen eng mit der aktuellen politischen Entwicklung in Moskau verbunden ist, setzen viele Bewohner auf den wiedergewählten Präsidenten, vor allen Dingen aber auf seine neue Mannschaft.

Ich wünsche uns und den in der Heimat lebenden Menschen alles nur Gute sowie eine friedvolle Zukunft.

Helmut Pohmann

Wiedergewonnene Heimat

*Heimat ist da, wo uns ein Herz,
das fremd uns war, versteht ... beglückt ...*

*Heimat wird uns im tiefsten Schmerz
durch Treu' und Glaubenskraft geschickt.*

*Heimat ist da, wo still gedeiht
der Liebe reiches Land als Staat,
Heimat von Last und Leid befreit,
Gott weiß auf allen Wegen Rat.*

*Heimat gibt uns die inn're Ruh,
der Seele Flügel sind beschwingt.
Heimat ist Glück im andern Du –
Geheimen in uns erklingt.*

CARL LANGE

Reiseveranstalter-Bericht

Der Reiseveranstalter „Greif-Reisen“, A. Manthey GmbH feiert im März 1997 sein 25jähriges Firmenjubiläum. 25 Jahre „Greif-Reisen“ – das sind 25 Jahre Dienst an Kunden, die Reisen in die Heimat buchen.

Von Anfang an hat das Unternehmen sich auf den ehemaligen deutschen Osten spezialisiert. Schwerpunkt der Reiseangebote war zunächst das weite Land zwischen Oder und Memel. Hier ist die Heimat des Firmengründers Aloys Manthey zu finden, hier kennt er sich besonders aus, hier erlebte er die Vertreibung aus Deutsch Krone und die lang dauernde Flucht in den Westen unseres Vaterlandes. Verständlich, daß die ersten Reisen des Unternehmens in die nähere Heimat von Aloys Manthey gingen. Aber schon bald fügte er seinen Zielen Pommern hinzu, das südliche Ostpreußen mit dem schönen Masuren und schließlich auch Schlesien.

Eine Zäsur brachte das Jahr 1987. Am 19. Mai 1987 war Aloys Manthey mit der ersten westdeutschen Reisegruppe in Memel. Sehr schnell folgten von Memel aus dann Fahrten ins nördliche Ostpreußen, und 1991 schon war das so viele Jahre verschlossene Gebiet um Königsberg ein zentrales Ziel von „Greif-Reisen“: Mit Charterflügen, Schiffs- und Busreisen gab es für das nördliche Ostpreußen ein außerordentlich breites Angebot, das bis heute aufrecht erhalten werden konnte..

Die Erfahrungen von 25 Jahren schlagen sich im Jubiläumsprogramm nieder. Auch 1997 führen Rund- und Studienreisen mit Bus und Bahn, mit Schiff und Flugzeug nach Pommern und Danzig nach Westpreußen und Ostpreußen, nach Schlesien und bis ins Baltikum und nach St. Petersburg. Das Katalogangebot wird durch zahlreiche Sonderfahrten ergänzt. Für Schul- und Ortsgemeinschaften, Kirch- und Kreisgemeinschaften organisiert der Jubilar maßgeschneiderte Reisen. Ein junges Team ist dafür mit Begeisterung und Engagement bei der Sache. Das Tochterunternehmen „MABO-Reisen“ stellt die erforderlichen Busse zur Verfügung.

Dem 25 Jahre alten Reiseunternehmen, das auf eine äußerst erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken kann, ist eine nicht weniger erfolgreiche lange Zukunft zu wünschen.

*Wir danken allen Landsleuten,
die durch eine Spende die Herausgabe
des Heimatbriefes ermöglicht haben.*

Wo erhalte ich Auskünfte und Unterlagen?

Heimatvertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, denen für Renten und andere Angelegenheiten Standesamtsurkunden fehlen oder die für Familienangelegenheiten und Familienforschung Auskünfte benötigen, können sich an folgende Adressen wenden:

1. Standesamt 1, Rückerstr. 9, 10119 Berlin, Tel. 030/21740
2. Evangelisches Zentralarchiv (ev. Kirchenbücher), Jebenstr. 3, 10623 Berlin, Tel. 030/31001107
3. Bischöfliches Zentralarchiv (kath. Kirchenbücher), St.-Peters-Weg 11-13, 93047 Regensburg, Tel. 0941/58813
4. Verein für Familienforschung e.V., Herr Reinhard Wenzel, An der Leegde 23, 29223 Celle, Tel. 05141/53233
5. Zentralstelle für Genealogie, Schongauerstr. 1, 04329 Leipzig, Tel. 0341/255551
6. Heimatortskartei für Nordosteuropa, Vorwerker Straße 10, 23544 Lübeck, Tel. 0451 / 40873-0.

Wir bitten um Spenden für den Wiederaufbau

irn Kreise Tilsit-Ragnit auf das Konto Nr.282 375 (BLZ 212 500 00)

Stadtsparkasse Neumünster

Danke!



Den »Tilsiter Rundbrief«

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit,

Gardener Straße 6 - 24143 Kiel,

Telefon und Telefax 04 31/52 06 68

AUS VERGANGENEN TAGEN

Kindheitserinnerungen

– und eine Liebeserklärung an Ostpreußen –

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Gedanken mit zunehmendem Alter immer häufiger in die Kindheit zurückgehen und die Erinnerungen an sie deutlicher sind als an das Geschehen späterer Jahre. Ich habe das bei meinem Vater erlebt. Mit über neunzig Jahren waren ihm Details der letzten Jahrzehnte entfallen oder jedenfalls unwichtig geworden. Aber Geschichten aus seinem Elternhause, dem 1. Weltkrieg und aus unserem Familienleben in Ostpreußen wußte er mit großer Genauigkeit zu erzählen, und einmal sagte er zu meinem Erstaunen ein ellenlanges Gedicht über die Schlacht von Sedan auf, fließend und ohne sich auch nur ein einziges Mal zu verhaspeln.

So gehen denn auch meine Gedanken schon öfters mal zurück in die Zeit meiner Kindheit. Da war natürlich alles ganz anders, und ich schätze mich glücklich, in dem so dünn besiedelten und auch deswegen ökologisch so intakten Ostpreußen aufgewachsen zu sein.

Zuerst einmal fällt mir Weihnachten ein. Die Botschaft „Ehre sei Gott in der Höhe“ war die gleiche wie heute, und der Weihnachtsmann sah auch so aus wie der von 1996. Aber in seinem Sack hatte er keine Computer, keine Kassettenrecorder und keine Farbfernseher fürs Kinderzimmer, sondern selbstgestrickte Handschuhe, ein Paar warme Hausschuhe oder einen Holzbaukasten. Holte er aber gar ein Paar Schlittschuhe hervor, so bedeuteten die für uns Kinder schlichtweg die Seligkeit. Schlittschuhlaufen während der Weihnachtsferien war denn auch der Inbegriff allen Kinderglückes, und weder Frost noch Schneegestöber konnten uns in der warmen Stube halten. Sehe ich das womöglich etwas verklärt? Ich denke nein, denn zweimal war ich im letzten Winter mit meinen Enkeln zum Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen auf unserem großen Badensee. Beide Male war es windig und kalt, aber beide Male waren wir auch die einzigen „Wintersportler“ auf dem Eis. Sollten die anderen Kinder unseres großen Ortes derweile womöglich vor dem Fernseher gesessen haben, weil ihnen das Wetter nicht gut genug war?

Aber zurück „in die kalte Heimat“. Während der meisten Zeit zwischen Weihnachten und Ostern lag Schnee, und der Schlitten war das gängige und geräuschlose Verkehrsmittel. Die davorgespannten Pferde „stach der Hafer“, sie waren kaum zu halten, und in null Komma nichts war man am Ziel. An schönen Nachmittagen hängten sich Kinder mit Rodelschlitten an, um sich ein Stück Weges mitziehen zu lassen. Nach ein paar hundert oder auch tausend Metern klinkten sie sich aus, um mit einem entgegenkommenden Pferdeschlitten auf die gleiche Art wieder zurückzufahren. War das ein Spaß! Zu Silvester machte man dazumal noch keine Kurzreisen in Europas Hauptstädte, man blieb zu Hause oder feierte beim Nachbarn. Freilich marschierten ver-

kleidete junge Leute von Haus zu Haus, führten sich übermütig auf und trieben allerlei Schabernack. Als Höhepunkt ihres Auftrittes machten sie den „Neujahrsbock“, wozu sie sich zu mehreren unter einem großen Laken verbargen und wilde Tänze aufführten. Zur Ruhe gekommen, wurde der eigens für milde Gaben mitgebrachte Korb mit Eiern, Speck und Mohnkuchen befüllt, eventuell gab es auch noch ein Schnäpschen und einige von Weihnachten übriggebliebene Pfeffernüsse, und unter lauten Prosit Neujahr-Rufen zogen die Akteure wieder von dannen. An einen solchen Neujahrsbock, ich war wohl kaum sechs Jahre alt, erinnere ich mich sehr deutlich. Nämlich als die Vermummten bei uns erschienen, saß ich just mit meinem Vater zusammen in unserer Badetonne, die an jedem Sonnabendabend in der Küche aufgestellt wurde, denn eine Badewanne, geschweige denn ein Badezimmer, hatten wir damals noch nicht. Während meine Mutter eilig etwas Eßbares herbeiholte, tanzten die Akteure zunächst nach Ringelreihenart lustig um unsere Tonne herum, gebärdeten sich dann aber je länger je ausgelassener. Einer schüttelte trotz heftigen Protestes einen ganzen Eimer kalten Wassers in die Tonne, und ein anderer machte gar Anstalten, sie gänzlich umzukippen. Die Ordnungsrufe meines Vaters blieben zunächst unbeachtet, dann drohte er, aus der Tonne zu steigen, die wilden Gesellen davonzujagen, was ihm dann aber doch zu genierlich war, weil er zu Recht unter den Tänzern unser 14jähriges Pflichtjahrmädchen vermutete. Schließlich aber entspannte sich die Lage, und die Aktion endete friedlich und ohne weitere Zwischenfälle.

Und jetzt zum Osterfest: Wie Weihnachten und Pfingsten auch, gab es in Ostpreußen neben dem 1. und 2. immer auch noch den 3. Feiertag. Jedenfalls in der Landwirtschaft, und ich entsinne mich, daß dieser 3. Feiertag sich immer ganz besonderer Beliebtheit erfreute, zumal die Geschäfte in Budwethen und Naujeningken an diesem Tage geöffnet waren. Ostern war wegen der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus immer ein fröhliches Fest, ganz besonders für uns Kinder. In der Karwoche, speziell natürlich am Karfreitag, wurden wir von unseren Eltern mit Hinweis auf die Kreuzigung und das Leiden Christi zur Besinnlichkeit angehalten, und Rumrumoren und lautes Lachen wurden gerügt. Gleichzeitig aber wurden in der großen Scheune zwei lange Ketten mit einem Schaukelbrett an einem Balken unter dem Dach befestigt, denn am Sonnabendnachmittag begann das große Schaukeln, bei dem nicht nur wir Kinder, sondern auch die sog. Kutscher (junge, ledige Landarbeiter), die Hausmädchen und manchmal auch einzelne Erwachsene mitmachten. Die Schaukel war so eingerichtet, daß man sie durch Besteigen eines hohen Scheunenfaches erreichte, dann in luftiger Höhe weitläufig schwang, um schließlich, was der größte Spaß war, in eine viel tiefer liegende Strohtenne abzuspringen.

Ich weiß nicht, ob dieser österliche Spaß überall in Ostpreußen üblich war, oder ob er vielleicht nur durch unseren aus dem Litauischen stammenden Vorarbeiter Fritz Ginge bei uns eingeführt worden war, denn ich habe kürzlich gelesen, daß das Osterschaukeln auf Höfen und Gütern im Baltikum schon immer Brauch war. Das Ostereiersuchen am 1. Ostertag morgens unterschied sich in nichts von dem unserer Tage. In manchen Jahren aber, wenn Ostern just mit der Legezeit der ungezählten Kiebitze zusammenfiel, und wenn das

Wetter schön war, machten wir vormittags einen Familienausflug aufs Feld, um Kiebitzeier zu suchen. wobei wir mitunter „eine ganze Mütze“ voll“ fanden. Die wurden, obwohl sehr klein, zum Abendbrot hart gekocht und verzehrt. In dem Zusammenhang fällt mir ein, daß wir alljährlich im Frühling auf dem Geburtstag eines Bruders meines Vaters in Egglingken im Kreise Pflkallen große Schüsseln mit Kräheneiern zum Abendbrot serviert bekamen. Die stammten aus einem nahen Kiefernwald, in dem immer Hunderte, wenn nicht Tausende Nebelkrähen in Kolonien nisteten.

Am 2. Ostertag wurde „schmackostert“. Wie beim „Silvesterbock“ ging es dabei um das Abstauben von Eiern und Speck. In aller Herrgottsfrühe erschienen mehrere junge Leute, meist waren es halberwachsene Söhne unserer Deputatarbeiter, des Schweizers oder der Nachbarn. Von den Hausmädchen reingelassen und bis ins Schlafzimmer meiner Eltern geführt, lüfteten sie die Bettdecke meines Vaters und zählten ihm, mehr zum Schein, ein paar Hiebe mit Birkenreisig auf's Hinterteil. Dabei sagten sie einen Spruch auf: „Oster-Schmackoster, paar Eier, Stück Speck, und eh' wir das nicht haben, eher geh'n wir nicht weg.“ Derweile eilte meine Mutter im Morgenmantel, das Geforderte zu holen, was aber ganz leicht war, weil die Sachen am Abend zuvor schon bereitgestellt worden waren. Das Pfingstfest ist seit jeher und vielerorts mit allen möglichen Volksbräuchen wie Ringreiten, Tanz unterm Pfingstbaum und Ochsen am Spieß verknüpft. In meiner Erinnerung an Ostpreußen ist Pfingsten jedoch allein ein christliches Fest, bei dem Hoflore, Eingangstüren, Fahrräder und Pferdewagen mit frischem Birkengrün geschmückt wurden, wo immer schönes Wetter war und wir regelmäßig Ausfahrten mit dem Kutschwagen bis nach Ober-Eißeln oder Lengwethen machten. Beim Birkenlaub-schneiden am Ostersonntag in einem kleinen Birkenhain nahe der Kallweller Grenze entdeckten wir einmal, daß mehrere Birkenbäume angebohrt waren, um mittels eines dünnen Metallröhrchens Saft abzuzapfen. Da wollte wohl jemand etwas für seine Gesundheit oder sein Haar tun, oder wollte er den Saft gar weiterverkaufen? Das waren so die kleinen Diebereien jener Jahre im Gegensatz zu heute, wo nur noch Bargeld und Wertgegenstände ggf. auch mit brachialer Gewalt geklaut werden. Wir entfernten Röhrchen und Auffanggläser und verstopften die Bohrlöcher mit Bienenwachs, um so die Bäume zu retten, der Übeltäter aber blieb unentdeckt.

Zwischen dem Pfingsten meiner Kinderjahre und dem Pfingsten von heute liegen Weiten. Jedenfalls in Ostpreußen. Am Pfingstsonntag des vergangenen Jahres (1995) fuhr ich mit einem Bus von Ragnit nach Naujeningken, um von da aus mit meiner Frau und einigen Heimatgetreuen nach Budwethen zu wandern. Den herrlichen Tag kann man nicht besser als mit dem Bibelwort beschreiben: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat.“ Aber die Felder rechts und links der Straße waren unbestellt und verkrautet, das wenige Vieh mager und ungepflegt und die Gebäude, alte wie neue, verfallen oder dem Verfall preisgegeben. Den trostlosesten Anblick aber boten die jetzt dort lebenden Menschen, in der Mehrzahl Russen und Litauer. In ihren Gesichtern konnte ich aber auch nicht die geringste Pfingstfreude entdecken, und kein einziger hatte Festtagskleidung angelegt. Nichts, aber auch wirklich gar nichts außer dem blauen Himmel mit seinen für Ostpreußen so typischen

weißen Haufenwolken deutete auf Pfingsten hin. Vor der Budwether Kirche, die innen verkommen und außen wie ein Papageienhaus bemalt war, lagerten mehrere Männer im Grase und ließen die Wodkaflasche kreisen. Einer von ihnen erhob sich, torkelte auf mich zu und klagte mir in gebrochenem Deutsch sein Leid. Er ist so unschuldig am Niedergang unserer Heimatprovinz wie die anderen Bewohner dort auch. Aber 80 Jahre Atheismus haben ihr Werk getan, und es gibt keine Hoffnung.



Ostpreußischer Winter – Täglich mit dem Pferdeschlitten zur Schule

*Georg Friedrich
Theisbrügger Straße 11
21706 Drochtersen*

*Dieser Heimatbrief ist keine Wegwerfware!
Bitte reichen Sie ihn in der Familie
und im Bekanntenkreis weiter – Danke!*

BEGEGNUNGEN

Ein Tag in der Patenstadt Lütjenburg

– Juri Userzow in Schleswig-Holstein –

Der 10. April 1996 ist bestimmt für Juri Userzow, den Schuldirektor von Uljanowo-Breitenstein-Kraupischken, ein unvergeßlicher Tag. Für ihn sei es, wie er sagte, der Höhepunkt seiner drei Besuchsreisen in Deutschland gewesen.

Ein offizieller Besuch in Lütjenburg, der Patenstadt der Breitensteiner, war ein guter Anlaß, sich zu treffen und kennenzulernen. Im Ratssaal der Stadt saßen sich gegenüber: der Vertreter des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Sigurd Zillmann (Ministerialrat), Volker Zillmann, Stadtrat des Lütjenburger Magistrats, Hartmut Eller, stellvertretender Bürgervorsteher, sowie Margrit Jaehnik und Dieter Bechtold für die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft Schleswig-Holstein/Kreis Plön-Kreis Tilsit-Ragnit/Neman e.V. Für die Stadt Lütjenburg waren anwesend die Amtsrätin Jutta Tretow und für das Kirchspiel Breitenstein Hartmut Preuß und ich.

Zunächst machte Volker Zillmann nach seiner Begrüßung eine kleine Einführung in die Lütjenburger Stadtgeschichte bis hin zur aktuellen politischen



Von rechts nach links: Liesel Preuß, Hartmut Preuß, Juri Userzow, Dieter Bechthold, Jutta Tretow, Hartmut Eller, Dr. Sigurd Zillmann, Katharina Willemer – Foto: Margrit Jaehnik



Landrat Dr. Volkram Gebel und
Schuldirektor Juri Userzow
Foto: Hartmut Preuß

Situation in der Stadt und im Stadtrat. – Dr. Sigurd Zillmann brachte seine Freude und Erwartung über den Besuch des russischen Gastes in einem kurzen Grußwort zum Ausdruck. – Auf die Verdienste Juri Userzows verwies ich mit der Hoffnung, daß es vielleicht, wie in Lütjenburg, am Ortseingang von Uljanowo demnächst den Hinweis auf die Partnerschaft zur Stadt Lütjenburg geben könnte.

Hartmut Preuß schloß sich an und erläuterte sein Engagement zu Ostpreußen und zu Rußland. Mit Worten der Partnerschaft und Freundschaft überreichte Volker Zillmann dem Gast Juri Userzow die Flagge der Stadt Lütjenburg und ein Buch. Zum Erstaunen aller Gäste zog Dr. Sigurd Zillmann dann die russische Flagge aus seiner Aktentasche, so daß von beiden Flaggen ein Erinnerungsfoto aufgenommen werden konnte. Nach einer kleinen Stadtführung gab es beim gemeinsamen Mittagessen einen regen Gedankenaustausch. Im Kreishaus zu Plön wurde Juri

Userzow von Landrat Dr. Volkram Gebel herzlich begrüßt und erhielt einen zweisprachigen Bildband des aus Rußland stammenden Malers Alexej von Assolenko, der viele Jahre in Plön gewirkt hat. Unter den Wappen der Städte Tilsit und Ragnit, die in der Eingangshalle der Kreisverwaltung hängen, fanden sich alle Teilnehmer zu einem Gemeinschaftsfoto zusammen. „Ich bin auch ein Breitensteiner!“ sagte Juri Userzow, als wir gemeinsam unter den Wappen standen.

Bei der anschließenden Besprechung wurden drei wesentliche Punkte erarbeitet:

1. Juri Userzow ist berechtigt, als Vermittler zwischen der Gemeinde Uljanowo sowie der Stadt Lütjenburg und den Breitensteinern aufzutreten.
2. Die russische Gemeinde Uljanowo begrüßt die Existenz der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft im Kreis Plön und befürwortet eine Zusammenarbeit.
3. Das Heimatmuseum in Uljanowo und weitere Aktivitäten sollen durch geeignete Maßnahmen gefördert werden. In der ehemaligen Molkerei würde man gern wieder einen Privatbetrieb eröffnen.

Als Fazit ist festzustellen:

Es war ein besonders erlebnisreicher Tag im Leben von Juri Userzow, der – von der Gastfreundschaft tief beeindruckt – dankbar nach Hause fuhr.

Katharina Willemer

Einzelpreise für Lebensmittel in Kaliningrad

– Stand: 9. September 1996 –

Ware	Menge	Preis in Rubl	Preis in DM
Kartoffeln	1 kg	1,375	0,38
Tomaten	1 kg	6,129	1,71
Karotten	1 kg	2,350	0,65
Kohl	1 kg	1,350	0,38
Kiwi	1 Stück	1,200	0,33
Orangen	1 kg	5,633	1,57
Äpfel	1 kg	8,180	2,28
Bananen	1 kg	4,880	1,36
Birnen	1 kg	8,817	2,45
Erbsen	1 kg	3,320	0,92
Zucker	1 kg	3,300	0,92
Mehl	1 kg	3,128	0,87
Nudeln	1 kg	5,347	1,49
Rindfleisch	1 kg	12,436	3,46
Pflanzenöl	1 l	7,500	2,09
Wurst	1 kg	12,354	3,44
Mayonnaise	0,5 kg	4,875	1,36
Huhn	1 kg	9,267	2,58
Käse	1 kg	24,538	6,83
Kaffee „Jacobs“	0,1 kg	13,479	3,75
Tee (Indien)	0,1 kg	2,789	0,78
Fruchtsaft	1 l	4,763	1,33
Strömling	0,26 kg	3,164	0,88
Makrele	1 kg	7,962	2,22
Sekt	0,7 l	14,251	3,97
Schokolade	100 g	2,273	0,63
Bier „Grolsch“	0,33 l	3,051	0,85
Wodka „Russkaja“	0,5 l	11,763	3,27

(Entnommen: „Königsberger Express“ vom Oktober 96, S. 8)

HEIMATKUNDE

Das Kirchspiel Jurgaitschen-Königskirch

von *Walter Grubert*

1. Fortsetzung und Schluß

Das Kirchspiel hatte eine Fläche von 9.100 ha. Es wurde ausschließlich landwirtschaftlich genutzt. Lediglich in der Nähe von Ostwalde machten sich die Ausläufer des ausgedehnten Moorgebietes des Kreises Elchniederung in dem kleinen Torfbruch Schönfließ bemerkbar. Entsprechend der landwirtschaftlich geprägten Struktur war die Besiedlung des Kirchspiels weit gestreut. Das macht auch die große Anzahl von fast 50 Dörfern deutlich. Die Höfe waren überwiegend kleinbäuerlich oder von mittlerer Größe. Große Güter gab es nur in Allingen (Schmidt?) und Tauern (Manzau). Auch größere Höfe mit mehr als 200 Morgen waren nicht zahlreich vorhanden. Es seien beispielhaft folgende Hofbesitzer genannt: Dr. Anbuhl Brettschneidern, Berg Lichtenhöhe, Bindert Fichtenfließ, Büchler Girre, Eckert Berginswalde, Eckert Groschenweide, Eckert Martinsrode, Erzberger Freihof, Juckel Freihöfen, Kohse Ulmental, Maurer Kleingroschenweide, Mühlbacher Aggern, Mühlbacher Klipschen, Mühlbacher Lieparten, Neufang Fichtenfließ, Quasowski Neuhof, Redetzki Argenhof, Redetzki Berginswalde, Redetzki Groschenweide, Redetzki Martinsrode, Reimers Girren, Schokoll Odaushöfchen, Steinleitner Neuhof, Szonn Königskirch, Waipuski Turken. Diese Höfe befanden sich überwiegend im östlichen Teil des Kirchspiels und im Quellgebiet von Budup und Schillup.

Die größten Gemeinden waren der Fläche nach Königskirch mit 662 ha, Neuhof (432 ha), Groschenweide (431 ha), Allingen (388 ha), Fichtenfließ (357 ha), die kleinsten Paschen (86 ha), Berginswalde (103 ha), Lichtenhöhe (113 ha), Angerbrunn (122 ha).

Nach der Einwohnerzahl war ebenfalls Königskirch mit 508 Seelen der größte Ort. Es folgten Ostwalde (375), Auerfließ (289), Groschenweide (219), Kellen (218), Fichtenfließ (214), Großwingen (212). Die wenigsten Einwohner hatten Berginswalde (28), Lichtenhöhe (31), Ellerngrund (38), Angerbrunn (40), Gärten (46), Girren (46), Turken (61). Hierbei fällt auf, daß sich die Orte mit den meisten Einwohnern im Westen an der Grenze zum Kreis Echniederung mit seinen ausgedehnten Wäldern konzentrierten und diese verhältnismäßig kleinflächig waren, die Orte mit den wenigsten Einwohnern hauptsächlich im Osten lagen und sehr großflächig waren.

Die landwirtschaftliche Tätigkeit erstreckte sich vornehmlich auf den Ackerbau und die Weidewirtschaft. Die wichtigsten Erzeugnisse waren Getreide, Rüben, Kartoffeln und Milch. Ein weiterer lohnender Erwerbszweig war die Pferdezucht. Gute Fohlen, vor allem solche Trakehner Abstammung, erzielten bei

Auktionen sehr gute Preise. Schließlich sei noch die Schweinemast erwähnt. Schlachtvieh wurde mit der Eisenbahn bis in den mitteleuropäischen Raum um Dresden versandt.

Um die landwirtschaftlichen Erträge zu steigern, hatten sich ab Ende des letzten Jahrhunderts mehrere Wasserverbände gebildet. Es waren dies der Wasserverband zur Regulierung der Arge Tauern, die Dränagegenossenschaft Berginswalde, die Dränagegenossenschaft Ulmental, die Entwässerungs- und Dränagegenossenschaft Garnen-Königskirch, die Entwässerungs- und Dränagegenossenschaft Groschenweide-Fichtenfließ, Entwässerungsgenossenschaft Girren-Turken, Wassergenossenschaft zur Unterhaltung des unteren Auerbachs Auerfließ, Wassergenossenschaft Fichtenfließ-Kaiserau, die Wassergenossenschaft Argenhof, die Wassergenossenschaft der unteren Ossat Kellen, die Entwässerungs- und Dränagegenossenschaft Brakenau.

Mit der Landwirtschaft eng verbunden waren Mühlen und Molkereien. Auf den Meßtischblättern 1096 (Königskirch) und 1097 (Schillen), herausgegeben von der Preußischen Landesaufnahme 1914, mit Nachträgen von 1924 und redaktionellen Änderungen mit Stand vom 1. 10. 1938 versehen, sind Mühlen in den Orten Aggern, Auerfließ, Brakenau, Fichtenfließ, Großossen, Groschenweide, Kattensteig, Kleinossen, Klipschen, Königskirch, Odaushöfchen, Paschen, Raunenwalde, Scharden und Ulmental verzeichnet. Es dürfte sich hierbei ausschließlich um Windmühlen gehandelt haben. Sie hatten ihren Betrieb weitgehend eingestellt, so daß die Standorte heute kaum noch bekannt sind. Lediglich in Klipschen, Königskirch (Pempelt) und Scharden (Baltrusch) drehen sich noch Windmühlen. Sie waren wetterabhängig und mit den Dampf- und elektrischen Mühlen nicht mehr konkurrenzfähig. Dampfmaschinen befanden sich in Fichtenfließ, eine Schrotmühle mit 2 Gängen und mit Reinigungs- und Beizanlage - Petkuser - (Streit), Kellen (Pucknat) und Großwingen (Vorhoff/Beutler). In Königskirch gab es die elektrisch betriebenen Mühlen mit Reinigung von Stahnke und Werthmann.

Die ständig verbesserte und steigende Milchwirtschaft war Anlaß zur Einrichtung von Molkereien. Die bekannteste und größte Molkerei war in Fichtenfließ entstanden. Sie gehörte der aus der Schweiz stammenden Familie Zwahlen-Streit und hat ihren Betrieb bis Januar 1945 aufrechterhalten. Hierzu sei auch auf den Bericht der Gebrüder Streit in „Land an der Memel“ Nr. 50, Pfingstausgabe 1992, hingewiesen. Weitere Molkereien gab es in Argenhof (Teubler), Auerfließ (Gottlieb Barkowski), Königskirch (Kohse), Paschen (Max Barkowski) und Ulmental (Waschkies). Diese hatten ihren Betrieb 1936 im Zuge der Konzentration auf Großmolkereien einstellen müssen. Die Milch wurde aus diesen Einzugsgebieten nach Tilsit geliefert. Diese Molkerei holte die Milch mit eigenen Kraftfahrzeugen ab.

Besondere Bedeutung hatten schließlich noch die Sägewerke in Kellen (Pucknat), Königskirch und Großwingen (Vorhoff/Beutler). Sie verarbeiteten Langholz aus den Forstereien Kippen, Lappien und Hohensprindt. Die Forstereien unterstanden den Forstämtern Wilhelmsbruch und Schnecken und gehörten zum Kreis Elbhorniederung. Die Forsterei Grünheide war 1930 aufgelöst und mit der Forsterei Kippen zusammengelegt worden. Bekannte Förster

in Lappienen waren die Revierförster Pflaumenbaum und Wottrich, in Kippen Revierförster Laser.

Bei seiner Gründung bestanden im Kirchspiel Königskirch 13 Volksschulen. Es waren dies die Schulen in Girren, Königskirch, Lieparten, Neuhof, Fichtenfließ, Groschenweide (Amtsbezirk Königskirch), Großroden, Ostwalde, Paschen, Scharden, Ulmental (Amtsbezirk Brettschneidern-Kellen), Argenhof und Brakenau (Amtsbezirk Kartingen). Im Jahr 1910 wurde noch die Volksschule in Auerfließ eingerichtet. Die Schule in Königskirch und ab 1930 auch die Schule in Auerfließ hatten zwei Klassenräume. Alle übrigen Schulen waren einklassig.

Das bedeutete, daß ein Lehrer acht Volksschulklassen alleine unterrichten mußte. Diesen Lehrern sei auf diesem Wege nachträglich besonders gedankt. Sie haben unter den damaligen Umständen, die heute unvorstellbar sind, Hervorragendes geleistet und ihren Schülern das erforderliche Wissen für ihr weiteres Leben vermittelt. Auch wenn hin und wieder der Rohrstock etwas nachhelfen mußte, hat dabei niemand weder körperlich noch seelisch Schaden gelitten. Hierzu sei auch auf den Bericht in der Weihnachtsausgabe Nr. 45 von 1989 von „Land an der Memel“ verwiesen.

Natürlich setzten alle Lehrer großen Ehrgeiz daran, den einen oder anderen Schüler oder eine Schülerin auf eine weiterführende Schule vorzubereiten. Darüber hinaus waren alle Lehrer bestrebt, ihre Schule auch auf andere Weise hervorzuheben. Hierzu sei auf den Bericht in „Land an der Memel“ Nr. 52 Pfingstausgabe 1988 über einen unvergessenen Ausflug hingewiesen, in dem Frau Anna Kumpat über den Sängerkampfstreit mehrerer Volksschulen vor dem Reichssender Königsberg in Ober-Eißeln berichtet. Beliebte Unterbrechungen des Unterrichts brachten Wanderungen zu den Nachbarschulen, die vielfach in einer Burrenenschlacht endeten.

In sehr guter Erinnerung sind auch die Sportwettkämpfe, die jährlich an einer zentralen Stelle stattfanden, so z. B. in Ostwalde. Bekannte Lehrer waren u. a. Bogdahn in Scharden, Buchhorn in Fichtenfließ, Janz in Neuhof, Kawohn in Paschen, Naujoks in Scharden, Schmidt in Girren, Schulz in Großroden, Sell in Auerfließ, Störmer in Ostwalde, Szimmat in Königskirch, der zugleich Präzentor war, Teubler in Brakenau.

Der Schulbetrieb konnte bis Mitte 1944 aufrechterhalten werden. In den Kriegsjahren versahen auch Aushilfslehrer den Unterricht, z. B. Gretel Rutat in Auerfließ. Es sei auch auf die beiden Berichte in der Weihnachtsausgabe 1995 Nr. 57 von „Land an der Memel“ verwiesen.

Königskirch als Standort einer Kirche war auch aus verkehrlicher Sicht günstig gelegen. Hier kreuzten die Straßen von Schillen nach Heinrichswalde und von Kreuzingen nach Tilsit und Ragnit über Argenhof. Es waren asphaltierte oder mit Kies befestigte Straßen. Eine weitere Kiesstraße verband Schillen mit Fichtenfließ. Sie sollte bis Auerfließ verlängert werden. Auch die Straße von Königskirch bis Martinsrode war befestigt. Im übrigen waren alle Orte untereinander mit unbefestigten Wegen verbunden. Beispielhaft seien die Wege zwischen Königskirch und Auerfließ, zwischen Fichtenfließ und Großwingen, zwischen Geidingen und Lichtenhöhe, zwischen Brakenau und Tauern ge-

nannt. Im Westen berührte die Reichsstrasse 138 von Sandfelde bis Kellen das Kirchspiel. Trotz zentraler Lage war die Kirche von den äußersten Gemeinden mehr als 5 km Luftlinie entfernt.

In Königskirch befand sich die älteste Poststelle des Kirchspiels. Weitere Poststellen waren in Auerfließ und in Argenhof eingerichtet worden. Die Poststellen Auerfließ und Königskirch waren mit der zentralen Post in Tilsit durch eine Kraftomnibuslinie verbunden. Auf ihr verkehrte zweimal am Tage ein Postauto. Die Endstelle der Postlinie war Auerfließ, zuletzt Kellen. Die Poststelle in Argenhof wurde mit der Bahnpost bedient. Den östlichen Teil des Kirchspiels (z. B. Neuhof) bediente die Poststelle Schülen. Die Postzustellung besorgten Postschaffner oder Briefträger. Sie hatten erhebliche Wege zurückzulegen, die bei unfreundlichem Wetter und im Winter recht beschwerlich sein konnten. Stellvertretend für alle Briefträger seien einige der Poststelle Auerfließ genannt: Ost. Gebrüder Mikoleit (der süße Hugo), Prusseit und während des Krieges als junge Aushilfskraft Franz Walter.

Der einzige Bahnhof befand sich in Argenhof an der 1865 eröffneten Bahnstrecke von Insterburg nach Tilsit. Er war vor allem für den Güterverkehr von Bedeutung. Mehrere Geschäfte aus Königskirch hatten hier Lagerschuppen mit Gleisanschluß. Der Bahnhof diente hauptsächlich dem Versand landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Getreide, Schlachtvieh) und dem Empfang von Verbrauchsgütern für die Landwirtschaft (Düngemittel) und den Hausgebrauch (Kohlen). Auch der Personenverkehr bot gute Verbindungen nach Insterburg und Tilsit. Diese wurden gern von Fahrschülern in Anspruch genommen.

Für die Sicherheit sorgten im Kirchspiel die Gendarmeriestationen in Auerfließ (Podewski), Brakenau, Fichtenfließ und Königskirch. Wer sich rechtswidrig verhalten hatte, wurde kurzfristig in einem Spritzenhaus inhaftiert (Kaluse). Die Hausschlachtungen überwachten die Fleischbeschauer in Auerfließ (Hillgruber) und Königskirch (Konrad?). Dem Nachwuchs zum Eintritt in das Erdenleben verhalfen die Hebammen in Auerfließ (Frau Bender?) und Königskirch (Frau Metschull).

Königskirch entwickelte sich auch wirtschaftlich zu einem Mittelpunkt des Kirchspiels. Von hier aus begann ab 1920 die Elektrifizierung des Amtsbezirks Königskirch. Eine bedeutende Einrichtung für die Landwirtschaft war die Raiffeisengenossenschaft mit der Raiffeisenbank. Der Genossenschaft gehörten die meisten Landwirte an. Bekannte Mitglieder waren u. a. Dr. Anbuhl Brettschneidern, Erzberger Freihof, Eckert Groschenweide, Redetzki Allingen, Walpuski Turken. Die Raiffeisenbank leitete Herr Frenkler, der zugleich Amtsvorsteher und Standesbeamter war. Die Raiffeisengenossenschaft hatte auf dem Bahnhof Argenbrück einen eigenen Lagerschuppen mit Gleisanschluß. Neben der Raiffeisenkasse war die Kreissparkasse mit einer Zweigstelle vertreten. Diese verwaltete Herr Werthmann. Für die Pferdezucht war die Deckstation von Bedeutung. Diese erhielt vom Gestüt Trakehnen jährlich 4 bis 6 Hengste mit zwei Gestütwärtern. Sie waren auf dem Hof von Paul Werthmann untergebracht. In Königskirch hatten sich mehrere Geschäfte eingerichtet. Bekannte Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäfte hatten Paul Werthmann mit Lagerschuppen und Gleisananschluß auf dem Bahnhof in Argenhof, Fritz Richter

und Radziwill. Die Lebensmittelgeschäfte waren meistens mit einer Schankwirtschaft verbunden. Die Gastwirtschaft Radziwill hatte zudem einen großen Saal, in dem Festlichkeiten gefeiert wurden. Besondere Bedeutung hatte die Gastwirtschaft Beszon mit einem Ausspann für die Kirchenbesucher, die mit Pferdefuhrwerken zum Gottesdienst kamen.

Weiter gegründet waren eine Bäckerei (Budjus), eine Schlachtereie (Westphal), eine Gärtnerei (Krüger), ein Manufakturwarenladen (Groß), ein Papiergeschäft (Kuddeck), 2 Tischlereien (Bogdahn, Schlemminger), eine Sargtischlereie (Bogdahn). An Handwerkern sind zu nennen 4 Schneider (u. a. Armutat, Seidenberg, Beyer), 1 Sattler (Bochum), 1 Zimmermeister (Paske), 2 Ofensetzer (Butzkies, Ney), 1 Schuhmacher (Szameitat), 2 Schmiede (König, Podzus), 1 Friseur (Potschka). Landwirtschaftliche Geräte reparierte Schmidt, Fahrräder und Verkauf Leupacher. Wer es eilig hatte, bestellte ein Taxi bei Drockner. Schließlich hatte sich ein Zahnarzt (Dr. Leppert) niedergelassen. Über Land zogen eine Hutzelfrau und ein Heringsbändiger.

Geschäfte und Handwerksbetriebe verteilten sich im übrigen über das gesamte Kirchspiel. Eines der bekanntesten Kolonialwarengeschäfte mit Ausschank und großem Saal war Bauer in Auerfließ. Genannt seien auch die Geschäfte von Schröder in Auerfließ und die Lebensmittelgeschäfte mit Ausschank von Reischuck und Naujeck/Günther in Kellen. Auch in Fichtenfließ befand sich ein Lebensmittelladen. Weitere Standorte und Geschäftsinhaber sind dem Verfasser nicht bekannt. Ebenso kann er die Handwerksbetriebe nicht angeben. Wer kennt sie noch, die Schneider, Schmiede (z. B. in Fichtenfließ und Kellen), Maurer, Ofensetzer, Schuhmacher, Klumpenmacher und so weiter. Sie müssen leider ungenannt bleiben.

Bei der Bildung des Kreises Tiisit-Ragnit nach dem 1. Weltkrieg erhielt er vom Kreis Elchniederung auch den Amtsbezirk Brettschneidern-Kellen. Das Kirchspiel unterstand nunmehr einem politischen Landkreis. Die letzten Amtsvorsteher seines Bereichs waren Lemke Auerfließ für Brettschneidern-Kellen, Frenkler für Königskirch und Schellhammer für Kartingen. Zu bemerken ist auch, daß sich schon vor dem letzten Krieg mehrere Orte zu einer Gemeinde vereinigten. So schlossen sich die Gemeinden Freihof, Klischenfeld, Puppen, Kleinossen und Rockingen dem Kirchspielort Königskirch an.

Allingen vereinigte die Orte Raunenwalde und Allingen Gut. Groschenweide die Orte Kleingroschenweide und Odaushöfchen. Kattensteig schloß sich Krauden an. Zu Neuhof kam Klugwettern. Die Orte Groß- und Kleinostwalde bildeten den gemeinsamen Ort Ostwalde.

Im Jahr 1935 erhielten die Orte und Flüsse, deren Namen litauischen Ursprungs waren, neue Namen. Diese waren geschichtlich begründet (z. B. Königskirch), sie bezogen sich auf alte Funde (z. B. Auerbach), sie waren Übersetzungen (z. B. Sandfelde), oder sie wurden einfach dem deutschen Sprachgebrauch angepaßt (z. B. Großwingen). Es sei dahingestellt, ob die neuen Namen einen lieblicheren Klang hatten als die alten.

Die stete Aufwärtsentwicklung des Kirchspiels fand ihr Ende, als alle Orte im November 1944 geräumt werden mußten und sie im Januar 1945 von der

Roten Armee besetzt wurden. Der derzeitige Zustand ist vielen Landsleuten aus eigener Anschauung bekannt. Auch haben hierüber viele Besucher in verschiedenen Veröffentlichungen berichtet. Es kann deshalb hier auf weitere Ausführungen verzichtet werden.

Dieser Bericht, mit dem der Versuch gemacht wurde, das Kirchspiel Königskirch in seiner Gesamtheit vorzustellen, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Seine Ausführungen beruhen im wesentlichen auf Angaben von aiten Angehörigen des Kirchspiels.

Dank gebührt hierbei insbesondere Frau Erna Leupacher, Frau Edith Westphal und Herrn Werner Schellhammer aus Königskirch, Frau Margarete Bartoleit aus Brakenau, Herrn Kurt Juckel aus Freihöfen, Herrn Kurt Streit aus Fichtenfließ und Herrn Botho Eckert aus Groschenweide.

Gedankt sei auch ail denen, die in persönlichen Gesprächen Auskunft erteilt haben. Sollten Leser dieses Berichts weitere Angaben, Ergänzungen oder Berichtigungen zum Kirchspiel Königskirch machen können, würde sich der Verfasser über jede Antwort freuen. Wenn erforderlich, können vorliegende Ausführungen in einem späteren Bericht vervollständigt werden.

Mit diesem Bericht grüßt der Verfasser alle Landsleute aus seinem Kirchspiel. Er würde sich sehr freuen, beim nächsten Treffen möglichst viele von ihnen begrüßen zu dürfen.

Quellen:

Bruno Schumacher:	Geschichte Ost- und Westpreußens
August Ambrassat:	Die Provinz Ostpreußen
Fritz Brix:	Tilsit-Ragnit, Stadt und Landkreis
Paul Lemke:	Der Kreis Elchniederung

*Walter Grubert, Großwingen,
Kirchspielvertreter Königskirch
Husarenstraße 34
30163 Hannover*

Für Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

DIE REDAKTION

Oberschule für Jungen zu Tilsit

Ihre Schulklassen 1943/44 und ihre letzten über 500 Schüler!

Nach Unterlagen von Oberstudienrat a. D. Dr. Werner Schwarz
(Ehemalige Schüler vor dieser Zeit vgl. gesonderte Liste)

Zusammengestellt und ergänzt von:

Klaus-Jürgen Rausch Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt (Main)

Schule: gegründet 30.10.1839 als Königl. Realgymnasium zu Tilsit, 1860 Realschule 1. Ordnung, 1882 Realgymnasium, am 3.04.1913 Umzug von der Schul- in die Moltkestraße, dort ab 1913 Reformrealgymnasium mit angegliederter Oberrealschule und: 1937 Umbenennung in: Oberschule für Jungen - 1.11.1939 Gedenken an 100-jähriges Bestehen. 25.07.1944 Schulbrand durch Bomben - 16.09.1989 150-Jahr-Feier der Schulgründung in Kiel.

Übersicht über die Klassen vom Schuljahr 1943/44 zum Stand vom 20.09.96					
Klasse	Anschriften	gefallen	verstorben	unbekannt	Summe
1a	2	0	2	44	48
1b	10	1	4	31	46
2a	11	0	0	28	39
2b	6	2	0	32	40
3a	19	0	4	22	45
3b	15	0	0	30	45
4a	21	0	4	19	44
4b	22	0	3	19	44
5a	19	0	3	13	35
5b	10	5	3	16	34
5a	9	4	6	4	23
5b	12	1	1	8	22
6c	8	1	5	11	25
7 Restklasse	10	2	3	5	20
7 Einberufen	12	4	1	4	21
8 Restklasse	1	0	3	0	4
8 Einberufen	23	7	3	21	54
Summe	ohne	bereits	einberufene 75 Schüler = (514)		
Insgesamt	210	27	45	307	589
%	36	5	7	52	100

Einteilung der Schulklassen - Einschulungen und Versetzungen ab 1941 zu den Sommerferien, **Einschulungen und Versetzungen bis 1940 zu Ostern:**

Geboren vom	bis zum:	Einschulung	Endklasse:	1943/44	Alter 1944 ca.	Heutige Zählung:
01.07.1932	30.06.1933	1943	1.	Quarta	11 bis 12	(5.)
01.07.1931	30.06.1932	1942	2.	Quarta	12 bis 13	(6.)
01.04.1930	30.06.1931	1941	3.	Quarta	13 bis 14	(7.)
01.04.1929	31.03.1930	1940	4.	Untertertia	14 bis 15	(8.)
01.04.1928	31.03.1929	1939	5.	Obertertia	15 bis 16	(9.)
01.04.1927	31.03.1928	1938	6.	Untersecunda	16 bis 17	(10.)
01.04.1926	31.03.1927	1937	7.	Obersecunda	17 bis 18	(11.)
01.04.1925	31.03.1926	1936	8.	Unterprima	18 bis 19	(12.)
			9.	Oberprima	gab es nicht!	(13.)

Wir bitten ganz herzlich um Mithilfe
bei der Aufklärung des Schicksals und
Verbleibs bisher noch nicht aufgefunderener
ehemaliger Mitschüler (in Tabellen = u)

Oberschule für Jungen zu Tilsit: Klasse 1 1943/44

Klassenlisten aus dem letzten Schuljahr 1943/44, es bedeuten:

b = Anschrift bekannt; g = gefallen; u = Verbleib unbekannt; v = verstorben

Klasse 1a		Klasse 1b	
Ambrasas	u	Bach	u
Balzuweit	u	Behr, Gregor	v
Bautz	u	Behr, Günther	g
Behr, Herbert	v	Bienerl, Horst	u
Berendt	u	Bienerl, K. G.	u
Berg	u	Blode, Gerhard	b
Bernstein	u	Bludau	u
Bonacker	u	Blühm	u
Breuer	u	Bugschat	u
Degan	u	Durchholz	u
Eckert	u	Eichstädt	u
Ehlerl	u	Eruliat	u
Erzberger	u	Franz, Peter	u
Felgendreher	u	Freihoff, Klaus	u
Frenkel	u	Graffenberg, Siegfried	b
Frenkler	u	Grusdt, Wemer	b
Froese	u	Hildebrandt	u
Goerke, Jürgen	v	Hoffmann	u
Grübler, Gemot	b	Jurgutat, Martin	b
Hauf, Horst	b	Klaar	u
Heppner	u	Klunkat, Wemer	b
Hildebrandt	u	Kowalzyk, Lothar	b
Hinterleitner	u	Kroll	u
Isokelt	u	Maurischat	u
Jahn	u	Mauritz	u
Kairies	u	Mehling	u
Kiupel	u	Oppermann, Klaus	u
Klatt	u	Piplat, Hans-Ulrich	v
Krüger	u	Rauter	u
Krups	u	Reiner, Wemer	b
Kudschus	u	Ruhnke, Wemer	b
Krupat	u	Sauff	u
Kurras	u	Schaar	u
Matthes	u	Scheidler	u
May	u	Schneiderer, Georg	b
Nerowski	u	Schöfski	u
Pfief	u	Schulz	u
Pfieg	u	Schwarz	u
Pranz	u	Schwede	u
Preukschat	u	Schwark, Klaus	u
Rosig	u	Siemon, Alfred	b
Sareyko	u	Today	u
Schmidt	u	Widera	u
Stascherl	u	Wiese	u
Stranzek	u	Winkler	u
Szegaud	u	Zerrah	u
Tautkus	u		
Trzaska	u		
Insgesamt:	48	Insgesamt	46

Oberschule für Jungen zu Tilsit: Klasse 2 1943/44

Klassenlisten aus dem letzten Schuljahr 1943/44, es bedeuten:
b = Anschrift bekannt; g = gefallen; u = Verbleib unbekannt; v = verstorben

Klasse 2a		Klasse 2b	
Baldschus	u	Baumann	u
Barsties, Hans-Georg	b	Bertram	u
Bernhard, Günter	b	Frischmut, Karl-Heinz	u
Böttcher, Egon	u	Froese	u
Buddrus, Joachim	b	Gardeick, Horst	b
Busse, Klaus	u	Haase, Harry	u
Dammasch, Heinz Günter	b	Haasler	u
Ebner, Helmut	b	Homling	u
Enseleit	u	Heß	u
Flamming	u	Hübner	u
Fröyer	u	Keil	u
Gawlick, Johannes	b	Kramer	u
Heckner	u	Krause, Klaus	u
Jokscht, Peter	u	Krüger , Helmut	b
Josupeit, Hans-Georg	b	Kudmien	u
Kamp , Helmut	u	Kujus, Hans-Werner	v
Klasiat	u	Makow	u
Krebs, Rudolf	u	Müller, Martin	u
Linde, Wolfgang	b	Naujoks , Hartmut	b
Matthes	u	Ostwald	u
Oberpichler	u	Palfner, Hans-Martin	b
Paulat	u	Penuitis	u
Penzerpinsky	u	Pillkahn, Dieter	v
Prutz	u	Radke	u
Raufeisen	u	Rasch	u
Rosenkrantz	u	Rhaese, Werner	u
Schellberger	u	Rudat	u
Schmidt	u	Schneiderei	u
Schmitz, Karl-Heinz	u	Schober	evtl. Kl. 2a? u
Schober, Hans-Ulrich	evtl. Kl. 2b b	Schubath , Hans-Joachim	b
Schulz, Walter	evtl. Kl. 2b ? b	Schulz	evtl. Kl. 2a? u
Staschull	u	Schultz, Gerhard	u
Szameirat	u	Schwarz, Wolfgang	u
Tallarek	u	Sell	u
Temer	u	Tadda, Dieter	u
Walka	u	Theweleit	u
Wedler	u	Urbschat	u
Wild	u	Wegerer , Dieter	b
Zimmermann	u	Winkler	u
		Woede	u
Insgesamt:	39	Insgesamt:	40

Klassenlisten aus dem letzten Schuljahr 1943/44, es bedeuten:
b = Anschrift bekannt; g = gefallen; u = Verbleib unbekannt; v = verstorben

Klasse 3a		Klasse 3b	
Bartoleit, Lothar	b	Ambrassat, Armin	b
Berghoff	u	Anduschus	u
Bischof, Jürgen	u	Anduszies, Klaus	u
Braun, Hans	b	Artschwager , Gerhard	b
Daniel, Helmut	b	Baumann	u
Dopatka , Richard	u	Behr, Gerhard	b
Engelke, Hans-Georg	u	Berlet	u
Förster, Wolfgang	b	Bluhm, Klaus	b
Fritzler, Helmut	b	Böllmann	u
Gawlick, Manfred	b	Bugschat , Siegfried	u
Gutsch, Gernoth	b	Denkmann	u
Herold, Max	u	Didlap	u
Herold, Wilhelm	u	Dietrich, Klaus	b
Jakobi	u	Ermulat, Friedhelm	b
Jenny , Manfred	u	Gentschow	u
Kiupel , Werner	u	Grubert	u
Knoch, Werner	b	Haase	u
Kohnke , Lothar	b	Haupt, Günter	b
Kollecker, Gerhard	b	Heltwig	u
Klaudat	u	Hinz	u
Kork	u	Kirsch , Siegfried	b
Kosack, Gerhard	b	Kreutzer	u
Matschulis, Manfred	v	Kroll , Siegfried	b
Meyer , Heinz-Günther	b	Laukien	u
Musies, Heinz	b	Lüth	u
Naujok , Dieter	u	Mallunat	u
Neumeyer	u	Manding	u
Pelludat, Klaus	u	Maul, Alfred	b
Pieck, Kurt	b	Mertius	u
Piplat , Karl-Ernst	b	Ottersdorf, Hans-Joachim	u
Podewski, Siegfried	b	Przykopp	u
Pohse, Gerhard	u	Purat ?	u
Pollak, Lothar	b	Redetzky , Wolfgang	b
Puzicha	u	Rittberger , Knut (Dm 1941/42)	b
Raasch, Hans-Werner	u	Röttger	u
Raufeisen, Armin	u	Ruhnke, Lothar	b
Roth	u	Schierenberg	u
Sablautzki, Alfred	v	Siegmund , Johannes	u
Schmelz, Horst	v	Thiel	u
Schneiderei	u	Ummoneit, Erich	b
Schulzke, Günter	v	Velbinger , Werner	b
Storost , Günther (oder Werner) v	u	Waikewitz, Dieter	u
Storost, Wolfgang	b	Welz, Dieter	u
Wolff, Dietrich	b	Wegner	u
Wolff, Gerhard	u	Zimmermann	u
Insgesamt	45	Insgesamt	45

Oberschule für Jungen zu Tilsit: Klasse 4 1943/44

Klassenlisten aus dem letzten Schuljahr 1943/44, es bedeuten:

b = Anschrift bekannt; g = gefallen; u = Verbleib unbekannt; v = verstorben

Klasse 4a		Klasse 4b	
Bender, Hans	b	Bordasch, Klaus	b
Bender, Heinz	b	Brix, Wolfgang	b
Brenneisen, Klaus	u	Burat, Fritz	b
Brust, Siegfried	b	Dzykonski, Kurt	u
Budelsky	u	Engel	u
Buddrüs, Georg	b	Friedrich, Georg	u
Dobat, Holger	u	Gauhl, Gieselher	b
Dommasch, Volkmar	v	Geise	u
Dyck, Albrecht	b	Gilich	u
Enseleit	u	Goerke, Dieter	b
Frank	u	Hanke	u
Haeling, Dieter	v	Hirsekom	u
Horn, Dietward	b	Hochfeld, Wolf-Dieter	u
Hosse, Jürgen	u	Jakob, Klaus	b
Kalthoff, Klaus	u	Kebriks	u
Kay, Siegfried	b	Kirsch, Joachim	b
Kampkens, Günter	b	Kirschning, Hans-Albert	u
Kerkau, Helmut	u	Krumtesch	u
Kosack, Frank	b	Lackner	u
Kukla, Rudolf	b	Lautzas, Günter	v
Larenz, Richard	v	Mahler, Peter	v
Lehnert, Bruno	b	Macher	u
Lohka	u	Mueller, Christian	b
Londschien	u	Otto	u
Lorat, Karl-Heinz	b	Rhaese	u
Mikoleit	u	Richter, Kurt	b
Naubur	u	Rose, Hans-Werner	u
Neumann, Dietrich (1940-43)	b	Rosenberg, Dieter	b
Palet, Siegfried	b	Rosenfeld, Hans-Joachim	b
Palfner, Werner	b	Schiemann, Siegfried	b
Penner, Wolf	u	Schiemann, Egon	v
Perry	u	Schönfeld, Manfred	b
Pohse, Bruno	u	Schulz, Hans-Jürgen	b
Puttschien, Paul	b	Schwarzat	u
Raukuttis, Hans-Jürgen	b	Selleneit, Klaus	b
Reclin, Jürgen	v	Spahn, Horst	u
Rudeck, Peter	b	Triedemann, Werner	b
Schiemann	u	Timmermanns	u
Schmelz, Günter	b	Tomescheit	u
Selbststädt, Norman	b	Urnoneit, Hans-Diether	u
Skoblien	u	Walter, Gerhard	u
Strauch, Knut	u	Weitschat	u
Willmann	u	Willmann	u
Woywodt	u	Zerrath, Dieter G.	b
Insgesamt:	44	insgesamt	44

Oberschule für Jungen zu Tilsit: Klasse 5 1943/44

Klassenlisten aus dem letzten Schuljahr 1943/44, es bedeuten:

b = Anschrift bekannt; g = gefallen; u = Verbleib unbekannt; v = verstorben

Klasse 5a		Klasse 5b		Klasse 5 F1, 2 Halbjahr	
II. Liste	(2. Halbjahr z. T. 5F)	II. Liste	(2. Halbjahr 5a bzw. 5F)	rekonstruiert	
Anders, Eberhard	v	Barthenwerfer, Klaus	g	Behr, Lothar	h
Behr, Lothar	u	Brock	u	Broszehl, Gerhard	g
Bronsert	u	Broszehl, Gerhard	g	Dannacker, Udo	v
Dargelies, Max-Georg	b	Buttkus, Gerd	u	Dargelies, Hans-Georg	h
Dieckhoff, Enno	b	Dannacker, Udo	v	Dieckhoff, Enno	b
Ennulat	u	Dzieran, Hans	b	Fischer	u
Fischer	u	Fntsch, Werner	g	Gawlick, Martin	b
Gawlick, Martin	b	Gerull	u	Gerull	u
Heisrath, Manfred	u	Geyer	u	Geyer	u
Hermenau, Hans-Georg	b	Grusdt, Manfred	b	Heisrath, Manfred	b
Hofer, Manfred	b	Hoehler, Hans-Georg	g	Hofer, Manfred	h
Krapat, Edmund	b	Hübner, Günter	b	Kaslowski, Herbert	u
Kunze, Eberhard	b	Kaslowski, Herbert	u	Körnig, Waldemar	u
Kurras, Erhard	b	Körnig, Waldemar	u	Kohnke, Gerhard	v
Lenkeit, Hans-Georg	b	Kohnke, Gerhard	v	Krapat, Edmund	h
Mattejat, Rudi	u	Marold, Gert	b	Kreide, Eitel	v
Mikoleit	u	Mauruschat, Erich	u	Kurras, Erhard	h
Ostwald	u	Negrasch, Degenhard	b	Lenkeit, Hans-Georg	h
Peiser, Günther	u	Neuber	u	Marold, Gert	h
Przyborowski (Walden), Kurt	v	Owski	u	Mauruschat, Erich	u
Reclin	u	Papendick, Werner	g	Mattejat, Rudi	u
Rosenfeld, Klaus	b	Pfeiffenberger, Martin	b	Mikoleit	u
Ruhnke, Dieter	b	Preßler, Dieter	b	Neuber	u
Ruhnke, Joachim	v	Rattay, Horst	u	Peiser, Günther	u
Schild, Wolfgang	u	Schnell	u	Owski	u
Schischke, Günter	b	Seidenberg, Manfred	v	Preßler, Dieter	b
Schöneberg, Hans	u	Siegert, H. A.	u	Ruhnke, Dieter	h
Schoenke, Gerhard	b	Stoerner, Eduard	u	Ruhnke, Joachim	v
Schulz	u	Thomaschky, Harro	b	Schnell	u
Seeger	u	Vogtfehr, Frank	b	Siegert, H. A.	u
Storst, Hans-Georg	b	Weiß, Hans-Jürgen	u	Schoenke, Gerhard	b
Struwe, Helmut	u	Werner	u	Schulz	u
Theweleit, Reinhold	b	Westphal, Siegfried	u	Stoerner, Eduard	u
Wabbels, Hubert	b	Writtwler, Hans-Guenter	b	Wabbels, Hubert	b
Wosgien	u			Werner	u
Insgesamt:	35	Insgesamt:	34	Insgesamt:	35

BLICK ÜBER DEN MEMELSTROM

Konzert in der Kirche von Willkischken

Erstmalig fand in der ev.-luth. Kirche von Willkischken, jetzt Vilkyškiai, ein Konzert des litauischen Sinfonieorchesters aus Memel statt. Lange Zeit wurde die Kirche als Kornlagerraum genutzt und befindet sich in einem entsprechend schlechten Zustand. Durch die leeren Fensterlöcher fliegen Tauben hin und her. Für das Konzert wurde der Innenraum der Kirche notdürftig hergerichtet und geschmückt.

Die Kirche soll nun wieder instand gesetzt werden. Als erste Baumaßnahme ist mit einem Kran ein neues Dach auf den Kirchturm gesetzt worden. Die Bevölkerung der Umgebung nahm daran großen Anteil. Dies war auch der Anlaß für das Konzert des Sinfonieorchesters.

Einer der Initiatoren für den Wiederaufbau der Kirche ist der Dipl.-Ing. Rudolf Zaber aus Preetz, den wir bei unserem letzten Besuch im Memelland in Heydekrug kennengelernt haben. Er ist in Willkischken geboren und in dieser Kirche getauft worden. Sein Studienfreund, Architekt V. Müller aus Gettorf, unterstützt den Wiederaufbau als Bauleiter. Es ist der Wunsch der Initiatoren, die Kirche nicht nur für Gottesdienste, sondern auch als Kulturzentrum für Theateraufführungen und Konzerte zu nutzen. Zum Abschluß sprach Pfarrer R. Tamulis die Hoffnung aus, es sollte nicht das letzte Konzert in der Kirche von Willkischken sein.



Foto: Annemarie Malien

Manfred Malien

(Nach einem Bericht in „Deutsche Nachrichten für Litauen“)

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

Wir gratulieren

9. 3.1996 Lehnert, Fritz (81 J.) aus Girrehnen (Güldengrund),
jetzt: Kirchstraße 127, 44628 Herne.
21. 3.1996 Schwede, Ida geb. Bannert (87 J.) aus Ragnit,
jetzt: 73 Hartfield Rd., Forrestfield 6058, Perth-West/Australien.
19. 7.1996 Hasenbein, Gerhard (75 J.) aus Ragnit,
jetzt: Wörthstraße 5, 45138 Essen.
5. 8.1996 Backer, Elsa geb. Ruddat (85 J.)
aus Langenflur, Ksp. Breitenstein,
jetzt: Rudower Straße 11, 17235 Neustrelitz.
17. 9.1996 Schreiber, Herta geb. Waschkes (80 J.)
aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit,
jetzt: Rudolf-Brandes-Allee 9, 32105 Bad Salzuflen.
28. 9.1996 Perkuhn, Lydia geb. Mertins (85 J.) aus Tilsit,
jetzt: Hasenweg 8, Seniorenheim Zi. 226,
89231 Neu-Ulm-Ludwigsfeld.
- 13.10.1996 Werner, Emma geb. Lung (83 J.) aus Ragnit,
jetzt: Bockumer Weg 92, 40472 Düsseldorf.
- 13.12.1996 Dannigkeit, Martin (75 J.) aus Lobelien,
jetzt: Kleine Straße 11, 27367 Horstedt.
2. 2.1997 Mosel, Ella geb. Heyer (89 J.)
aus Berghang, Ksp. Hohensalzburg,
jetzt: Sattenfelder Straße 2, 22967 Tremsbüttel.
8. 2.1997 Christ, Charlotte geb. Urbiks (78 J.)
aus Schillen-Hochmooren, Ksp. Schillen,
jetzt: Große Kirchgasse 1-3, 09456 Annaberg-Buchholz.
14. 2.1997 Redetzki, Gertrud (94 J.)
aus Kappen, Ksp. Hohensalzburg und Zinten,
jetzt: Am Sägewerk 4, 31303 Burgdorf.
22. 4.1997 Redetzki, Alfred (84 J.) aus Ellerngrund, Ksp. Königskirch,
jetzt: Suhrfeldstraße 110, 28207 Bremen.

Helmut Ramminger †



Unser Landsmann Helmut Ramminger ist tot. Er starb unerwartet am 25. September im 66. Lebensjahr. Ein paar Tage zuvor war er von einer einwöchigen Besuchsreise nach Trappönen (heute Nemanskoje) im ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit und in den Kreis Schloßberg zurückgekehrt. Bei jeder Reise hat er für seinen Großvater auf dem Friedhof in Lindengarten (früher Eggleningken) Blumen niedergelegt, und oft sagte er mehr im Scherz, daß er eines Tages gern bei ihm bleiben wolle. Aber seine letzte Ruhestätte wird nun in Essen sein, wo er nach dem Krieg eine neue Heimat fand. Helmut Ramminger wurde 1930 in Wietzheim (früher Gr. Rudminnen, heute Alexeewka) im Kreis Schloßberg geboren. Er war das 5. Kind von 6 Geschwistern. Die Flucht brachte die Familie

nach Thüringen, von wo aus Helmut Ramminger sich bald auf eigene Faust nach Essen durchschlug. Dort wurde er Bergmann und blieb es über 30 Jahre bis zum Ruhestand. Viele kannten ihn und seine unvergleichlich optimistische, beharrliche und manchmal auch hartnäckig drängende Art, einmal gesteckte Ziele zu verwirklichen. Er war gewiß kein einfacher Zeitgenosse. So ließ er sich auch durch nichts und niemand beirren, als er den Entschluß gefaßt hatte, seine ostpreußische Heimat wiederzusehen. Mit einem Brief an den damaligen Generalsekretär der KPdSU Gorbatschow im Jahr 1985 tat Helmut Ramminger den ersten Schritt, sich den lang gehegten Wunsch zu erfüllen, noch einmal dorthin zu fahren – natürlich mit Rückfahrkarte –, wo er seine Kindheit verlebt und „als kleiner Lorbaß Äppel geklaut“ hatte.

1987 war es soweit, und ab dann gelang es ihm Jahr für Jahr, seine ostpreußische Heimat zu besuchen. Er darf wohl als einer der Pioniere bezeichnet werden, der auch öffentlich über unsere ostpreußische Heimat berichtete. Was viele Landsleute bis dahin für unmöglich und unerreichbar gehalten hatten, wurde dadurch plötzlich greifbar nahe. Die in Erinnerungen entrückte Heimat konnte man tatsächlich wiedersehen. Über die Reisen in den Jahren 1988 und 1989 wurde in den Schloßberger Heimatbriefen Nr. 26 und 27 ausführlich berichtet. Ein breites Tor schien sich damals aufzutun, obwohl das nördliche Ostpreußen bis 1991 noch als militärisches Sperrgebiet galt.

Von Anfang an war es Helmut Rammingers Hauptinteresse, zu den dort lebenden Menschen freundschaftliche Kontakte aufzubauen. Der Zufall führte ihn nach Trappönen, und dorthin brachte er zielstrebig und mit Engagement immer wieder humanitäre Hilfstransporte. Es war ihm sehr wichtig, dies alles in eigener Regie und möglichst unabhängig von Organisationen zu tun. Er fand stets Sponsoren für seine Sache und brachte selbst große persönliche Opfer.

Helmut Ramminger liebte den direkten Kontakt zu den Menschen und hatte keine Mühe damit. Im heutigen Rajon Krasnosnamensk hat er viele Freunde gewonnen und die Bewohner von Trappönen betrachteten ihn schon als einen der ihren. Sie werden ihn besonders vermissen. Über die vielen Aktivitäten von Helmut Ramminger wurde in den Essener Tageszeitungen stets ausführlich berichtet.

Alle, die Helmut Ramminger kannten, werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Rudi Oberpichler



Volksschule Ober-Eißeln – 1992

Hier war Paul Gawehn, der Großvater des neuen Schriftleiters, von etwa 1936 bis 1944, als Lehrer tätig.

Foto: Annemarie Malien

Fehlerteufel

in der Pfingstausgabe 1996 von „Land an der Memel“ waren einige Fehler enthalten, die jetzt berichtigt werden.

Auf Seite 82, 1. Absatz, muß es richtig heißen: Kaiser Wilhelm I.

Seite 169: Frau Hildegard Reitmeyer, geb. Manzau, stammt aus Gut Birkenwalde und hat am 20. September 1996 ihren 79. Geburtstag gefeiert.

Seite 173: Frau Edith Liebner, geb. Hennig, früher Lehrhöferstraße 11, Ragnit, jetzt Goethestraße 3, 02747 Herrnhut, und Frau Irmgard Loleit, geb. Braun, früher Yorkstraße 6, Ragnit, jetzt Mörikestraße 1, 88299 Leutkirch, suchen Schulkameradinnen der Mädchenschule (gelbe Schule), Klasse 6 a.

DIE REDAKTION

SUCHDIENST

Frau Edith Böhme, geb. Lorenscheit, Kiefernweg 14, 18586 Sellin, früher Gut Werfen-Dehnen, sucht ihre Schulfreundin Charlotte Sudau aus Werfen (Paballen), Kreis Tilsit-Ragnit.

Frau Ida Schwede, geb. Bannat, 73 Hartfield Rd., Forrestfield 6058, Perth-West/Australien, früher Hindenburgstraße 35, Ragnit, sucht Frau Ida Tautorat, ebenfalls aus der Hindenburgstraße. Die Kinder heißen Gerhard und Christel.

Frau Hiltraud Fischer, geb. Leiber, Waldweg 2, 26532 Großheide 4, Westermoordorf, bis 1944 wohnhaft in Argenbrück, sucht Herrn Helmut Abrotat aus Argenbrück (ca. 57 oder 58 Jahre alt).

Herr Siegfried Wenzloweit, Pausaer Straße 80, 07937 Zeulenroda, lebte mit seiner Mutter Anna Wenzloweit und seinen Geschwistern in der Damaschkestraße 18, Tilsit. Er sucht frühere Nachbarn seiner Familie.

Frau Lilli Muth, geb. Kich, Grüne Straße 11, 01067 Dresden, ehemals Waldheide (Schillehnen), Ksp. Trappen, sucht ihre früheren Nachbarinnen Gisela Eckert, geb. 1926/27, und Lucie Voltz, geb. ca 1929, sowie Willi Voltz, geb. ca. 1923. Familie Voltz wohnte Anfang der 50er Jahre in Berlin-Neukölln.

Herr Erich Balzer, Schulberg 10, 06578 Oldisleben, geb. 1.6.1933 in Kaßemeken, ehem. Kreis Pögegen, sucht seine Mutter, geb. Tautrim. Vorname und Geburtsdatum sind nicht bekannt. Der Vater hieß Fritz Balzer und ist verstorben.

Herr Thomas Kummetat, Postfach 101334, 60013 Frankfurt am Main, Tel. 069/448565 sucht in Sachen Familienforschung Kontakte zu ehemaligen Bewohnern des Kreisgebietes mit den Namen „Kummetat“, „Kumetat“ oder „Kummutat“.

Das Erbenermittlungsinstitut Josef Kainz, Donau-Schwaben-Straße 4, 94036 Passau, sucht in der Nachlaßsache Otto Kloß, geb. am 23.8.1907 in Budopon (wahrscheinlich Budupönen/Freihöfen: die Redaktion), Kreis Tilsit-Ragnit, Namensträger „Kloß“ aus dem Kreisgebiet.

Liebe Landsleute,

unter dem Titel „Wir gratulieren“ veröffentlichen wir Ihre Geburtstagsglückwünsche ab 75 Jahren. Aus datenschutzrechtlichen Gründen können wir aber nur Glückwünsche veröffentlichen, die Sie uns selbst mitteilen oder mitteilen lassen und damit Ihr Einverständnis erklären. Sie können uns auch besondere Anlässe, z. B. goldene Hochzeiten, aber auch Todesfälle, mit entsprechenden Angaben mitteilen, die wir dann veröffentlichen werden.

Redaktion „Land an der Memel“

SUCHDIENST/AHNENFORSCHUNG

Gedanken eines Vertreters der Nachkriegsgeneration

Auf diesem Wege möchte ich mich zuerst einmal bei den „Neureiter, Renkwitz, Ulrich“, anderen Familien, den beiden Kreisgemeinschaften Schloßberg e.V. sowie Tilsit-Ragnit e.V. und dem Salzburger Verein herzlich für Ihre Unterstützung bei meiner Familienforschung bedanken.

Eigentlich habe ich ein ganz anderes Hobby, ein technisches, welches viel Zeit in Anspruch nimmt. Doch gegenwärtig hat die Ahnenforschung einen hohen Stellenwert erreicht. Seit dem November letzten Jahres versuche ich etwas über meine ostpreußischen Vorfahren herauszubekommen, was nicht ganz einfach ist und einen ziemlichen Aufwand und Zeit erfordert. Doch einmal angefangen, das ist so wie eine Sammelleidenschaft, kommt man so schnell nicht wieder davon los.

Leider bestand bei mir zu Lebzeiten meines Vaters nicht so sehr das Interesse dafür und sicher geht es meinen Kindern jetzt genauso. Mein Vater erzählte viel von seiner Heimat und aufgrund seines Alters sehr häufig auch dasselbe. Damals war das für mich nicht so interessant, wenn sich die Alten unterhielten. Heute aber, da muß ich feststellen, daß zum Glück einiges bei mir doch hängen geblieben ist. Dazu kommt, daß meine Generation eine Nachkriegsgeneration ist, die ja voll in dem anderen Gesellschaftssystem aufgewachsen ist und auch von ihm geprägt wurde. Es war nicht gerade angebracht, sich zur ostdeutschen Heimat zu bekennen. Manche wußten es wohl nicht und wollten es vielleicht auch nicht wissen. Das z. B. fand auch seinen Ausdruck darin, daß Kinder in der Schule belehrt wurden, ihre Vorfahren kommen aus der UdSSR oder aus Polen, wenn sie nach Herkunft der Eltern oder Großeltern gefragt, Ostpreußen oder Schlesien sagten.

In der DDR sollte halt eine eigene Kultur, ja eine eigene Nationalität und Heimatverbundenheit entstehen. Ausdruck fand das in der gesamten durch die „sozialistische Ideologie“ geprägten Gesellschaft. So wurden z. B. 1952 hier die Länder beseitigt und politische Bezirke gebildet. Es gelang aber nicht, denn jeder Mensch kann nun einmal nicht vergessen, wo er geboren und aufgewachsen ist. Gegen Anfang der 80er Jahre wurde hier wieder mehr Wert auf Traditionen und Volkstum gelegt. Es gab Heimatfeste, Schützenfeste und volkstümliche Sendungen auf die hiesigen Regionen zugeschnitten, aber nichts über Ostpreußen, Schlesien usw.

Im Jahre 1982 ist mein Vater gestorben. Sehr stolz war er zu Lebzeiten auf seine Salzburger Abstammung, erzählte von seiner Kindheit und auch von seinen Lebensstationen. So wurde er 1898 in Eggleningken (Kirchspiel Kussen, Kreis Pillkallen) geboren, wohnte dann von 1902 bis 1908 mit seinen

Eltern in Kussen (Schulzeit) und von 1908 bis 1914 in Pillkallen. Dann kam die Flucht vor den Russen, in deren Ergebnis die Familie 1915 in Elbing war. Zurück ging es nach Königsberg (1915). Er machte sich ein Jahr älter und zog freiwillig als Soldat in den 1. Weltkrieg. 1919 wurde er als Kriegsbeschädigter in Königsberg in den Postdienst übernommen. Beruflich aber auch familiär bedingt waren seine weiteren Stationen dann in Ludwigsort (Kreis Heiligenbeil), Friedland (Kreis Bartenstein) und wieder Königsberg. Überwiegend war er in Königsberg im Kraftfahrdienst. Dort war er dann auch mit Ausbruch des 2. Weltkrieges bei der Feldpostsammlung Königsberg, beim Volkssturm und dann bei der Kampfgruppe Ost eingesetzt.

Am 9. April 1945 erlitt er durch einen Granatsplitter eine Rückenverletzung und geriet dann in der Nähe des Sackheimer Tores in Königsberg in Gefangenschaft. Wegen der Kriegsverletzung konnte er das Lager Schaulen in Litauen im November 1945 über Frankfurt/Oder verlassen. Sein Ziel war, wie das vieler Ostpreußen, der Raum Hamburg-Schleswig-Holstein. Doch es kam anders.

Hier in Mecklenburg hat er einen Kriegskameraden begraben, und er landete letztendlich in Hagenow (Meckl.). Dort wurde er wieder bei der Deutschen Post eingestellt und war überwiegend im Kraftfahrdienst bis zu seinem 65. Lebensjahr tätig. Bekannt war er in einigen Gegenden des Kreises Hagenow, da er seine Fahrgäste oft animierte zu singen. Ich selbst habe das in der Gemeinde Picher von älteren Bürgern bestätigt bekommen. Mein Familienname war weniger bekannt als der kahlköpfige ostpreußische Postkraftfahrer, bei dem Fahrgäste vor Jahren singen durften.

Meine Großmutter väterlicherseits kenne ich nicht mehr. An den Großvater, der auch nicht seine Heimat verleugnen konnte, kann ich mich als Kind selber bzw. durch Hören und Sagen nur erinnern. Da ihm z. B. die Kontrollen an der innerdeutschen Grenze nicht gefielen, hat er halt auch schnell in ostpreußischem Platt über die Situation geschimpft und das auch öffentlich auf dem Bahnsteig. Sein Mut war sicher auch durch „Meschkinnes“ gestützt.

Nach dem Fall der Mauer erschienen in der „Schweriner Volkszeitung“ 1991 Annoncen unter dem Titel „Salzburger Emigration von 1731/32“ und 1992 „Welcher Ostpreuße stammt aus Salzburg?“, auf die ich mich meldete. So versuche ich etwas Licht in die ostpreußische familiäre Vergangenheit zu bringen. Das ist aber nicht ganz einfach, denn bis auf ein paar mündliche Hinterlassenschaften und sehr wenige schriftliche gibt es nichts.

Mich interessiert da nun insbesondere die Linie zu Salzburg. Doch ich hatte nur die Namen meiner Großeltern, August Rudolf Renkwitz (geb. im Kreis Tilsit-Ragnit) und Wilhelmine geb. Neureiter. Das war halt alles. Seitens meiner Mutter, die aus Freystadt (Niederschlesien) kommt, auch ein Flüchtling ist, habe ich einen Ahnenpaß, welcher bis 1750 Daten aufweist, davor teilweise Namen. – Also was tun?

Ich erhielt über Umwege endlich Geburtsdaten und -orte, erkundigte mich bei den Kreisgemeinschaften Schloßberg/Pillkallen und Tilsit-Ragnit und fand den Weg zu Namensvettern. Selbst die Telefonbücher und Zeitungsveröffentlichungen wurden Informationsquellen. Auf einem Zettel in den väterlichen

Unterlagen war geschrieben: „Onkel hatte 7 Söhne und 2 Töchter, Name des Onkels ist Gustav, weitere Namen könnten Emil, Karl gewesen sein, Ort Groß-Linde?“. Desweiteren war mir in Erinnerung, daß meine Namen vom Onkel sein sollten. Doch Gustav taucht in meinen Vornamen nicht auf. Dank des Hinweises von Frau Augustin (KG Schloßberg) kam ein Briefkontakt mit Frau Peter, geb. Renkwitz, aus Solingen zustande.

Sie teilte mir mit, daß ihr Großvater insgesamt neun Kinder hatte, sie aus Doblendschen/Kayserswiesen kommen. Sie wäre aber wohl bedingt durch den Krieg die einzige Überlebende und hat auch keine weiteren Verbindungen zu Renkwitz. Ihr Vater hieß Karl und der Großvater auch.

Kayserswiesen liegt zwar auch im Kreis Schloßberg, aber doch nicht dort, wo Kussen ist. Auch Werxnupönen (Geburtsort meines Großvaters) liegt verhältnismäßig weit entfernt.

In der Zwischenzeit haben meine Frau und ich im Ev. Zentralarchiv in Berlin (Jebenstr. 3) geforscht, denn ich hatte erfahren, daß die Kirchenunterlagen von Kraupischken dort zum Glück noch vorhanden sind. So konnte ich Frau Peter mitteilen, daß ihr Großvater Carl-Gustav hieß und der Bruder meines Großvaters war. Ja auch einen Teil Ihrer Onkel und Tanten fanden wir.

Des Weiteren habe ich auch eine andere interessante Verbindung gefunden. Mein Vater hatte in Hagenow einen jüngeren Kollegen, Arno Pieck, der bei uns zu Hause verkehrte (auch Kraftfahrer bei der Post). Er ist in Wingschnienen (Kirchspiel Budwethen) geboren, aber durch den Krieg hier in Mecklenburg aufgewachsen und zur Schule gegangen. Sein Vater stammt aus Kauschen (Kirchspiel Kraupischken) und die Mutter (Geburtsname: Gallinat/Geburtsname der Großmutter: Klimantat) aus Kl. Kacksehen (Kirchspiel Budwethen).

Bevor ich nach Berlin fuhr, sprach ich mit ihm; er hatte keine weiteren Daten über die Piecks und war stolz auf das „c“ in Pieck, weil häufiger die Schreibweise Piek erscheint. Bei der Auswertung der Berliner Ergebnisse stellte ich dann fest, daß auch seine Piecks sich in Kauschen ohne „c“ schrieben. Des Weiteren hat zwischen den Familien Piek (Schneidermeister) und Renkwitz über den Namen Amelung eine Verbindung bestanden. So etwas kann dabei herauskommen.

Im Berliner Archiv sind Geburten ab 1736, Hochzeiten ab 1767 und Sterbedaten ab 1767 (zeitlich manchmal nicht ganz vollständig) für das Kirchspiel Kraupischken nachzulesen. Auch ist es manchmal schwierig, die unterschiedlichen Handschriften und Schreibweisen zu entziffern, welche teilweise verfilmt sind.

Leider habe ich zum Kirchspiel Rautenberg (im Kreis Tilsit-Ragnit), zu dem Drozwalde/Droschwalde (zugehörig zum Kreis Pillkallen) gehört, bisher keine Unterlagen gefunden. Nach den mir vorliegenden Informationen sind diese Bücher verschollen.

Ein Anhaltspunkt ergäbe sich eventuell, falls ein Verzeichnis über die Förster besteht. Allerdings weiß ich nicht, ob der Georg Neureiter in einem Staatsforst oder einem privaten Forstbetrieb tätig war.

Übersicht

Urgroßvater: **George Renkwitz** (Schmied in Kauschen, Ksp Kraupischken, Ks Tilsit-Ragnit)

⊞ **Charlotte Albat**

2 Kinder (Wilhelmine, Carl)

Urgroßvater: **Carl Renkwitz** * 28.03.1834 in Kauschen (Eigenkätner)

⊞ **Ernestine (Eradine) Kuhnke**

3 Kinder (Christine, Carl Gustav, August Rudolf)

WO: Kauschen, Werxnupönen, Suttkehmen

Großvater: **August Rudolf Renkwitz** (Zimmermann, Bauer)

* 12.03.1868 Werxnupönen

† 20.05.1953 Pötenitz

⊞ **Wilhelmine Neureiter**

⊞ 09.09.1894 Kiggen

* 30.12.1864 Drozwalde

† 16.07.1949 Pötenitz

V: **Georg Neureiter** (Förster) WO: Drozwalde

M: **Luise Ulrich**

2 Kinder (Emilie, August Rudolf)

WO: Kiggen, Eggleningken, Kussen, Pillkallen, Danzig, Königsberg, Pötenitz

Vater: **August Rudolf Renkwitz** (Postbeamter, Postkraftfahrer)

* 25.03.1898 Eggleningken

† 06.04.1982 Hagenow

(Kirchspiel Kussen)

WO: Eggleningken, Kussen, Pillkallen, Danzig, Königsberg, Ludwigsort, Friedland, Königsberg/Quednau, Hagenow

Weitere Familiennamen sind in Verbindung mit Renkwitz aufgetreten: Angra-beit, Barkschat, Dahms, Gutzeit, Nei, Rimkus u. Ritzkowski.

Im Stammbuch der ostpreußischen Salzburger (Gollub) habe ich mehrere Neureiter/Neureuter gefunden, die aus dem Pongau (Salzburger Land) kommen. Gegenwärtig bekomme ich aber nicht die Lücke 1731 bis 1864 ausgefüllt. Auch der Name Ullrich ist als Salzburger Name in der Kartei „Noide“ genannt.

Durch die Zuarbeit der Neureiter, Renkwitz und Ulrich sowie die Ergebnisse aus der Archivforschung habe ich jetzt mehrere Personen gefunden, die ich nicht zuordnen kann und die vielleicht zu Nebenlinien gehören. Vor 1900 taucht der Name Renkwitz hauptsächlich im Kirchspiel Kraupischken und nach 1900 in den Kirchspielen Kussen, Pillkallen, Mallwischken und in den Kreisen Stallupönen und Insterburg auf.

Mich interessiert auch, woher der Familienname Renkwitz stammt.

Somit bin ich immer noch daran interessiert, Informationen über die nachstehenden ostpreußischen Namen und Familien zu erhalten:

Albat, Kuhnke, Neureiter/Neureuter, Renkwitz/Rengwitz/Renkewitz, Ulrich/Ullrich

Bitte Informationen an: Rudolf Renkwitz, Ahornstr. 8, 19057 Schwerin

Jetzt noch abschließend zwei Bemerkungen:

• Hilfreich sind für mich und damit vergleichbare „Forscher“ viele ältere Angaben, Namenslisten, Ortsnamen, Daten, Ereignisse usw., die in den Heimatbriefen bzw. anderer Literatur veröffentlicht werden.

• Ich möchte daran erinnern, daß die ältere Generation ihre Erfahrungen, Erlebnisse usw. festhält, diese, wenn in der eigenen Familie kein Bedarf ist, den Kreisgemeinschaften zur Verfügung stellt (bzw. wenn Salzburger, dann auch dem Salzburger Verein) und damit für die späteren Generationen erhalten werden. Dabei kommt es halt nicht auf bestimmte Formen, z. B. ausgefeilte Berichte usw. an. – Selbst ein kleines privates Familienfoto kann schon soviel Informationen geben, ja Bände erzählen, wie, unter welchen Bedingungen und wo die Vorfahren gelebt hatten. Man wird ja nicht dümmer davon und lernt etwas dazu über die Geschichte, das Brauchtum und über die Geographie. Ja es ist eigentlich ein Teil unserer Kultur und unserer Geschichte. Sicher wird für unsere Nachfahren wieder die Zeit der deutschen Teilung im Ergebnis des 2. Weltkrieges mit all den damit zusammenhängenden Problemen und Auswirkungen interessant.

Rudolf Renkwitz



Wir sind ehemalige Schüler der Mittelschule Ragnit, Klasse 2 a, bei unserem 2. Klassentreffen in Rostock. V.l.n.r., oben: H. Deskau, G. Broschell, S. Beyer, F. Sieg, G. Reckert, unten: L. Lindenau, E. Armoneit, R. Panteleit, U. Lubert, A. Hirth, R. Rodschies, R. Becker (bei Frauen nur Mädchenname). Wo jedoch sind die anderen? Wir suchen z. B. Margarete u. Gerhard Salewski, Ilse Liedke, Gertrud Romanowski, Werner Grätsch, Gerhard Kroat, Kuno Michaelis, Klaus Welsch, Siegfried Kaebe, Herbert Steinke aus Kindschen und vor allem Reinhard Meizis, der mit seiner Mutter 1945 in Ragnit verblieb. Wer kennt sein Schicksal?

Bitte melden bei Helmut Deskau, Tannenbergstraße 6, 31275 Lehrte
(Tel. 0 51 32 / 9 31 88)



Pestalozzi-Schule Ragnit

Eine kleine Gruppe der Klasse 8a der Pestalozzi-Schule in Ragnit sucht weitere ehemalige Klassenkameraden, die an den jährlichen Treffen teilnehmen würden.

Bitte melden bei:

Bruno Hilger, Scheunkornweg 16, 14542 Werder, Havel, Tel. 03327 / 7 17 70.

Liebe Landsleute,

zur Ergänzung meiner Sammlung suche ich dringend ältere Ausgaben unseres Heimatbriefes „Land an der Memel“, und zwar fehlen mir die Nummern 1-24. Sollte jemand im Besitz dieser Hefte sein und diese abgeben wollen, bitte ich um Nachricht bzw. Zusendung. Portokosten werden selbstverständlich erstattet.

Schriftleitung „Land an der Memel“,
 Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz
 Tel. und Fax: 0 43 42 / 8 75 84

Liebe Landsleute,

in Schönberg-Holm erreichten mich viele Genesungswünsche. Eine ganz besondere Grußbotschaft mit vielen Unterschriften erhielt ich vom Schillertreffen aus Plön. Allen Unterzeichnern und Grußschreibern möchte ich an dieser Stelle herzlich danke sagen. Ich glaube, es hat nicht unwesentlich zu meiner weiteren Genesung beigetragen.

Ihr Kreisvertreter Albrecht Dyck

Auszug aus dem Trauregister

der evangelischen Pfarrkirche _____ in Malßwien
Neus Schloßberg
 Jahrgang 1852 Gatte 32 Nr. 1

Alle für die Abklemmung wichtigen Angaben, die in dem vorbezeichneten Eintrag enthalten sind, müssen wiedergegeben werden; auf andere Einträge darf (ebenso zur Ausklettung nicht zurückgegriffen werden.

Bräutigam:	Name, Vornamen: <u>Anton Stumpf</u> Familienstand: <u>ledig</u> Beruf: _____ Geburtsort: <u>nicht vermerkt</u> Religion: <u>ev.</u> Alter: <u>30 Jahre</u> <small>(falls eingetragener Ehegatte)</small> Wohnung usw.: <u>Malßwien, G. 1. 1. 1. 1. 1.</u>
Braut:	Trautag: <u>1. 1. 1882</u> Geburtsname, Vornamen: <u>Antonia Stumpf</u> Familienstand: <u>ledig</u> Beruf: _____ Geburtsort: <u>nicht vermerkt</u> Religion: <u>ev.</u> Alter: <u>27 Jahre</u> <small>(falls eingetragene Ehegattin)</small> Wohnung usw.: _____
Eltern des Bräutigams:	Vater: Name, Vornamen: _____ Beruf: _____ Mutter: Geburtsname, Vornamen: _____ Wohnort der Eltern: _____ Sonstige Angaben, z. B. ob verstorben usw.: _____
Eltern der Braut:	Vater: Name, Vornamen: <u>Stumpf Anton</u> Beruf: <u>Kellner</u> Mutter: Geburtsname, Vornamen: _____ Wohnort der Eltern: <u>Malßwien</u> Sonstige Angaben, z. B. ob verstorben usw.: _____
Sonstige für die Abklemmung wichtige Angaben:	z. B. Angaben über Trauzeugen, die als Verwandte der Brautleute erkennbar sind, usw. _____



Malßwien, den 31 ten Januar 1881

Das evangelische Pfarramt
Anton Stumpf

Gebühr 0 60 Rm.
 Gebührenfrei
(Nachzahlung bis 12. 12. 1881)

† RM. XVII. N. 030.
 Zentral-Büro Berlin 0 1000, Straßburg (1881)

Ein neuer Mitarbeiter stellt sich vor:

Manfred Malien

Rastorfer Straße 7a

24211 Preetz

Telefon 0 43 42 / 8 75 84



Am 6. 8. 1927 wurde ich als Sohn des Lehrers Max Malien und seiner Ehefrau Käte, geb. Gawehn, in Mantwieden, Kreis Heydekrug (Memelland), geboren. Nach der Versetzung meines Vaters an die einklassige Volksschule in Plauschwarren, Kreis Pogegen, ab 1939 Kreis Tilsit-Ragnit, wurde ich 1934 dort eingeschult, wechselte 1938 zur Mittelschule in Pogegen und 1939 zur Mittelschule mit Aufbauzug in Kuckerneese/Kaukehmen, um den Übergang vom litauischen auf das deutsche Schulsystem zu finden. Von 1941 bis 1944 besuchte ich die Oberschule für Jungen in Tilsit und war 1943/44 mit der Klasse 6b als Flakhelfer in Königsberg eingesetzt, wo ich die beiden schweren Luftangriffe miterlebte. Danach wurde ich zum Wehrtüchtigungslager der Marine nach Heisternest/Hela und anschließend zum Reichsarbeitsdienst bei Liebenfelde, Kreis Labiau, einberufen. Am 1. 1. 1945 kam ich zur Kriegsmarine und wurde im August 1945 in Kiel entlassen. Mein Wunsch, die Schule bis zum Abitur fortzusetzen, scheiterte aus finanziellen Gründen. So übte ich verschiedene Tätigkeiten aus und übernahm 1951 eine Leihbuch- und Zeitschriftenhandlung in Kiel. Aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen gab ich 1970 das Geschäft auf, begann eine Umschulung für die Kommunalverwaltung mit Abschlußprüfung an der Verwaltungsschule in Bordesholm und war seit 1972 in der Gemeindeverwaltung Raisdorf bei Kiel bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1992 tätig.

Seit August 1961 bin ich mit Annemarie, geb. Steiner, aus dem Kreis Labiau verheiratet. Wir haben zwei Töchter und einen Sohn. Ich bin Gründer der Marinekameradschaft Raisdorf und war von 1981 bis 1996 deren Vorsitzender. In dieser Eigenschaft habe ich 15 Jahre lang ein Mitteilungsblatt – vorwiegend monatlich – und mehrere Festschriften herausgegeben und dabei Freude an der Pressearbeit gefunden. So bewarb ich mich um die vakante Stelle eines ehrenamtlichen Schriftleiters von „Land an der Memel“ und fand die Zustimmung der Kreisgemeinschaft.

Es wird mein Bestreben sein, unseren Heimatbrief als Brücke zur Heimat und als Bindeglied zwischen den Landsleuten des Kreises Tilsit-Ragnit zu erhalten und auszubauen.

An dieser Stelle möchte ich Frau Jutta Wehrmann und Herrn Hans-Georg Taurat sehr herzlich dafür danken, daß sie mich bei der Erstellung dieses Heftes mit Rat und Tat unterstützt haben.

Manfred Malien

ÜBER SCHLESWIG-HOLSTEIN

Drehscheibe im Ostseeraum

Mit der Neugestaltung Europas haben sich die geographischen und politischen Koordinaten für Schleswig-Holstein verschoben. Aus seiner Randlage im Norden ist das Land näher an die Mitte Europas herangerückt. Als Land des geeinten Deutschland, als Teil der Ostseeregion und als Partner in einem gemeinsamen Europa stellt sich Schleswig-Holstein den neuen Herausforderungen.

- Europa braucht den Norden, seine Fähigkeit zur Innovation, seine Tradition gesellschaftlicher Solidarität, seine kulturelle Vielfalt. Die enge Zusammenarbeit unter den Ostseeanrainern ist die Antwort des Nordens auf die neuen Entwicklungen in ganz Europa seit 1889.
- Schleswig-Holstein ist ein Motor der Ostseekooperation. Die Ostsee als eine Region der europäischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung ist das gemeinsame Ziel. Schleswig-Holstein steht im Zentrum europäischer Entwicklungen. Dies war auch in der Vergangenheit so.
- Bis ins 19. Jahrhundert bleiben die beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein von dänischen Herrschern regiert. Erst 1864, nach dem deutsch-dänischen Krieg, tritt Dänemark die beiden Herzogtümer ab.
- Kurz vor Ende des 1. Weltkrieges löst der „Kieler Matrosenaufstand“ die deutsche Novemberrevolution des Jahres 1918 aus. Tausende Marinesoldaten und Werftarbeiter demonstrieren Anfang November 1918 in Kiel für Frieden, Freiheit und Brot und tragen so zum Ende des Wilhelminischen Kaiserreichs bei.
- Gemäß den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages findet in Nord-schleswig 1920 eine Volksabstimmung über die Staatszugehörigkeit statt. Rund 4.000 Quadratkilometer mit 163.000 Einwohnern werden als Folge dieser Abstimmung an den dänischen Nachbarn abgetreten.
- Nach dem 2. Weltkrieg entsteht am 23. August 1946 das Land Schleswig-Holstein.
- Heute zeichnet sich das Land mit seinen fast 2,7 Millionen Einwohnern durch eine lebendige Kulturlandschaft, eine dynamische Wirtschaft, ein besonderes Verständnis für Minderheiten und ein entschiedenes Eintreten für die Zusammenarbeit im Ostseeraum aus.

(Informationsdienst der Landesregierung Schleswig-Holstein)

AUS DER PATENGEMEINDE SCHÖNBERG

Geschichte

Im Jahr 1226 wurde von dem damaligen Landesherrn Graf Adolf IV. der nördliche Teil des Kreises Plön dem Benediktinerinnenkloster in Preetz geschenkt. Nach der Bezeichnung des Vorstehers dieses Klosters „Propst“ erhielt dieses Gebiet den Namen „Klösterlich Preetzer Probstei“, und später wurde es nur als „Probstei“ bezeichnet und seine Bewohner Probsteier“.

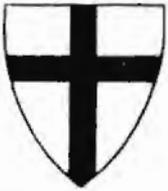
Das Dorf Schönberg wurde wahrscheinlich in der Zeit von 1245 bis 1250 vom Propst Friedrich gegründet. Das älteste Schriftstück aus dem Jahr 1259, das in den Archiven des ehemaligen Bistums Lübeck aufbewahrt wird, erwähnt zum ersten Mal den Namen Sconeberg (Schönberg).

Wahrscheinlich war vor der Ansiedlung deutscher Kolonisten schon eine slawische Besiedlung vorhanden, da sich eine Ansiedlung von Slaven bis an die Kieler Außenförde erstreckte. Der Ortsname „Sconeberg“ oder „Sconeberch“ ist jedoch deutschen Ursprungs. Scone - schön und berg - Berg wurde benannt nach einem Hügel, auf dem der Ort liegt, der schroff zu einer vorüberfließenden Au abfällt. Eichen, Buchen und die Lage werden diesen Hügel als „schön“ bezeichnet haben. Zu der damaligen Zeit war Schönberg ein reines Bauerndorf. Aus der Zugehörigkeit zum Kloster Preetz ergab sich in der rechtlichen Stellung ein Unterschied für die Probsteier gegenüber den übrigen Ostholsteinern: Sie waren keine Leibeigenen, sondern freie Bauern mit Erbrecht, zu geringen Abgaben und Diensten dem Kloster verpflichtet, aber persönlich absolut frei.

Die ersten Bauernhöfe standen um den Dorfanger, der sich in der folgenden Umgrenzung der heutigen Straßen Markt, Perserau, Knüll, untere Bahnhofstraße, Niederstraße und zurück zum Markt befand. Dieses Areal wurde durch Rodung der damals bewaldeten Landschaft von den Siedlern geschaffen. Zwischen dem Dorf und den geschaffenen Feldmarken war ein aufgeworfener Wall mit einem geflochtenen Reisigzaun als Schutz errichtet. Zwei Ein- und Ausgänge in dieser Anlage wurden durch Tore gesichert, im Süden das Höhndorfer Tor in Richtung Preetz und nach Osten in die Feldmarken das Stakendorfer Tor.

Die erste Kirche in der Probstei, die St.-Georgs-Kapelle, stand auf dem Kapellenberg westlich Fernwisch, wurde 1220 erbaut und soll durch eine Sturmflut vernichtet worden sein. Durch die Ansiedlung Schönbergs kam es dann zum Bau einer Kirche im Ort, und zwar an der höchsten Stelle des „Schönen Berges“. Das Adelsgeschlecht derer von Barsbek hatte in dem heutigen Dorf Barsbek seinen Herrnsitz. Im Wappen befinden sich drei rote Barsche. Es wird angenommen, daß die Herren von Barsbek einen nicht unerheblichen Einfluß auf den Bau der Kirche in Schönberg gehabt haben, denn wie der jetzige Kirchturm, so trug wahrscheinlich auch der damalige als Windfahne einen Fisch.

(Fortsetzung folgt)



was ist das?

Ostpreußen ist ein schönes Land

Ostpreußen ist ein schönes Land. Wie häufig haben wir bei uns die Abwechslung von Hügeln, Tal und Ebene, Wald, Flur und See. Meilenweit dehnen sich gewaltige Wälder und Heiden aus. Schier unzählig sind unsere Seen, oft umgeben vom duftigen Waldesgrün, dessen Pracht sich an den sanft aufsteigenden Ufern ausbreitet. Wie oft spiegeln sich dunkle Fichten in den klaren Fluten von Masurens Seen, und wie prächtig liegen die Inseln und Halbinseln da, die von diesen Gewässern eingeschlossen werden. Wir haben bei uns manche Stätte, die das Herz auch eines weitgereisten Naturfreundes wahrhaft erfreuen kann. Sollte aber jemand gar verwöhnt sein und sehr große Anforderungen an eine Landschaft stellen: nun, der gehe nach Samlands Strand; dort wird er wohl befriedigt werden und beim Anblick der Naturschönheiten desselben sagen müssen: Ja, Ostpreußen ist schön! Auch der nördliche, der vorwiegend ebene und tiefgelegene Teil unserer Provinz hat seine mannigfachen Reize. Sehen wir beispielsweise auf die Niederung des Memeldeltas. Da wechseln fast undurchdringliche Wälder, in denen sich noch der Elch, der Repräsentant längst vergangener Zeiten, umhertummelt, mit saftigen Wiesen, auf welchen prächtige Rinderherden grasen, und mit weiten, einsamen, beinahe unzugänglichen Mooren ab. Neben schmalen Wasserläufen, die von dem Laube der daran stehenden Waldbäume fast überwölbt sind, durchziehen die mächtigen Stromarme der Memel jene Gegend, die dem Auge des erstaunten Wanderers nie geahnte Schönheiten unseres Heimatlandes enthüllen kann.

August Ambrassat

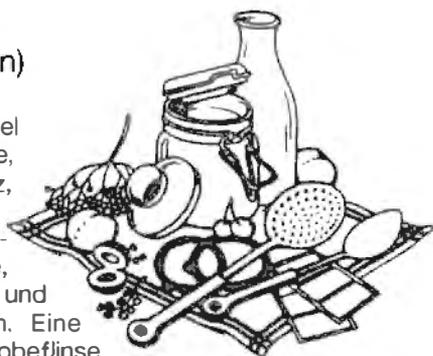
August Ambrassat war Rektor der städtischen höheren Töchterschule zu Wehlau, als er 1896 das Werk »Die Provinz Ostpreußen, Bilder aus der Geographie, Geschichte und Sage unserer Heimatprovinz« veröffentlichte.

OSTPREUSSEN BITTET ZU TISCH

Glumseflinsen (Quarkflinsen)

Zutaten: 2 Eßlöffel Butter, 3 Eier, 3 Eßlöffel Zucker, abgeriebene Schale von 1 Zitrone, 500 g Glumse (Quark), 250 g Mehl, Salz, 125 g Korinthen, Öl, Zucker, Zimt

Zubereitung: Butter, Eier, Zucker schaumig rühren, die geriebene Zitronenschale, die Glumse, Mehl, 1 Messerspitze Salz und die gereinigten Korinthen untermengen. Eine kleine, runde und dann flachgedrückte Probeflinse formen und in siedendem Öl backen. Falls sie nicht richtig zusammenhält, noch etwas Mehl oder Gries dem Glumseteig zufügen. Dann die übrigen Flinsen formen und auf beiden Seiten goldgelb backen, mit Zucker und Zimt bestreuen. Man ißt sie als Hauptgericht und gibt Apfelmus dazu, vorher einen Rohkostsalat. – Gern reicht man sie auch zum Kaffee.



Sülze

Zutaten: 2-3 Schweineohren, 2 Schweineschwänzchen, Suppengemüse, 1 Zwiebel, 3 Brühwürfel, 2 Lorbeerblätter, Salz, 1 kg gutes, mageres Schweinefleisch, 1 Kalbshaxe, Pfeffer, Fleischwürze, Senf, Weinessig

Zubereitung: Die gut gesäuberten Schweineohren und Schwänzchen in heißem Wasser mit dem würfelig geschnittenen Suppengemüse, der ganzen geschälten Zwiebel, den Brühwürfeln, Lorbeerblättern und reichlich Salz aufsetzen und etwa 2 1/2 bis 3 Stunden weich kochen. Fleisch herausnehmen, erkalten lassen, Brühe durch ein Sieb gießen. Schweinefleisch und Kalbshaxe in der Brühe kurz gar kochen. Die Kalbshaxe früher als das Schweinefleisch herausnehmen, da sie schneller weich wird. Nach dem Erkalten das ganze Fleisch in kleine Würfel schneiden, erneut in die Brühe geben und noch einmal aufkochen, recht herzhaft abschmecken mit Salz, Pfeffer und Fleischwürze. Inzwischen mehrere Schüsseln mit Wasser spülen, nicht abtrocknen. Die Fleischbrühe – gut verteilt – in die Schüsseln füllen, kaltstellen. Über Nacht geliert die Sülze. Ein delikates Gericht zu Bratkartoffeln. Senf und etwas Weinessig je nach Geschmack dazureichen.

*Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!
Nur keine Spende kann sie erhalten!*

ERINNERUNGEN

Mundartliche ostpreußische Bezeichnungen aus Küche und Keller

Wer weiß noch, was „bie uns tohus“ im Reich der Hausfrau folgende Wörter bedeuteten:

Apfelflinsen	Karmenad	Plietzke
Arme Ritter	Kastroll mit Milch	Plurksch
Bärenfang	Keilchen	Prieslauch
Beetenbartsch	Kerscht	Raderkuchen
Biestmilch	Kimmelkäs	Schedderkommst
Blechfladen	Kissehl	Schemper
Borchspeck	Kleckermus	Schlubberchen
Brennsupp	Kleinmittag	Schlunzmus
Brotkampen	Klietsch	Schmand
Brucken	Klunkermus	Schmandhering
Eiergrog	Knullen	Schmandschinken
Entengekröse	Kommst	Schnibbelbohnen
Falscher Hasenbraten	Kornus	Schuppnis
Farin	Krekel	Schwarzsaure
Flaumenkeilchen	Kropfen	Setzei
Flaumenkreid	Kruschke	Spillen
Fleck	Kuckel	Spirgel
Flinsen	Kurrflochte	Stippel Wasser
Glums	Lutschpungel	Streimel
Glumskreppsch	Meddach	Streiselfladen
Glumskuchen	Meiran	Toppche Kaffee
Griewen	Meschkinnos	Truschkebraten
Happche Reicherwurst	Pampel	Vesper
Has'chebrot	Pierak	Zippel
Hölzke	Pillkaller	Zodderklops
Kachlinskes	Pilzke	Zuckerkant

Leicht läßt sich mit diesen Wörtern an einem Feiertag in froher Runde ein Frage-Antwort-Spiel veranstalten. Wer bei der Erklärung dieser Wörter, was sie im Bereich von Essen und Trinken bedeuten, die meisten richtigen Antworten gegeben hat, bekommt ein Stück Glumskuchen oder einen Pillkaller.

Wer noch weitere typische oder lustige Bezeichnungen der ostpreußischen Mundart weiß oder eine andere Vorstellung von der Schreibweise hat, als zu Anfang in diesem Beitrag und in den beiden sprachkundlichen Büchern angegeben, möge sein Wissen bzw. seine Auffassung zu Papier bringen und an den Autor des vorliegenden Beitrages senden (H. Fritzler, Tschaikowskistr. 15, 04105 Leipzig). Die Hinweise werden gesammelt und an geeigneter Stelle einmal veröffentlicht werden.

Zum Thema Erinnerungen ist allgemein zu bemerken, daß wir als Zeitzeugen aus Ostpreußen und besonders aus unserm früheren Kreis Tilsit-Ragnit viel aufschreiben sollten. In die ferne Zeit unserer Nachfahren möchte möglichst viel aus der Geschichte unseres früheren Heimatlandes hinübergebracht werden, was unser Leben und das unserer Vorfahren über die Jahrhunderte gewesen war, geprägt von Fleiß, Rechtschaffenheit, Friedfertigkeit und Toleranz. Und plötzlich kam das Inferno – Angst, Flucht, Verzweiflung, Elend, Vertreibung, für viele der Tod.

Es ist völlig sicher, daß in den Generationen nach uns, von denen jetzt noch niemand lebt, man vielfältige Forschungsarbeiten zu Geschichte und Ethnologie Ostpreußens vergeben wird, um über Lebensweise, Sprachbesonderheiten und andere Aspekte der Kultur dieses einstigen Preußenlandes Aufschluß zu erhalten.

Unseren niedergeschriebenen Erinnerungen sollten wir möglichst viel Bildmaterial beigeben – soweit noch vorhanden. In unserm Heimatkreis gab es vor 1945 eine Überfülle herrlicher Fotomotive. Leider ist an gutem Bildmaterial nicht sehr viel in die Gegenwart überliefert worden, wohl auch, weil es damals noch keine leistungsfähige Farbfotografie gab. Ein wenig kann durch Fotografieren bestimmter Einzelheiten in der früheren Heimat jetzt noch nachgeholt werden, so weit diese Einzelheiten die Jahrzehnte nach 1946 unverändert überdauerten.

Helmut Fritzier, Leipzig

● *ostpreußische Trinksprüche*

Wenn ich dir seh, dann muß ich weinen,
weil du so klein geraten bist.
Drum muß ich leider dir vertilgen
mit Andacht und mit Hinterlist.

Bestimmt, du mußt mir außè Augen,
ich kann mir selbst nicht weinen sehn,
drum kuller runter längs de Gurgel,
und grieß mir auch den Magen scheen.

Im Gasthaus

Ein Gast sitzt in Gumbinnen in einer Gastwirtschaft und bestellt eine gebratene Taube. Das Vieh ist zäh wie Leder. Als er sich noch damit abquält, stößt er auf ein Metallröhrchen, das sich im Tier befindet. Der Gast öffnet es neugierig und liest auf einem eingerollten Zettel: „Greifen im Morgengrauen an. Napoleon.“

Seit wann trinken wir Ostpreußen Grog?

Es war an einem heißen Sommertag in der Bahnhofsgaststätte der ostpreußischen Stadt Br. Da sitzt an einem Tisch Kantor D. und trinkt einen steifen Grog nach der landläufigen Vorschrift: „Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht!“ Die Tür tut sich auf und sein Freund B. tritt ein: „Was machst Du denn da? Bist ganz verrückt, bei der Hitz' heißen Grog! Was willst denn im Winter trinken?“ – Seelenruhig antwortet Kantor D., indem er sein Glas hebt: „Na, Mensch, dann trink' ich viel Grog!“

Damit ist die Frage, wann in Ostpreußen Grog getrunken wurde, eindeutig geklärt. Man schlürfte dieses aromatische heiße Getränk in jeder Jahreszeit, im Winter, um sich erwärmen, im Sommer, um Innen- und Außentemperatur in Einklang zu bringen, und im Frühjahr und Herbst als Schutz gegen Erkältungskrankheiten. Besonders an den kühlen Maiabenden war der „ostpreußische Maitrank“ äußerst beliebt. „Geiger-Grog“ tranken nur trinkfeste Männer; denn ihm fehlte – das Wasser. Die Rumflasche blieb auf dem Tisch stehen, um das leerwerdende Glas immer wieder aufzufüllen.

Seit wann trinkt man Grog in Ostpreußen? Diese Frage ist nicht so leicht zu beantworten; denn wer hat es wichtig genommen, als er zum erstenmal in unserer Heimat Grog mit genießerischen Zügen schlürfte! Und trotzdem wissen wir, daß dies beliebte Getränk kaum vor 1800 eingebürgert sein kann.

Als der „kgl. prinzliche Domainen-Kammerrat“ Ludwig Avenarius im Jahre 1829 in Erfurt seine „Beiträge zur näheren Kenntnis der Provinz Preußen“, besonders Ostpreußen, herausgab, schrieb er auch eine Charakteristik des ostpreußischen Menschen; er rühmt seine große Ruhe, Bescheidenheit und Verträglichkeit“ und fährt dann fort: „Man läßt auch in Preußen dem Magen sein Recht widerfahren, aber man kommt nicht zusammen, bloß um zu essen oder zu trinken. Man ißt gut, aber man macht keine großen Umstände; man giebt, was man selbst hat und erzeugt, und der Gast nimmt freundlich damit vorlieb“ ... „der Weinpunsch ist durch den viel wohlfeilern Grog – jetzt ein Lieblingsgetränk der Preußen – verdrängt. Bei den Nichtreichen, aber doch in sehr anständigen Häusern, ist der Wein gar nicht an der Tagesordnung und hat einem sehr schönen gesunden Biere das Feld geräumt“.

Also bereits im Jahre 1829 war der Grog ein „Lieblingsgetränk der Preußen!“ Es ist anzunehmen, daß ihn Seeleute oder Soldaten während der napoleonischen Kriege nach Ostpreußen gebracht haben. Angeblich hat ihn der englische Admiral Vernon im 18. Jahrhundert erfunden. Man erzählt, Vernon habe ausschließlich Anzüge aus grobem Grogamstoff getragen, und seine Schiffsgenossen hätten ihn deswegen „Old Grog“ genannt. Es braucht uns nicht wunderzunehmen, wenn dies Wort vom Namensträger auf sein Lieblingsgetränk überging und in aller Welt bekannt wurde – in Ostpreußen vor wahrscheinlich rund 150 Jahren.

E. J. Guttzeit

(entnommen aus: „Der redliche Ostpreuße“, Hauskalender für 1956, Seite 123)

Deutschlandtreffen der Ostpreußen



Düsseldorf, 17.–18. Mai 1997

Großkundgebung: Sonntag, 18. Mai, 11 Uhr, auf dem Messengelände,
Halle 15

Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 86, 20144
Hamburg

Der Kreisvertreter, Herr Albrecht Dyck, hat in seinem Grußwort bereits darauf hingewiesen, daß wegen des „Deutschlandtreffen der Ostpreußen“ im Jahr 1997 kein *Haupttreffen* der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit stattfinden wird. Das turnusmäßige Kreistreffen 1997 wird aber in kleinerem Rahmen durchgeführt. Nähere Einzelheiten werden in der Pfingstausgabe von „Land an der Memel“ bekanntgegeben.

*Teure
Heimat!*

Teure Heimat!
All mein Sehnen
liegt in diesem Wunderwort. –
Wo auf Gottes weiter Erde
gibt's noch einmal diesen Ort?

Teure Heimat!
All mein Hoffen
liegt in dir, mein ganzes Herz:
Wiege meiner gold'nen Kindheit,
Heimstatt mir in Glück und Schmerz! –

WILLY LAMPRECHT

LESERBRIEF

Bitte Landleute.

einige von uns haben bei ihren Reisen in die alte Heimat dort Menschen angetroffen, denen sie gelegentlich Nachrichten zukommen lassen möchten. Leider funktioniert der normale Postweg dorthin sehr schlecht. Deshalb meine Bitte:

Wenn Sie eine Reise in die Heimat gebucht haben, teilen Sie mir doch den Termin mit, wenn Sie bereit sind, zwei oder drei Briefe mitzunehmen oder solche von dort mitzubringen. Jemand aus Ihrem Quartier wird dann für die innergebietliche Beförderung sorgen. Diese Termine können dann von allen Interessierten abgerufen werden.

Noch besser wäre es, wenn jemand in Litauen gefunden werden könnte, der bereit ist, seine Adresse für Post in beiden Richtungen zur Verfügung zu stellen, denn der Postweg über Litauen funktioniert gut. Über eine Kosten-erstattung für diese Person müßte nachgedacht werden.

Edeltraut Zenke, geb. Kryszat
aus Sandkirchen an der Scheschuppe; jetzt:
Mittelstraße 37
65614 Beselich 3
Tel. + Fax 06484/12 35

Unter der Rubrik „Leserbriefe“ können Anregungen, Stellungnahmen und Leserbriefe zu Themen, die unseren Heimatbrief, aber auch andere betreffen, veröffentlicht werden, soweit diese von allgemeinem Interesse sind. Scheuen Sie sich nicht, uns zu schreiben, wenn Sie etwas mitzuteilen haben. Bei allen Zuschriften bitte neben der jetzigen Anschrift auch die alte Heimatanschrift angeben!

DIE REDAKTION

Wer aus seiner Heimat scheidet, ist sich selten bewußt, was er alles aufgibt: Er merkt es vielleicht erst dann, wenn die Erinnerung daran eine Freude seines späteren Lebens wird.

GUSTAV FREYTAG

Humor ist der Knopf, der verhindert, daß einem der Kragen platzt.

RINGELNATZ

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserinnen und Leser von „Land an der Memel“

Nun liegt die erste Ausgabe unseres Heimatrundbriefes unter neuer Schriftleitung vor Ihnen. Trotz kurzer Anlaufzeit – ich habe meine neue Aufgabe erst am 15. September übernommen – hoffe ich, daß dieses Heft Ihre Zustimmung finden wird. Ich werde versuchen, an die langjährige erfolgreiche Arbeit meiner Vorgängerin, Frau Lieselotte Juckel, anzuknüpfen, aber auch in dem mir von der Kreisgemeinschaft vorgegebenen Rahmen eigene Ideen einzubringen.

Ich danke Ihnen für die eingesandten Berichte und Fotos und hoffe, daß Sie meine Tätigkeit durch Ihre Mitarbeit auch weiterhin unterstützen werden. Wegen der begrenzten Seitenzahl konnten in dieser Ausgabe nicht alle eingegangenen Beiträge gedruckt werden, sollen aber nach Möglichkeit in der nächsten Ausgabe Berücksichtigung finden. Aus Kostengründen können auch nicht alle Farbfotos in Farbe, sondern nur in schwarzweiß abgedruckt werden. Ich bitte dafür um Ihr Verständnis. Über Anregungen und Vorschläge, wie wir „Land an der Memel“ noch verbessern können, würde ich mich freuen.



Die Redaktion wünscht Ihnen
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein glückliches, gesundes neues Jahr.

Manfred Malien, Schriftleiter

Ehre das Land, wo Deine Wiege stand.
Der eine wartet, bis die Zeit sich wandelt,
der andere packt sie kräftig an und handelt.

DANTE

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichten. Helfen Sie auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird! Für ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

Spendenkoto: Stadtparkasse Neumünster, (BLZ 212 500 00) Kto-Nr. 279 323

EVANGELISCH-LUTHERISCHE GEMEINDE

ул. Мюллерова, 16
238030 Гумбинен,
Калининградская обл.
России. Тел.: 043/31459
Факс: 043/31459

Г У Ц Е Б

ul. Müllersowa 16
238030 Gumbinnen
Kaliningradskaja oblast
GUS. Tel.: 043/31459
Fax: 043/31459

GUMBINNEN



Neuer Gemeindekirchenrat

Bei der Gemeindekirchenrats-(Presbyteriums)Wahl an der Salzburger Kirche in Gumbinnen am 11.8.1996 standen acht Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl, um die von drei auf fünf erhöhte Zahl an Kirchenratsmitgliedern zu besetzen. Die recht große Zahl an Kandidaten sowie die Erhöhung der Sitze können als Ausdruck des lebendigen Wachstums der Gemeinde gewertet werden. Gewählt wurden, vom Betrachter aus von links nach rechts, Alexander Michel, Helena Stock, Alexander Wechold, Nikolai Triller sowie, nicht auf dem Bild zu sehen, Sergej Sagorodnich. Neuer Gemeindevorsteher ist Nikolai Triller, während der bisherige Vorstand Alexander Michel das neu geschaffene Amt eines Geschäftsführers der Gemeinde übernommen hat. Die vielfältigen Aufgaben der Gemeinde ruhen damit auf den Schultern von zwei Personen, denen die Stiftung Salzburger Anstalt Gumbinnen für ihr jeweiliges Amt Geschick, Kraft und Gottes Segen wünscht.

Horst-Peter Boltz



Vier der fünf neugewählten
Gemeindekirchenratsmitglieder
(Presbyter) in Gumbinnen

Foto: Boltz

Alexander Michel, der Geschäftsführer der evangelisch-lutherischen Gemeinde "Salzburger Kirche", ist gewöhnlich von 8.30 Uhr - 12.00 Uhr (MEZ) telefonisch unter 0070 1143 31459 zu erreichen. Unter der gleichen Nummer ist auch ein Faxgerät angeschlossen.

Salzburger Kirche - ein Jahr wieder Gotteshaus

Aus Anlaß der Wiedereinweihung der Kirche vor einem Jahr wird in Gumbinnen am 31.10.1996 von der Gemeinde eine Feier vorbereitet. Wer Interesse hat, daran teilzunehmen, wird gebeten, sich umgehend mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen. Für die Durchführung einer Gemeinschaftsfahrt ist eine Mindestteilnehmerzahl erforderlich.

Hochzeit in der Salzburger Kirche

Pfarrer Claus Burmeister Traute am 26. Juni 1996 in der Salzburger Kirche ein Paar aus Ahlbeck/Usedom, das sich zum Urlaub in Trakehnen aufhielt.

Der Salzburger, Nr. 131 III/96

Ein ostpreußischer Kirchentag mit einer breiten Resonanz in Dresden

Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. hatte am 30. März 1996 die Christen zu einem Festgottesdienst in das Gemeindehaus der Christuskirche nach Dresden-Strehlen, mit einem kleinen Kirchentag verbunden, eingeladen. Über 200 junge und ältere Gemeindemitglieder waren dazu gekommen, um ihre enge Verbundenheit und Treue zu ihrer ostpreußischen Heimat und ihrem Glauben zu bekunden.

Im Mittelpunkt des heimatlichen Treffens stand die Festpredigt des Dekans i. R. Arnold Rust aus St. Ingbert/Pfalz. Den Predigttext hatte er aus der Jahreslosung 1996, die in den Klageliedern Jeremias 3, Vers 22, stehen, entnommen. Dekan Rust sprach in seiner Predigt u. a. von der damaligen Situation des jüdischen Volkes, das die schweren Zeiten der Zerstörung Jerusalems im Jahre 587 v. Chr. und die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. erleben mußte.

So schrecklich kann Gott sein, aber seine vergebende Güte und große Barmherzigkeit hat die Welt erlebt, als ER seinen Sohn als Erlöser zu uns sandte. Er erfüllte damit seine Zusage an uns verlorenen und verdammten Menschen.

Wir haben auch in jüngster Zeit immer wieder erleben müssen, so führte Dekan Rust aus, daß z. B. Kriege, Hunger, Folter, Drogen und Aids eine echte Geißel der heutigen Menschheit sind.

Dennoch gilt, wie auch zu Israels Zeiten, daß die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, wie es in unserer Jahreslosung 1996 deutlich wird. Dies alles haben wir Vertriebene in den Jahren auch nach dem Kriegsende erfahren können. Und so schloß er seine Festpredigt mit den Worten, daß wir ostpr. Christen mit unseren geschenkten Schätzen der Menschheit auf allen Ebenen an unsere Nachkommen denken müssen, um sie in Dankbarkeit weitergeben zu können.



*Festprediger Dekan i. R. A. Rust anlässlich
des Kirchentages der Gemeinschaft
Evangel. Ostpreußen e. V. in Dresden-
Strehlen am 30. 3. 1996 – Foto: H. Korth*

Mit dem Liedvers „Verleih uns Frieden gnädiglich ...“ wurde dieser bewegte Gottesdienst abgeschlossen. Die Ordnung des Gottesdienstes wurde nach der preußischen Agende aus dem Jahre 1829 gestaltet. Die Orgelvor- und nachspiele sowie die Choralbegleitung hatte Kantor Ludwig aus der Gastgebergemeinde dankenswerter Weise übernommen. Deutlich wurde dabei, daß die ostpreußischen Teilnehmer die Liedtexte und Melodien nicht vergessen hatten und kräftig dazu mitsangen.

Der Nachmittag begann mit einem Vortrag von Dr. Gresch aus Dresden über die Entstehung und Arbeit der Reformierten Kirche in Ostpreußen. Darin kam u. a. zum Ausdruck, daß bereits im 17. Jahrhundert vorwiegend die Hugenotten nach ihrer Vertreibung aus Frankreich, Holland, Schottland und der Schweiz im Jahre 1685 auch in Ostpreußen die Grundlagen für die Entstehung und das Wachsen der reformierten Gemeinden nach den Jahren der Pest wesentlich dazu beitrugen. Ihre Gründungen in Königsberg, Pillau, Insterburg, Tilsit, Gumbinnen usw. waren dazu eine tragbare Basis. Die geistlichen Grundlagen der Reformierten Kirche bestehen seit ihrer Gründung in einer Erneuerung des Wortes Gottes in seinem Ursprung und auf das von Christus bezogene Evangelium.

Auch in Dresden ist die Arbeit der Reformierten Kirche besonders ausgeprägt und hat viele ostpreußische Glaubensbrüder als aktive Mitarbeiter aufzuweisen.

Anschließend erläuterte der Vorsitzende der Gemeinschaft evangel. Ostpreußen, von der Trenk, die Aufgaben und Ziele dieser Stiftung Ostpreußen. Er wies besonders darauf hin, daß eine klare Trennung von Kirche und Politik besteht und die Verkündigung des Evangeliums und die Eingliederung der Heimatvertriebenen in die evangel. Landeskirche nach Kräften gefördert wird. Von der Trenk betonte ausdrücklich, daß die Stiftung kein „Revanchistenverein“ ist, sondern die evangel. Geistlichen und Gläubigen als Protestanten stärker zusammenführen will.

Danach folgte ein längerer aktueller Dia-Vortrag mit Dekan Rust über seine Reise durch Nordostpreußen im Jahre 1993. Dazu gab es eine Reihe von verbalen Unterbrechungen in Form von Nachfragen, Ergänzungen und Bestätigungen.

Diese Aufnahmen aus der Vergangenheit und Gegenwart trugen wesentlich dazu bei, daß sich hierzu eine lebhaftere, sachbezogene und heimatverbundene Atmosphäre entwickelte und so eine echte Erinnerung an die erlebte Heimat wieder wach wurde.

Weiter hat dazu als fachkundiger Archivar Manfred Seidenberg über zwölf Jahre hinaus Filmmaterial vor Ort in Nordostpreußen mit aufwendiger und sachkundiger Arbeit auf VHS-Video-Basis zusammengetragen. Diese lebendigen Aufnahmen können käuflich insbesondere von ostpreußischen Familien und Interessenten erworben werden.

Nicht zuletzt war es für alle Teilnehmer dieses Kirchentages eine besondere Freude, als abschließend bekanntgegeben wurde, daß mit einer Spende von 400.- DM für zwei Dresdener Waisenhäuser ein niederländischer Besucher seine Verbundenheit mit der 1945 stark zerstörten Stadt Dresden ausdrückte. Seine ostpreußische Ehefrau hatte im Jahre 1945 in der Nähe von Meißen als Kriegsflüchtling eine besondere liebevolle Gastfreundschaft erfahren dürfen.

Durch eine reichliche Kollekte wurde der entstandene Kostenaufwand dieses Kirchentages voll abgesichert.

Insgesamt muß dieser noch zahlenmäßig kleine erste Kirchentag in Dresden als ein voller Erfolg für unsere evangelische Kirche im ehemaligen Ostpreußen gewertet werden.

Es kommt jetzt u. a. darauf an, daß die geschichtlichen Persönlichkeiten, die jahrzehntelang in Ostpreußen gewirkt haben, mit ihren überragenden Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft, Forschung, Kunst, Literatur usw. nicht in Vergessenheit geraten.

Dies wertvolle Gesamterbe gilt es insbesondere durch unsere junge Generation als ein bleibendes Zeugnis für die Zukunft und nicht zuletzt als eine humane Verpflichtung weiter zu erhalten.

Herbert Korth
Paul-Müller-Straße 27
09599 Freiberg
Telefon: 0 37 31 /24 54 29
(früher Unter-Eißeln Abbau)

Du kannst dein Leben
nicht verlängern –
noch verbreitern –
nur vertiefen.

GORCH FOCK

Warum fahre ich in die „alte Heimat“?

Keine Rechtfertigung, sondern der Versuch einer Erklärung

Wenn ich, wir oder sonstige Vertriebene heutzutage in die Heimat reisen, werden wir sehr oft von Menschen der unterschiedlichsten Art oder von nationalistischen Gruppierungen mißtrauisch beobachtet. Wir werden von ihnen auch „die ewig Gestrigen“ oder gar Revanchisten genannt. Ich möchte diesen Angriffen hiermit unsere emotionalen und intellektuellen Gründe entgegenhalten, die auf uns alle zutreffen, egal ob wir aus Ostpreußen, Pommern, Westpreußen oder Schlesien vertrieben sind.

Nachdem der Eiserne Vorhang zerbrach und der Osten sich öffnete, entstand unwillkürlich der Wunsch, das Land der Jugend und der Vorfahren wiederzusehen. Außerdem besteht ein Nachholbedarf, Landschaften wiederzusehen, die man vor 50 Jahren und mehr verlassen hat. Weiterhin ergibt sich nunmehr die Möglichkeit, Ahnenforschung zu betreiben, Kirchenbücher und Grundbücher zu studieren, die zum Teil im polnischen und litauischen Teil Ostpreußens noch vorhanden sind. Viele dieser Unterlagen gingen bei Flucht und Vertreibung verloren. Ebenso besteht hierbei die Möglichkeit, den eigenen Kindern und Enkeln die Heimat mit ihren Schönheiten zu zeigen, damit zumindest sie den Emotionen ihrer Eltern und Großeltern mehr Verständnis entgegenbringen.

Der Besuch der Heimat trägt aber auch zur Völkerverständigung bei. Vieles schon hat sich in den letzten Jahren zum Vorteil verändert. So können z.B. die deutschen Minderheiten überall als natürliche Brücken zwischen dem deutschen und, hier in unserem Fall, dem litauischen Volk angesehen werden. Allerdings ist noch viel aufzuarbeiten. Dazu gehört es, daß wie in den polnischen und russischen deutschen Ostgebieten, auch in unserem Memelland, die deutsch-litauischen Beziehungen auf dem Prinzip der Wahrheit aufgebaut werden. In der Praxis bedeutet es, daß die deutsch-litauische Vergangenheit ohne „Tabus“ aufgearbeitet werden muß. Die „weißen Flecken“ in den Geschichtsbüchern müssen verschwinden. Auch hierbei wollen wir mithelfen, sofern wir gefordert werden und dazu in der Lage sind.

V. Kittel

(entnommen aus „Deutsche Nachrichten für Litauen“, Folge 8/96, Seite 4)

Anmerkung der Redaktion:

Herr Viktor Kittel ist Kreisvertreter des Kreises Memel-Stadt.

*Liebe Landsleute:
Sprecht mit Euren Kindern und Enkeln
auch über Ostpreußen!*

Sonderreise in die Kirchspiele Breitenstein - Hohensalzburg - Rautenberg

Reisebegleiterin: Katharina Willemer

Termin: 6. Juni 1997 bis 15. Juni 1997

Bus-Reise in Zusammenarbeit mit der Firma Greif-Reisen,
A. Manthey GmbH, Witten

Unterbringung: Insterburg, Hotel „Zum Bären“

Übernachtung Hinfahrt: Schneidemühl, Hotel „Rodlo“

Übernachtung Rückfahrt: Stettin, Hotel „Radison“

Kosten:	DM 1.080,-	Übern./Halbpension
	DM 180,-	Einzelzimmerzuschlag
	DM 75,-	Visakosten
	DM 22,-	Einreisegebühr Polen
	DM 5,-	Einreisegebühr Rußland
	DM 5,-	Straßengebühr Rußland

Der Reisebus steht der Gruppe jeden Tag für Ausflüge zur Verfügung – kostenlos!

Alternativ bietet die Fa. Greif-Reisen zur gleichen Zeit auch die Anreise per Zug oder Flug an.

Anmeldung direkt bei Greif-Reisen, A. Manthey GmbH,
58455 Witten-Heven
Universitätsstraße 2
Telefon 0 23 02/2 40 44

Videokassette angeboten

In diesem Jahr haben mehrere Reisen in den Kreis Tilsit-Ragnit stattgefunden. Herr Rudolf Wien, Pastor-Burchardi-Str. 3, 23774 Heiligenhafen, Tel. 0 43 62/ 63 64, hat von der Reise im April 1996 einen sehr interessanten Videofilm gedreht, und zwar nicht nur aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, sondern auch von der ganzen Reise durch verschiedene Städte Pommerns und Ostpreußens. Dazu kommt ein kleiner Filmbericht über den Besuch russischer Veteranen auf der Insel Fehmarn.

Sollten Reiseteilnehmer oder auch andere Landsleute an dem Film über die Busreise Interesse haben, wäre Herr Wiens bereit, eine Kopie zum Preis von 35,- DM (incl. Videokassette und Porto) anzufertigen.

Lieselotte Juckel

BUCHBESPRECHUNG

Neuerscheinung!

„Ostpreußische Jagdgeschichten“ von Helmut Mattke, Forstmeister

Der Autor schildert eigene Erlebnisse und Begebenheiten in seiner Försterfamilie bis 1945. Mit 30 zum Teil historischen Bildern, einigen Illustrationen und Zeichnungen des Jagdmalers Klaus-Peter Reif, Suhl, wird das Buch vervollständigt.

WAGE-Verlag, Haus 11 b, 18195 Klein Tessin, 260 Seiten, DM 32,-
Das Buch kann über jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag bezogen werden. ~ ISBN 3-9805273-0

„Mädchenjahre“ von Hannelore Patzelt-Hennig

Aus persönlicher Sicht schildert die Autorin in diesem Buch, wie gemächlich sich diese Lebensphase in den fünfziger Jahren vollzog. Ob es sich um die erste Dauerwelle, den ersten Ball im langen Kleid, einen gestörten Mädchengeburtstag oder das Freischwimmen im offenen Fluß handelt, alles wurde zum ersehnten und darum besonderen Ereignis. Alle Geschichten dieses Erzählbandes tragen charakteristische Merkmale jener Zeit.

City Druck+ Verlag Markus Hirschberger, Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim, 96 Seiten, DM 22,-. ISBN 3-924867-40

Büchervorräte:

„Die Ordensstadt Ragnit“ damals und heute
DM 45,- incl. Porto/Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, DM 25,-

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer,
DM 35,- incl. Porto/Verpackung

Alle Bücher zu beziehen über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Geschäftsführer Helmut Pohlmann, Rosenstraße 11, D-24848 Kropp, Tel. 0 46 24 / 33 28, und durch Vorabüberweisung des jeweiligen Betrages auf das Konto bei der Stadtsparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00, Konto-Nr. 282 375, **mit deutslichem Buchvermerk und Absender.**

Freizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Gemeinsame Tage mit einem dosierten Programm-Angebot wie Basteln, Singen, Gymnastik, Wandern, Ausflüge in die nähere Umgebung (Hameln, Detmold, Solling, Weserbergland, Teutoburger Wald), Lesungen ostpreußischer Autoren, Diavorträge, Videofilme o. a., in der Gemeinschaft mit ostpreußischen Landsleuten, die sich während der Aufenthaltsdauer als eine Familie fühlen mögen. Für Einzelgäste und Ehepaare besteht die Möglichkeit, an diesen „Freizeiten“ teilzunehmen.

Hier die Termine für 1997:

Frühjahrstage:

Montag, 31. März, bis Donnerstag, 10. April, *NEU 10 TAGE!*
Preis im Doppelzimmer DM 658,- / Person, im Einzelzimmer DM 778,-

Sommerfreizeiten:

Montag, 16. Juni, bis Montag, 30. Juni, 14 Tage

Montag, 30. Juni, bis Montag, 14. Juli, 14 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 928,- / Person, im Einzelzimmer DM 1.096,-

Montag, 16. Juni, bis Montag, 14. Juli, 28 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 1.856,-/Person, im Einzelzimmer DM 2.192,-
Die Kurtaxe wird in den Sommerfreizeiten separat berechnet.

Herbstliche Ostpreußentage:

Montag, 6. Oktober, bis Donnerstag, 16. Oktober, *NEU 10 TAGE!*
Preis im Doppelzimmer DM 658,- / Person, im Einzelzimmer DM 778,-

Adventsfreizeit:

Montag, 1. Dezember, bis Montag, 8. Dezember, 7 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 456,- / Person, im Einzelzimmer DM 549,-

Weihnachtsfreizeit:

Donnerstag, 19. Dezember, bis Montag, 5. Januar 1998, 18 Tage
Preis im Doppelzimmer DM 1.211,- / Person, im Einzelzimmer DM 1.427,-
Die Kurtaxe wird separat berechnet.



Wir würden uns freuen, auch Sie als Gast zu unseren Freizeiten im Ostheim begrüßen zu können.

Anfragen und Anmeldungen richten Sie bitte an:

OSTHEIM E.V.

Parkstraße 14
31812 Bad Pyrmont
Telefon: 0 52 81 / 85 38
FAX: 0 52 81 / 85 37



**Vier Wochen gratis
und unverbindlich zur Probe**

erhalten Nochnichtleser *DAS OSTPREUSSENBLATT*

Zur Anforderung genügt eine Postkarte
mit Ihrem Absender und dem Stichwort:
„Probeanforderung *DAS OSTPREUSSENBLATT*“

Einsenden an: *DAS OSTPREUSSENBLATT*

Parkallee 84, 20144 Hamburg

oder einfach telefonisch anfordern:

040 - 41 40 0842